

OPTIKUM

KLEIN

Frohe Weihnachten



Wir sind 100
am heutigen Standort
Seite 4



Das Phänomen Farbe
Wirkung von Farben
Seite 6



Eat Colours
Farbenpracht am Teller
Seite 35

03 VORWORT
der Anstaltsleitung

04 INTERVIEW
Wir sind 100

06 VORHANG AUF
06 Das Phänomen Farbe
09 Farbspiele auf der neuen Sonderklassestation

11 PERSONELLES
11 Bekennen Sie Farbe!
13 Lehrlingsoffensive: Bildungstage 2011 und Weiterbildungsplan
15 Aktuelles aus dem Bereich Servicemanagement
16 Bildungskalender 2012
16 Neubesetzungen

17 HISTORISCH
Die Krankheitspatrone (Teil 1)

20 MEDIZIN
20 Farbenblindheit
22 Neues Verfahren zur Implantation künstlicher Kniegelenke
23 Osteopathie bei Reflux im Säuglingsalter

24 PFLEGE
24 Farben zeigen Wirkung
26 Phänomenal genial ... Anneliese Kröpfl
28 „Zuckersüß – was nun?“

29 RECHT aktuell
„Der Patient scheint alkoholisiert zu sein ...“

31 QM & RM
31 OP-Checkliste am LKH-Univ. Klinikum Graz
32 Selbstbewertung nach dem EFQM Business Excellence Modell
33 SALUS 2011
34 Zufriedenheit mit der Interpretation der Borrelienserologie

35 ERNÄHRUNG
EAT COLOURS – Buntes auf Ihrem Teller!

38 GESUNDHEIT
38 Farben und ihre Wirkung auf die Gesundheit
40 Rücken ohne Tücken

41 KLINIKBLICK

52 HOROSKOP
So steht's in den Sternen

54 KURZ & GUT
Buchtipps

55 ANGEKLICKT
55 Neue Homepage Kinder- und Jugendbibliothek online!
55 Babygalerie

56 WAS – WANN – WO
Termine

Die Klinoptikum-Redaktion ist grundsätzlich um einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch bemüht. Im Interesse einer guten Lesbarkeit verzichten wir aber weitestgehend auf Schreibweisen wie z.B. MitarbeiterInnen oder PatientenInnen und auf gehäufte Doppelnennungen. Wir bitten daher um Verständnis, wenn dies zu geschlechtsabstrahierenden und neutralen Formulierungen, manchmal auch zu verallgemeinernden weiblichen oder männlichen Personenbezeichnungen führt.

Impressum:

Herausgeber: Steiermärkische Krankenanstalten Ges.m.b.H. Anstaltsleitung des LKH-Univ. Klinikum Graz

Redaktionsteam: K. Baumgartner, Mag. E. Kunath (EK)

S. Gasteiner (SG), DKKS A. Kröpfl (AK),

W. Lawatsch (WL), Mag. S. Pfandl-Pichler (SP), G. Reithofer, MSc (GR),

Mag. J. Stelzl (JS), Mag. E. Zaponig (EZ), C. Fartek (CF)

Redaktionelle Koordination: Stabsstelle PR (PR)

Layout – Grafisches Konzept: Klaus Baumgartner

Fotos Titelseite: bigshot

Fotos: BAD, bilderbox.com, BPM, DePuy, J. Fechter, M. Haring, KAGes-Archiv,

M. Kanizaj/Kleine Zeitung, Kanehara-Trading Inc., Kliniken, Klinikum-Archiv,

A. Koplatadze, A. Kullnig, A. Kunrath, Land Steiermark, B. Mader,

E. Nemeth-Meindl, P. Oberwalder, S. Potzinger, Redaktion Klinoptikum,

M. Schreiner, SALK, Shutterstock, Stabsstelle PR, Staecker-OPEK, M. Stelzler,

W. Stieber, Ulster Museum Belfast, www.babysmile.de, www.buch.ch,

www.buecher.de, www.wikipedia.de, www.pixelio.de

Produktion: W. Anzel

Druck: Dorrong, Graz

Dezember 2011

Kontakt: klinoptikum@klinikum-graz.at



S. Fungler

v. l. n. r.:
Mag. Gebhard Falzberger (Betriebsdirektor)
DKKS Christa Tax, MSc (Pflegedirektorin)
Univ.-Prof. Dr. Gernot Brunner (Ärztlicher
Direktor)

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, welche Farben Weihnachten hat? Diese Frage kann jeder nur für sich selbst beantworten. Vermutlich assoziieren Sie Weihnachten mit „Weiß wie Schnee“, „Grün wie die Blätter des Tannenbaums“, „Rot wie der Coca-Cola-Weihnachtsmann“, um nur einige Beispiele aufzuzählen. Farben sind ein wichtiger Bestandteil unseres Lebens und beeinflussen uns mehr als uns oft bewusst ist. Vielleicht stellen Sie sich jetzt die Frage, was Farben überhaupt mit Gesundheit und Lebensqualität zu tun haben. Sehr viel – aus diesem Grund stellen wir Farben in den Mittelpunkt der aktuellen Ausgabe des Klinoptikum und beleuchten sie von unterschiedlichen Seiten.

Mit einem kleinen, süßen Weihnachtsgruß haben wir Sie in den letzten Tagen besucht, um Ihnen persönlich für Ihre täglich geleistete Arbeit und Ihr Engagement zu danken. MitarbeiterInnen unserer Küche haben in vie-

len Stunden Weihnachtskekse gebacken. In einer eigens dafür eingerichteten „Weihnachtswerkstatt“ wurden sie von unseren Lehrlingen liebevoll verpackt. Ja, wenn Menschen für Menschen etwas herstellen und gestalten, ohne eine Gegenleistung zu erwarten, ja, dann ist Weihnachten.

In dieser vorweihnachtlichen Stimmung möchten wir es nicht verabsäumen, Sie an unser bevorstehendes Jubiläumsjahr 2012 zu erinnern. Das LKH-Univ. Klinikum Graz wird 100 Jahre alt. Ein Ereignis, das wir mit Ihnen gemeinsam feiern möchten und zu dem wir Sie herzlich einladen.

Wir wünschen Ihnen eine farbenfrohe, erholsame Weihnachtszeit und einen guten Start ins Jubiläumsjahr 2012!

Mit herzlichen Grüßen
Ihre Anstaltsleitung

Wir sind Das Grazer Klinikum am Standort von heute

Im Mai 2012 feiert das LKH-Univ. Klinikum Graz den 100. Geburtstag am Standort Auenbruggerplatz. Um zu erfahren, wie alles begann, bat das Klinoptikum einen ganz besonderen Gesprächspartner zum Interview: das Geburtstagskind selbst!

Klinoptikum: *Vor 100 Jahren wurde das LKH-Univ. Klinikum Graz hier am Standort Auenbruggerplatz feierlich eröffnet. Aber was war eigentlich davor?*

LKH-Univ. Klinikum Graz: Alles begann bereits 1788 am Paulustor in Graz. Dort waren wir als Grazer Allgemeines Krankenhaus mit einer Medizinischen und einer Chirurgischen Abteilung zu Hause. Wir sind dann aber sehr rasch gewachsen, auch aufgrund der Gründung der Medizinischen Fakultät im Jahr 1863. Schon bald war für die unterschiedlichen Abteilungen nicht mehr genug Platz und auch der Standort zwischen Stadtkern und Stadtpark wurde damals kritisiert. Im Jänner 1888 wurde vom Steirischen Landtag der Krankenhausneubau beschlossen.



Und wieso viel die Wahl auf den Auenbruggerplatz?

Das war auch damals schon eine reine Kostenfrage. Es standen drei Standorte zur Auswahl: der Rosenhain, ein Areal zwischen Graben- und Körösisstraße und eben die Schönborngründe am Leechwald, diese waren mit einem Kaufpreis von 100.000 Gulden am günstigsten. Eine Bedingung für den Bauplatz war aber eine Verbesserung der Verkehrsanbindung zum Stadtzentrum und so fährt seit 1899 die Straßenbahn nach St. Leonhard.

Die Planungs- und Bauzeit war ja recht turbulent und lang. Wo waren da die meisten Schwierigkeiten?

Kurz gesagt, es lag am Geld und am Ort. Es mussten zuerst die Beschaffenheit des Baugrundes festgestellt und die sogenannten Bedürfnisprogramme der

Krankenhausleitung und der Fakultäten für die Planung berücksichtigt werden. Ing. Adolf Rosmann hatte in der ersten Planungsphase 24 Pavillions und 13 Nebengebäude vorgesehen. Aber dieser Plan war zu teuer und außer einigen vorbereitenden Baumaßnahmen geschah

dann drei Jahre nichts mehr. In einer zweiten Planung waren nur mehr 15 Pavillions, acht Nebengebäude und ein Leichenhaus mit Gesamtbaukosten in der Höhe von 2.747.000 Gulden vorgesehen. Die Genehmigung für diese reduzierte Version wurde im September 1896 erteilt. Trotzdem gab es noch viel Streit um den Standort und auch die Finanzierung

war noch keineswegs gesichert. Beide Fragen wurden erst 1902 gelöst, der eigentliche Baubeginn war aber erst 1904!





Muhr

Also viel Unruhe und Diskussion in Politik und Öffentlichkeit und 1909 kam dann noch die Krankenhausaffäre dazu. Was ist da passiert?

Alles begann mit einem Zeitungsartikel mit dem Titel „Hinausgeworfenes Geld“. Wir wurden mit dem Neubau der Irrenanstalt Am Steinhof bei Wien verglichen, die nach 30 Monaten bereits fertig war. Und hier in Graz wurde immer noch gebaut und die Kosten sind ständig gestiegen. Uns wurden unter anderem Planungsfehler und Mängel bei den Installationsarbeiten vorgeworfen. Es kam zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der zwar die Anschuldigungen entkräften konnte aber eine Kostenüberschreitung von 48% feststellte. Nach einigem Nachverhandeln war aber auch die Finanzierung dieser zusätzlichen Kosten gesichert.



LKH-Univ. Klinikum Graz

Wann wurde der Krankenhausneubau fertig, sprich: wann feiert das Klinikum Geburtstag?

Ab 1911 wurde der Krankenhausbetrieb allmählich aufgenommen und am 20. Mai 1912 wurde das LKH-Univ. Klinikum Graz feierlich mit einem Festgottesdienst eröffnet. Die Küche ging am 21. Mai in Betrieb und die einzelnen Kliniken und Abteilungen begannen aus der Stadt zum Auenbruggerplatz zu siedeln. Patienten, die gehen konnten, gingen in der Früh in Begleitung von sogenannten Wartepersonen und Ärzten zu Fuß in Gruppen von 40 bis 50 Personen zur jeweiligen Klinik. Große Möbelwagen mit Sitzbänken transportierten die

nicht gehfähigen Patienten. Schwerkranke wurden auf Matratzen liegend mit Lastkraftwagen transportiert.

Auch jetzt wird fleißig am Klinikum gebaut. Wie ist Ihre Meinung dazu?

Das ist ein etwas zwiespältiges Gefühl. Auf der einen Seite mögen wir unsere

klassischen Jugendstil-Pavillons und auch die kleinen Parks dazwischen. Auf der anderen Seite ist es einfach notwendig, mehr Platz zu schaffen und auch die Gebäude an die Anforderungen der modernen Medizin und Pflege anzupassen. Wir finden, die Verbindung der modernen Bauten mit der alten Architektur gelingt meist sehr gut und wir sind halt kein Museum, sondern ein Ort an dem Menschen arbeiten und gesund werden. Das geht nur mit modernen Gebäuden und Geräten.



LKH-Univ. Klinikum Graz

Wie wird der 100. Geburtstag 2012 gefeiert?

Da der 20. Mai 2012 etwas ungünstig auf einen Sonntag zwischen all den Maifeiertagen fällt, ist unser offizielles Geburtstagsfest bereits am Samstag, 12. Mai 2012, da wir mit möglichst vielen aktiven und ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern feiern möchten. Es ist ein großes gemeinsames Fest mit der Med Uni Graz geplant und wir hoffen sehr, daß uns das Wetter keinen Strich durch die Rechnung macht. Die Einladungen mit einem genauen Programm werden Anfang 2012 verschickt. Aber es wird nicht nur dieses eine Fest geben, sondern ganz unterschiedliche Veranstaltungen im ganzen Jahr und wir freuen uns schon sehr auf „unser“ Jubiläumsjahr!

Autorin:

Gerda Reithofer, MSc
Stabsstelle PR
Tel.: 385 / 86945

E-Mail: gerda.reithofer@klinikum-graz.at

Das Phänomen Farbe

Farben wirken auf vielfältige Weise. Farben sind Schwingungen, die von unserem Organismus aufgenommen werden und sich sowohl auf den Körper als auch auf die Psyche auswirken. Somit haben Farben einen großen Einfluss auf unser Wohlbefinden.

Professor Niels Finsen, der Begründer der rationalen Lichttherapie, erbrachte den Beweis, dass Farben vom Körper deutlich als Energiestrahlung wahrgenommen werden. Er konnte beweisen, dass Farben selbständige Kräfte sind und nichts mit Beeinflussung von außen zu tun haben. Mit seinen Versuchen stellte er fest, dass Farbschwingungen, die auf den menschlichen Körper treffen, diesen zu deutlichen Reaktionen veranlassen. Für seine Forschung über Licht und Farben erhielt Professor Niels Finsen 1903 den Nobelpreis für Medizin.



pixelio.de – Oliver Hajja

Der Farbkreis einmal anders.

Farben lösen beim Betrachter Gefühle und Assoziationen aus, können zu unbewussten Reaktionen führen und auch für therapeutische Maßnahmen zur Heilung eingesetzt werden.

Farben in Religion und Kultur¹

In allen Kulturen und Religionen spielen Farben und ihre Wirkung schon seit jeher eine wesentliche Rolle. Die Farbtherapie ist eine der ältesten Behandlungs-

methoden. Ursprünglich basierte sie auf der heilenden Wirkung des Sonnenlichts, das von vielen alten Kulturen zur Linderung der verschiedensten Beschwerden eingesetzt wurde. Die Sonne galt als etwas Göttliches und ihren Strahlen wurden übernatürliche Heilkräfte zugeschrieben. Die Azteken, Mayas und Ägypter betrieben sogar regelrechte Sonnenkulte mit eigens dafür errichteten Tempeln.

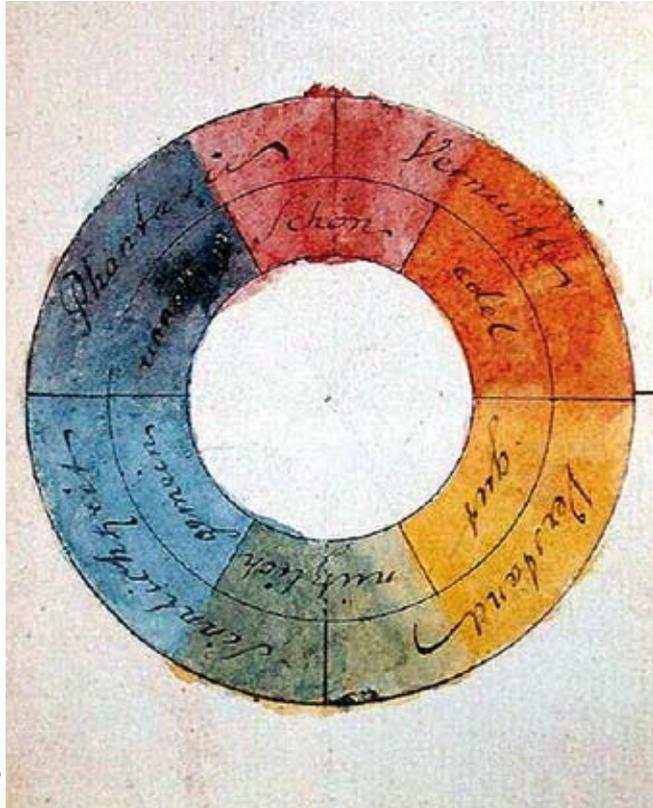
Später setzte sich die Erkenntnis durch, dass die einzelnen Farben jeweils eigene Wirkungen besitzen. Deshalb wurden ihnen oft auch Götter zugeordnet. In Ägypten beispielsweise brachte man Rot mit Amon, Gelb mit Horus, Grün mit Osiris und Blau mit Anubis in Verbindung.

Die Ägypter errichteten Farbtempel, in denen jeder Raum in einer anderen Farbe gehalten war. Je nach Krankheit wurden die Ägypter einem Raum mit einer bestimmten Farbe zugewiesen und nahmen dort ein heilsames Farbad. Berichten zufolge ließ sich die um 1350 v. Chr. lebende Pharaonin Nofretete Badeöle in verschiedenen Farben zubereiten, um dadurch ihr Wohlbefinden und ihre Schönheit zu steigern. Anregende Bäder wurden purpurn gefärbt, beruhigende grün oder blau. Auch die alten Chinesen setzten Farben als therapeutisches Mittel ein. Darmkranke wurden beispielsweise mit gelber Farbe bestrichen und in Räume gebracht, in denen Licht durch gelbe Vorhänge ins Zimmer strahlte. Epileptiker setzten sie auf violette Teppiche und Scharlachkranke wickelten sie in rote Gewänder und bestrahlten sie mit rotem Licht.

Die „moderne“ Farbtherapie (Colortherapie, Chromotherapie) basiert auf Goethes Farbenlehre. Um zu zeigen, dass Farbe eine emotionale Empfindung und keine physikalische Erscheinung ist, ordnete Goethe den Farben in seinem Farbkreis die Eigenschaften schön, edel, gut, nützlich, gemein und unnötig zu. Dabei bewertete Goethe rot als schön, blau als gemein und violett als unnötig. Auch die Zimmer in Goethes Haus in Weimar waren in verschiedenen Farben gestrichen. Unwillkommene Gäste erhielten bei ihm ein blaues Zimmer, um sie zu einer schnelleren Abreise zu veranlassen. Er selbst arbeitete in einem grünen Zimmer, da Grün für ihn die Farbe der Sensibilität und des Gleichgewichts war. In der modernen Farbtherapie nutzt man die heilende

¹ <http://www.farb-therapie.de>

oder lindernde Wirkung der Farben auf Körper und Seele. Die Farben wirken sich demnach nicht nur auf den Gemütszustand aus, sondern nehmen auch direkt auf körperliche Prozesse Einfluss.



wikipedia.de

Farbenkreis zur Symbolisierung des menschlichen Geistes- und Seelenlebens, aquarellierte Federzeichnung von Goethe, 1809

Farbe und Wohnen²

Jede Farbe wirkt anders und daher kann jede Farbe einem Raum eine andere Atmosphäre verleihen. Ein dunkler, nach Norden gerichteter Raum bekommt beispielsweise durch helle, sonnige Farben eine andere Raumwirkung als durch kühle und dunklere Töne.

Rot ist die Farbe des Feuers. Sie erregt Aufmerksamkeit, steht für Vitalität und Energie, Liebe und Leidenschaft. Sie kann jedoch auch aggressiv und aufwühlend wirken, da sie auch Wut, Zorn und Brutalität verkörpert. Daher sollte man in Räumen, in denen man zur Ruhe kommen möchte, auf Rot verzichten.

Gelb ist die Farbe der Sonne. Sie vermittelt Licht, Heiterkeit und Freude. Sie steht auch für Wissen, Weisheit und Vernunft und wirkt daher geistig anregend. Gelb verleiht Räumen eine sonnige, positive Atmosphäre und lässt kleine Räume größer wirken.

Die Farbe **Orange** ist Symbolfarbe für Lebensfreude und Ausdauer. Sie wirkt stimmungsaufhellend und fördert die Geselligkeit. Kann aber auch Leichtlebigkeit und Aufdringlichkeit vermitteln und wird in unserer Gesellschaft oft als billig und unseriös empfunden. Man sagt, dass Orange den Appetit anregt und daher die ideale Farbe für Küche und Esszimmer ist.

Grün ist die Farbe der Wiesen und Wälder und steht für Wachstum und Hoffnung. Sie ist eine beruhigende Farbe, fördert die Konzentration und seelische Ausgewogenheit und wirkt erfrischend und regenerierend. Grün eignet sich hervorragend für die Gestaltung von Wohn- und Arbeitsbereichen, die Ruhe ausstrahlen und zu geistiger Tätigkeit anregen sollen.

Blau ist eine kühle Farbe. Sie steht für Harmonie, Zufriedenheit und Treue, weshalb Bräute, nach einem alten Brauch, beispielsweise auch etwas Blaues bei ihrer Hochzeit tragen sollten. Außerdem fördert die Farbe Blau die Kommunikation und wirkt entspannend. In blau gehaltene Räume werden immer ein wenig kühler empfunden, als sie es tatsächlich sind. In kleinen und engen Räumen dient Blau jedoch zur optischen Vergrößerung.

Violett ist die Farbe der Inspiration, der Mystik, Magie und Kunst. Sie regt das Unterbewusstsein an und fördert das innere Gleichgewicht. Violett ist durch seine feierliche Wirkung optimal für Empfangsräume geeignet.

Braun hat einen natürlichen, rustikalen Charakter und strahlt Gemütlichkeit aus. Erdtöne wie Ocker wirken beruhigend und ausgleichend, somit können diese Töne fast überall als Wandfarbe eingesetzt werden.



pixelto.de – Rainer Sturm

Die Farbgestaltung hat einen großen Einfluss auf die Wirkung von Räumen.

²<http://www.farbenundleben.de>

Weiß ist die Farbe der Reinheit, Klarheit und Unschuld. Sie ist zwar eine neutrale Farbe, spielt aber in der farbigen Raumgestaltung eine tragende Rolle, um andere Farben zu neutralisieren, aufzuhellen oder zu beleben.

Schwarz ist Symbol für Trauer und wird oft als düster und schwer empfunden. Schwarz ist aber auch Ausdruck von Würde und Ansehen.

Obwohl **Weiß, Schwarz und Grau** sogenannte Nichtfarben sind, sind sie ideale Kombinationsfarben.

sehen. Das wäre störend und auf grünem Untergrund ist der Effekt somit praktisch ausgeblendet. Außerdem herrscht im OP durch die OP-Lampe sehr helles, grelles Licht. Wäre jetzt auch noch die Kleidung weiß, wären die Ärzte während der Operation zu stark geblendet. Grün ist hingegen relativ blendfrei und somit werden die Augen der Ärzte geschont.

Dass die Flagge des roten Kreuzes rot ist, hat hingegen wenig mit praktischen Vorteilen zu tun. Sie wurde 1863 von Henri Dunant in Genf, anlässlich der Gründung



LKH-Univ. Klinikum Graz

Die typische grüne OP Kleidung hat praktische Vorteile.

Ärzte tragen z.B. seit jeher weiße Arztkittel, weil die Farbe Weiß ein Symbol für Reinheit ist und ein Arzt somit immer rein und hygienisch wirkt. OP-Kleidung ist hingegen meistens grün oder blaugrün. Diese Farben wurden gewählt, um den sogenannten „Nachbild-Effekt“ zu unterdrücken. Betrachtet man lange einen bestimmten Farbton, und schaut dann auf eine weiße Fläche, sieht man einen Fleck in der Komplementärfarbe. Grün ist die Komplementärfarbe zu Rot. Der Chirurg würde also, nachdem er in eine rote, blutige Operationswunde gesehen hat, ein grünes Nachbild

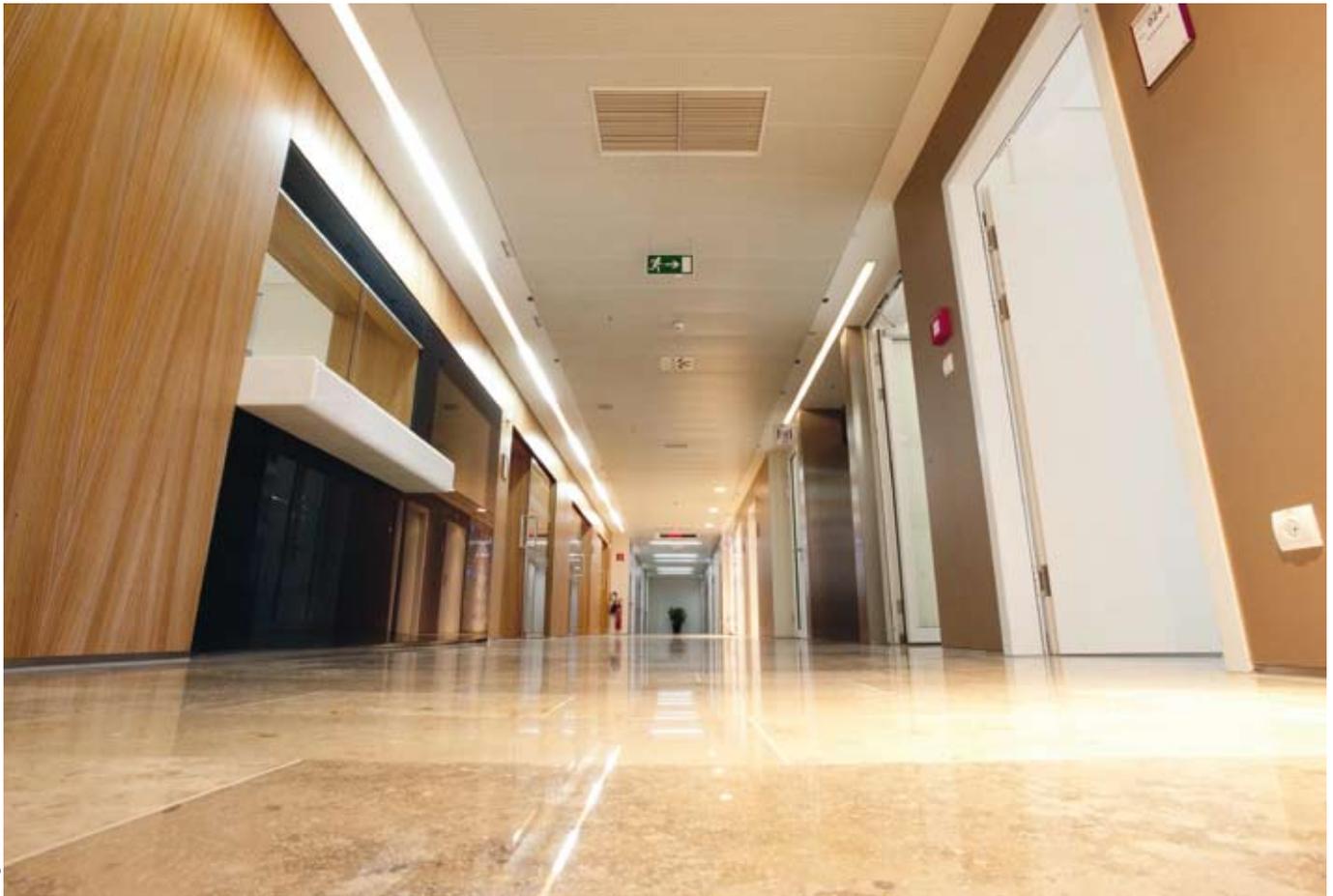
der gleichnamigen internationalen Organisation, geschaffen. Dabei nahm er die Flagge der Schweiz zum Vorbild, allerdings in farblicher Umkehrung. Henri Dunant hatte dabei eher die Schweiz als Neutralität im Sinn, als christliche Symbolik oder christliche Ideale.

Autorin:
Carina Fartek
Stabstelle PR
Tel.: 385 / 80213

E-Mail: carina.fartek@klinikum-graz.at

Farbspiele auf der neuen Sonderklassestation

Im Juli 2011 war es nach einer fast zweijährigen Umbauphase endlich soweit: Die Sonderklasse der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Klinikum erstrahlt nun im neuen Glanz und überzeugt mit einer einladenden warmen Atmosphäre.



Jürgen Fechter

Die gesamte Station erstrahlt in neuem Glanz.

Die sanierungsbedürftige Pflegestation im 3. Obergeschoss wurde auf einen sehenswerten Standard umgebaut. Auf der interdisziplinären Station werden nicht nur schwangere Frauen von Beginn der Schwangerschaft bis hin zur Geburt sondern auch gynäkologische Patientinnen betreut.

„Es ist uns ein Anliegen, unseren Patientinnen nicht nur eine fachlich kompetente Betreuung und eine fürsorgliche und liebevolle Pflege zu bieten, sondern auch eine ruhige und entspannte Atmosphäre zu schaffen, in der sie sich wohl und geborgen fühlen können“, so Stationsleiterin DKKP Elke Höflechner. „Wir arbeiten

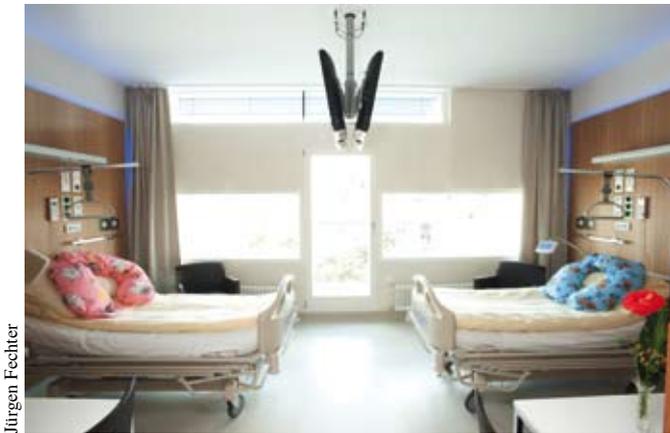
auch auf der Sonderklassestation nach dem Prinzip der integrativen Wochenbettpflege. Das bedeutet, dass jeweils eine Pflegeperson gleichzeitig Mutter und Kind betreut. Es hat sich gezeigt, dass durch eine spezielle Bezugsperson optimal auf die individuellen Bedürfnisse der Patientinnen eingegangen werden kann“, erklärt Höflechner.

Mütter haben auch hier die Möglichkeit das Rooming-in Prinzip zu nutzen. Das bedeutet, dass die Mütter ihr Baby entweder bei sich im Bett oder in einem Babybettchen neben sich im eigenen Zimmer haben können. Somit kann von Beginn an eine enge Mutter-Baby-

Beziehung entstehen. Wenn die Mütter jedoch von der Geburt müde und erschöpft sind, können sie jederzeit ihr Baby vertrauensvoll in die Hände der Stationschwwestern geben.

Moderne Zimmer

Auf der Station stehen insgesamt 18 Patienten- und 18 Säuglingsbetten zur Verfügung. Die zwei Einbettzimmer und acht Zweibettzimmer wurden komplett neu eingerichtet. Die Zimmer haben einen modernen Charakter. Durch die Verwendung von Holz wirken sie aber immer noch gemütlich und vermitteln eine angenehme Atmosphäre. Jedes Zimmer verfügt über ein eigenes Bad mit Dusche und WC, sowie über Telefon, Radio und Fernseher.



Jürgen Fechter

Die Zimmer sind modern und zugleich gemütlich eingerichtet.

Erstmals ist es den frisch gebackenen Müttern nun auch möglich, ihr Baby jederzeit im eigenen Zimmer zu wickeln und zu umsorgen. Jedes Zimmer wurde mit einer eigenen Wickelstation ausgestattet. Die Zimmer bieten den Patienten eine gute Kombination aus kompetenter Spitalsmedizin und beeindruckender



Jürgen Fechter

Das neue Stillzimmer lädt zum gemütlichen Verweilen ein.

Hotelkomponente. Auch die Untersuchungszimmer wurden mit modernsten Geräten ausgestattet und das neue Stillzimmer lädt zum gemütlichen Verweilen ein.

Außergewöhnliche Lichtgestaltung

Die besondere Lichtgestaltung am Gang sorgt neben einem dekorativen Charakter auch für ein entspanntes und ruhiges Ambiente. Spezielle Farbwände wechseln regelmäßig ihre Farbe. Die Deckenbeleuchtung passt sich dem natürlichen Tageslicht an, was sehr beruhigend und angenehm wirkt.



Jürgen Fechter

Spezielle Wände wechseln regelmäßig ihre Farbe.

Die Patientinnen, Besucher und die MitarbeiterInnen sind vom Ergebnis des Umbaus begeistert und fühlen sich auf der neuen Sonderklassestation sichtlich wohl.

Autorin:

Carina Fartek

Stabstelle PR

Tel.: 385 / 80213

E-Mail: carina.fartek@klinikum-graz.at

Bekennen Sie Farbe!

„Ich verliere den roten Faden!“ „Es ist alles im grünen Bereich!“ oder „Heute habe ich mein blaues Wunder erlebt!“ Welche Aussagekraft haben Farben, wenn wir von uns sprechen und uns mit unserer Persönlichkeit beschäftigen?

Jeder Mensch ist einzigartig. Ist es da möglich, das Phänomen „Persönlichkeit“ auf eine bestimmte Anzahl von Typen zu reduzieren? Sicherlich nicht, doch können strukturierte Testverfahren hilfreich sein, menschliches Verhalten zu verstehen und zu beschreiben. Diese Verfahren bieten uns Menschen eine Brücke – zu unserem Selbst und zu unserem Nächsten. Durch einen solchen Test erhalten wir ein Bild von unseren Stärken und Entwicklungspotenzialen, Verhaltensmustern und Ausprägungen.

Ein Testverfahren, das u.a. in Teamtrainings oder im Training von Führungskräften angewendet wird, ist DISG®. Es beschreibt bestimmte Verhaltenstendenzen und mit jeder dieser Tendenzen sind bestimmte Stärken, wie auch mögliche Begrenzungen verbunden. Vor allem in der eigenen Einschätzung, in der Fähigkeit sich selbst zu (er)kennen und seine Fähigkeiten zu erweitern, ist dies ein hilfreiches Tool.

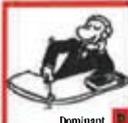
Die vier Grundverhaltenstendenzen bei DISG® sind: **D**ominant, **I**nitiativ, **S**tetig und **G**ewissenhaft, wobei jeder davon eine Farbe zugeordnet wird. Wir sind jedoch nicht ein „D“ oder „G“-Typ, sondern jeder von uns weist Anteile aller vier Tendenzen auf. Aber nicht nur das, wir sind auch fähig, je nach Situation verschiedene Ausprägungen zu zeigen. So kann es eine Situation erfordern, das „I“ verstärkt einzusetzen, z.B. in einem Projekt, in dem alle Beteiligten weder unter- noch überfordert werden sollten.

Oder in der Übertragung von Aufgaben in der das „G“ gefordert ist, um diese in Klarheit mit konkreten Zielen an MitarbeiterInnen übertragen zu können.

Durch ein solches Testverfahren beginnt man, sich selbst zu beobachten. Das eigene Ich wird in den Mittelpunkt gerückt. Man erkennt persönliche Handlungsmuster,



Grundsätzliches

<p style="text-align: center;">Hohes D</p>  <p style="text-align: center;">Beschreibung: Eine Person mit dominantem Verhalten ...</p> <ol style="list-style-type: none"> ... hat die Tendenz - auf sofortige Ergebnisse abzielen - Dinge zu veranlassen und ins Rollen zu bringen - Herausforderungen anzunehmen ... braucht ein Umfeld für/mit - starker und autoritäre Stellung - Herausforderungen und Ansehen - Gelegenheiten zu persönlichen Leistungen und Erfolgen <p style="text-align: center;">Aktion - Plan: Eine Person mit dominantem Verhalten ...</p> <ol style="list-style-type: none"> ... braucht andere, die - das Für und Wider abwägen - Risiken abschätzen und berechnen ... kann sich besser entfalten - in schwierigen Aufgaben - mit der Einsicht, dass andere Menschen im Gesamtprozess wichtig und notwendig sind 	<p style="text-align: center;">Hohes I</p>  <p style="text-align: center;">Beschreibung: Eine Person mit initiativem Verhalten ...</p> <ol style="list-style-type: none"> ... hat die Tendenz - Kontakte zu knüpfen - einen guten Eindruck zu machen - sich gut und klar auszudrücken ... braucht ein Umfeld für/mit - Beliebtheit - öffentliche Anerkennung der Fähigkeiten - Freiheit von DetailArbeit und Kontrolle <p style="text-align: center;">Aktion - Plan: Eine Person mit initiativem Verhalten ...</p> <ol style="list-style-type: none"> ... braucht andere, die - sich auf eine Aufgabe konzentrieren - sich an Fakten orientieren ... kann sich besser entfalten - durch Zeitkontrolle, wenn „D“ oder „S“ unter der Mittellinie liegen - durch Objektivität im Entscheidungsprozess
<p style="text-align: center;">Hohes G</p>  <p style="text-align: center;">Beschreibung: Eine Person mit gewissenhaftem Verhalten ...</p> <ol style="list-style-type: none"> ... hat die Tendenz - Anweisungen und Normen zu befolgen - sich auf wichtige Details zu konzentrieren - unter regelten Bedingungen zu arbeiten ... braucht ein Umfeld für/mit - Sicherheitsgarantien - festgelegten Arbeitsweisen - einer behüteten Umgebung <p style="text-align: center;">Aktion - Plan: Eine Person mit gewissenhaftem Verhalten ...</p> <ol style="list-style-type: none"> ... braucht andere, die - ihren Verantwortungsbereich erweitern wollen - wichtige Aufgaben delegieren ... kann sich besser entfalten - bei Aufgaben, die Detail und Präzision erfordern - durch Gelegenheit zu sorgfältiger Planung 	<p style="text-align: center;">Hohes S</p>  <p style="text-align: center;">Beschreibung: Eine Person mit stetigem Verhalten ...</p> <ol style="list-style-type: none"> ... hat die Tendenz - erst einmal akzeptierte Arbeitsabläufe beizubehalten - gern an einem Arbeitsplatz zu bleiben - geduldig zu sein ... braucht ein Umfeld für/mit - emotionaler Sicherheit - geordneten und bewährten Abläufen und Begründung für Veränderungen <p style="text-align: center;">Aktion - Plan: Eine Person mit stetigem Verhalten ...</p> <ol style="list-style-type: none"> ... braucht andere, die - schnell auf unerwartete Veränderungen reagieren - bewusst auf die Herausforderungen neuer Aufgaben zusteuern ... kann sich besser entfalten - durch Vorbereitung auf Veränderungen - durch Bestätigung der Lebenswürdigkeit der eigenen Person

lernt seine Motivatoren kennen, seine gewohnte Art mit Konflikten umzugehen und welche Faktoren für einen wichtig sind, um ein ideales Arbeitsumfeld zu gestalten. Durch diesen neuen Blick auf sich selbst und letztlich durch diese gewonnene Erkenntnis werden Lernfelder geöffnet, zeigen sich andere Handlungsmöglichkeiten und Situationen können dadurch flexibler bewältigt werden.

Durch diese Selbst-Erkenntnis lernen wir aber auch unser Gegenüber besser zu verstehen. Wir erhalten Verständnis für dessen Verhalten, sehen Zusammenhänge und Gegensätze, die uns ausmachen. Diese Fähigkeit schafft eine förderliche Basis für eine gute Zusammenarbeit, bei der die Stärken aller Beteiligten zum Ausdruck kommen und Konflikte verringert werden können.

ÜberSicht

	D Dominant	I Initiativ	S Stetig	G Gewissenhaft
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> ● schnelle Ergebnisse ● Umfeld im Griff haben 	<ul style="list-style-type: none"> ● Beschäftigung mit Menschen ● Anerkennung 	<ul style="list-style-type: none"> ● Sicherheit, Stabilität ● Harmonie 	<ul style="list-style-type: none"> ● Genauigkeit ● Ordnung, Struktur
Ängste	<ul style="list-style-type: none"> ● Verlust der Kontrolle ● ausgenutzt zu werden 	<ul style="list-style-type: none"> ● Ablehnung ● Verlust persönlicher Anerkennung 	<ul style="list-style-type: none"> ● abrupte Änderungen ● Verlust der Sicherheit 	<ul style="list-style-type: none"> ● Kritik an der Leistung ● Fehlen von Normen
Abneigungen	<ul style="list-style-type: none"> ● von anderen beherrscht zu werden ● Ergebnislosigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> ● Detailarbeit ● alleine zu arbeiten 	<ul style="list-style-type: none"> ● Feindseligkeit, Konflikt ● Unvorhersehbarkeit 	<ul style="list-style-type: none"> ● Unordnung ● ungenaue Erklärungen
Wert für das Team	<ul style="list-style-type: none"> ● richtungweisend ● Motor ● ergreift die Initiative 	<ul style="list-style-type: none"> ● stellt Kontakte zu Menschen her ● beeinflusst andere 	<ul style="list-style-type: none"> ● führt spezialisierte Arbeiten aus und arbeitet kontinuierlich ● schafft Beziehungen 	<ul style="list-style-type: none"> ● Konzentration auf Details
Besondere Stärke	<ul style="list-style-type: none"> ● zweck- und zielorientiert ● löst Probleme schnell, erreicht Ziele 	<ul style="list-style-type: none"> ● Begeisterung ● motiviert und gewinnt Menschen 	<ul style="list-style-type: none"> ● menschenorientiert ● hohe Teamfähigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> ● Ausdauer und Genauigkeit ● kontrolliert Daten
Mögliche Schwäche	<ul style="list-style-type: none"> ● kontakttarm, ungeduldig ● autoritär, unsensibel 	<ul style="list-style-type: none"> ● ungeduldig, wenig organisiert ● mangelnde Detailgenauigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> ● opfert Ziele für harmonische Beziehungen ● ungern initiativ 	<ul style="list-style-type: none"> ● sehr vorsichtig, zu gründlich ● Recht haben

© STAECCKER – OPEK ManagementTraining

MitarbeiterInnen-Gespräch

Bei der Beschreibung der Typen hilft die Ergänzung um das jeweilige Element um in Assoziationen die Eigenschaften und Wirkungen zu beschreiben.

Am Beispiel des MitarbeiterInnen-Gesprächs zeigt Fritz Hendrich in seinem Buch „Die vier Energien der Führung“ wie diese vier Qualitäten zu einem erfolgreichen Ergebnis führen:

Element Feuer:

Für den Mut zur Konfrontation, wo sie notwendig ist, für die Zielorientierung, die auch einem solchen Gespräch eine Linie gibt, für Lebendigkeit und Optimismus, für zukunftsorientierte Suche nach Herausforderungen;



Kay Bengelsdorf/www.pixelio.de

Element Luft:

Für die Akzeptanz unterschiedlicher Sichtweisen, für die Suche nach kreativen Problemlösungen, für Esprit und Leichtigkeit und für Visionskraft;

Element Wasser:

Für die Zuwendung zum Gegenüber und das Interesse an seiner Person, an seinen Sorgen und Problemen, für die Gestaltung eines behaglichen Klimas und für die große Kunst des Zuhörens;

Element Erde:

Für das Verfolgen der Gesprächslinie, für das Festhalten der Ergebnisse, für das Einhalten und Kontrollieren der getroffenen Vereinbarungen, für Konkretheit und Verbindlichkeit

Buchtipps

Für Interessierte und zur Vertiefung sind folgende Tipps zu nennen:

Das DISG Persönlichkeitsprofil,
Friedbert Gay;

Die vier Energien der Führung,
Fritz Hendrich

Ihre Personalentwicklung hat die Angebote und die Lektüre dazu!

Kontakt:

Mag. Elisabeth Zaponig
Bereich Servicemanagement
Abt. Personalentwicklung
Tel: 385 / 86807

E-Mail: elisabeth.zaponig@klinikum-graz.at

Lehrlingsoffensive: Bildungstage 2011 und Weiterbildungsplan

Das LKH-Univ. Klinikum Graz hat neben seinen Aufgaben in Forschung, Lehre und PatientInnenversorgung auch eine soziale Verantwortlichkeit als größter Arbeitgeber der Region. Die Ausbildung von Lehrlingen in verschiedenen Lehrberufen war schon immer Bestandteil der Personalpolitik des Hauses und wurde im Jahr 2010 noch angesichts der damaligen Wirtschaftskrise intensiviert, um noch mehr jungen Menschen die Möglichkeit einer qualifizierten Berufsausbildung zu bieten.

Es hat sich auch gezeigt, dass neben dem klassischen dualen Ausbildungssystem, praktische betriebliche Ausbildung und theoretische Ausbildung in der Berufsschule zusätzliche theoretische Inputs vom Arbeitgeber zu leisten sind, um die Auszubildenden optimal auf ihre künftigen Aufgaben vorzubereiten.

Bereits 2007 wurde aus diesem Grund damit begonnen zusätzliche Fortbildungen speziell für Lehrlinge zu gestalten. Diese wurden anfangs in Form einer geblockten 2-Tages Veranstaltung und in weiterer Folge ab 2009 einer Lehrlingswoche abgehalten. Diese Woche stellte gleichzeitig die Einführung der neuen Lehrlinge dar, da dies unmittelbar nach der Einstellung im August stattfand.

Aus den Erkenntnissen der letzten Jahre wurde dieser Prozess nun dahingehend weiterentwickelt, dass die theoretischen und fachlichen Inhalte nicht mehr im Rahmen einer Blockveranstaltung, sondern im Zuge

regelmäßiger Fortbildungen im Laufe des Jahres vermittelt werden. Die Blockveranstaltung steht wieder ganz im Zeichen der Kommunikation und des wechselseitigen Kennenlernens.

In diesem Jahr fanden die Bildungstage von 08.-10.08.2011 statt. Neu war 2011 auch, dass neben 39 Lehrlingen des Klinikum nunmehr auch Lehrlinge anderer KAGes-Häuser an dieser Veranstaltung teilnehmen können. Ein Lehrling aus dem LKH Mürzschlag-Mariazell, einer aus dem LKH Graz West, einer aus dem LKH Hartberg, zwei aus dem LKH Feldbach und drei aus der KAGes Zentrale haben von diesem Angebot Gebrauch gemacht, sodass die Veranstaltung von insgesamt 47 Lehrlingen besucht wurde.

Programmablauf Bildungstage

Am ersten Tag wurden die Lehrlinge von Betriebsdirektor Mag. Gebhard Falzberger, Betriebsratsvorsitzenden Gerhard Hammer und von Mag. Thomas Bredenfeldt, Bereichsleiter des Personalmanagements, herzlich zu den Bildungstagen 2011 begrüßt.

Sodann startete Mag.^a Freidorfer, die die pädagogische Leitung der Bildungstage über hatte, mit der Programmübersicht und einer kurzen Kennenlernrunde.

Anschließend nahmen die Lehrlinge, welche zum ersten Mal diese Veranstaltung besuchten, an einer eigenen Einführungsveranstaltung für Lehrlinge teil. Zur



BPM

47 Lehrlinge nahmen an den Bildungstagen teil

gleichen Zeit bereiteten sich die restlichen Lehrlinge für den Nachmittag vor, wo sie dann den Lehrlingen des 1. Lehrjahres ihre jeweiligen Berufsbilder näher brachten.

Nach dem Mittagessen gab es eine Schnitzeljagd, um das Klinikum besser kennen zu lernen. Alle Lehrlinge waren sehr engagiert.

Am zweiten Tag wurden die Lehrlinge nach Lehrjahren aufgeteilt und zu folgenden Themen geschult:

1. Lehrjahr	Kommunikationstechniken „Lächeln ist die kürzeste Verbindung zwischen Menschen“
2. Lehrjahr	Lern- u. Kreativitätstechniken „Damit das Lernen Spaß macht“
3. Lehrjahr	Bewerbungscoaching u. Persönlichkeitsbildung „Dein Auftritt bitte“



Die Lehrlinge setzten sich mit unterschiedlichen Themen auseinander.

Als krönender Abschluss der Bildungstage fand auf Einladung des Betriebsrates auch heuer wieder der bereits traditionelle Lehrlingsausflug statt. Diesmal ging es mit dem Bus zur Schokoladenmanufaktur Zotter, wo wir neben interessanten Inhalten über ökologischen Kakaoanbau und Fair Trade sowie über die Produktion der leckeren Zotter-Schokoladen, auch ausreichend Gelegenheit zur Verkostung bekamen. Danach gingen wir gemeinsam auf die Riegersburg und fuhren anschließend zum Mittagessen ins Dorfstüberl in Ilz. Diesen Tag verbrachten gemeinsam mit den Lehrlingen der stellv. BRV Manfred Lankmair, Mag. Thomas Bredenfeldt, MSc, Mag.a Birgit Freidorfer und die Lehrlingsbeauftragte des Klinikum Virginia Raffler-Papadimitriou.

An dieser Stelle möchten wir allen Beteiligten danken, die die Durchführung dieser Bildungstage ermöglicht haben!

Weiterbildungsplan

Zusätzlich zu den Bildungstagen finden seit März des Jahres regelmäßige Fortbildungsnachmittage statt (1½ Stunden), in denen die Lehrlinge zu verschiedenen Themen von internen ReferentInnen geschult werden. Diese Schulungen, die sich in die Themen „Recht“, „Gesundheit“ und „Sekretariat“ gliedern, werden vom Lehrling in einem eigenen Bildungspass dokumentiert.

Interview mit Silvia Ruprechter



BPM

Interview mit Lehrling Silvia Ruprechter

Raffler-Papadimitriou: Du bist seit Mai Bürokauffrau-lehrling am LKH-Univ. Klinikum Graz. Erzähl uns, wie du gerade auf unser Unternehmen gekommen bist.

Ruprechter: Ich hatte den Wunsch einen zweiten Bildungsweg einzuschlagen und bei der Suche nach einer adäquaten Stelle ist mir die offene Lehrstelle als Bürokauffrau für das LKH-Univ. Klinikum Graz aufgefallen. Weil ich mich für das Gesundheitswesen interessiere, habe ich entschieden, mich für diese Stelle zu bewerben.

Wie haben dir persönlich die Lehrlingstage gefallen und was haben sie dir persönlich gebracht?

Die Lehrlingstage waren sehr informativ, interessant und die Vorstellung des Unternehmens mit den verschiedenen Berufsgruppen war beeindruckend. Die Kommunikation mit den KollegInnen war beim anschließenden Betriebsausflug sehr offen und lustig. Ich bin dankbar für die Möglichkeit, dass ich mich beruflich weiterentwickeln kann und bin stolz, Mitarbeiterin im LKH-Univ. Klinikum Graz zu sein.

Autorin:

Virginia Raffler-Papadimitriou
Bereich Personalmanagement
Lehrlingsbeauftragte
Tel: 385 / 83007

E-Mail: virginia.raffler-papadimitriou@klinikum-graz.at

Aktuelles aus dem Bereich Servicemanagement

2011 steht für den Bereich Servicemanagement im Zeichen der Veränderung.

Personalentwicklung

Seit 16.05.2011 sind die Personalentwicklung und die betriebliche Gesundheitsförderung mit dem Seminarzentrum in den Bereich Servicemanagement als Abteilung Personalentwicklung integriert. Dadurch werden Synergien erschlossen, der Dienstleistungsgedanke der Personalentwicklung gefördert und dem kontinuierlichen Anpassungs- und Verbesserungsprozeß Rechnung getragen.

Die Abteilung wird von Mag. Elisabeth Zaponig geführt, unterstützt von OAR Astrid Feiwikl und Markus Pflanzl in allen Themenbereichen der Personalentwicklung sowie von Wolfgang Lawatsch in Aufgaben der betrieblichen Gesundheitsförderung. Die MitarbeiterInnen finden Sie im dritten Stock des Küchengebäudes, Auenbruggerplatz 19.

Regelkreis der Personalentwicklung



Telekommunikationsservices

Mit 01.10.2011 ist die Abteilung Telekommunikationsservices aus dem Bereich Servicemanagement ausgegliedert und in das Team der Daten- und Sprachkommunikation der Organisationseinheit IKT-Betrieb der KAGes Services eingefügt worden. Auf Grund der komplexen Aufgaben und der zukünftig noch stärkeren

IT-Lastigkeit der Telekommunikation, war eine Zusammenführung naheliegend. Dies entspricht auch durchaus dem Stand bei anderen großen Organisationen. Vorteile der Zusammenführung sind unter anderem:

- Homogenere Gesamtplanung für die gesamte KAGes im Bereich der Telekommunikationsanlagen und damit Sicherstellung der getätigten Investitionen.
- Durch die Integration der Telefonie in die OE IKT-Betrieb wird auch eine weitere Qualitätsverbesserung in der Betreuung erzielt werden und eine Reduzierung von Fremdleistungen für den Betrieb der vernetzten Telefonie erwartet.
- Reduktion der derzeit doppelt ausgelegten Dienste wie z.B. Fax, Patiententelefonie etc.

Unter der Leitung von Karl Kocever bleibt das bisherige Serviceangebot mit den jeweiligen Servicenummern, abgedeckt durch das Team rund um Walter Pendl, bestehen. Störungsmeldungen sind wie bisher über den „Self-Service (CHS/TIS) zu erfassen, die Auswahl für „Telekommunikation“ befindet sich mit Oktober in der Spalte „EDV“.

Sämtliche Reparaturen betreffend „Telekommunikation“ (Freeset, Pager, Handy...) sind im Keller der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe im dort befindlichen Reparaturschrank zu hinterlegen bzw. abzuholen.



Kaputte Telefone sind im Keller der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe abzugeben.

Autoren:
Ing. Dieter Stemmer, MSc
Bereich Servicemanagement
Tel.: 385 / 83999
E-Mail: dieter.stemmer@klinikum-graz.at

Karl Kocever
Leiter OE IKT – Betrieb
KAGes – Services
Tel.: 340 / 5555
E-Mail: karl.kocever@kages.at

Bildungskalender 2012

Unser Bildungskalender 2012 ist veröffentlicht. Sie finden in gewohnter Weise die gesammelten Angebote der Anstaltsleitung, des Betriebsrates und der Krankenhausseelsorge. NEU ist, dass diese Angebote über das Intranet in einer ausdrückbaren Online – Version vorliegen.

Der Bildungskalender ist in letzter Zeit laufend ergänzt worden, so dass die Übersicht in der Druckversion keine Aktualität bieten konnte. Durch die breite Bekanntheit des BIKA online, der gewonnenen Erfahrung



in der Handhabung und durch die ständige Erweiterung empfiehlt sich die Information und Orientierung über das Intranet. Der Ausdruck enthält jene Angebote, die zum Zeitpunkt Ihres Druckauftrages vorliegen. Bitte berücksichtigen Sie das und informieren Sie sich über Neuigkeiten in der Online-Version!

Kontakt:

Mag. Elisabeth Zaponig
Bereich Servicemanagement
Abt. Personalentwicklung
Tel: 385/ 86807

E-Mail: elisabeth.zaponig@klinikum-graz.at

Neubesetzungen

Medizin



Univ.-Prof. in Dr. in Reingard Aigner wurde mit Wirkung ab 01.10.2011 bis 31.12.2012 zur Vorständin der Universitätsklinik für Radiologie bestellt.

Univ.-Prof. Dr. Franz Ebner wurde mit Wirkung ab 01.10.2011 bis 28.02.2013 zum 1. Stellvertreter der Vorständin der Universitätsklinik für Radiologie bestellt.



Ao.Univ.-Prof. Dr. Ernst Eber wurde mit Wirkung ab 01.10.2011 bis 31.12.2012 zum supplierenden Leiter der Klinischen Abteilung für pädiatrische Pulmonologie und Allergologie an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde bestellt.

PD Dr. Markus Gugatschka wurde mit Wirkung ab 01.10.2011 bis 28.02.2013 zum 1. Stellvertreter des Leiters der Klinischen Abteilung für Phoniatrie an der Hals-, Nasen-, Ohren-Universitätsklinik bestellt.



Univ.-Prof. Dr. Michael Mokry wurde mit Wirkung ab 01.10.2011 bis 31.12.2012 zum Vorstand der Universitätsklinik für Neurochirurgie bestellt.

Pflege



DGKS Andrea Schafzahl ist seit 01.11.2011 Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Innere Medizin, Station Nephrologie.

DGKS Ingrid Kröll übernimmt zusätzlich zur Leitung des septischen OP an der Univ.-Klinik für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde rückwirkend mit 01.01.2011 die Leitung der „AEMP I Zahnklinik“ der Univ.-Klinik für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde.



DKKS Desiree Fernbach ist seit 01.10.2011 Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, Station Allgemeine Pädiatrie/Psychosomatik.

DKKS Monika Knauhs ist seit 01.10.2011 Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, Station Kardiologie/Neonatologie.



DGKS Brigitte Amon ist seit 01.09.2011 Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Urologie, Station B.

DGKS Christine Uhl ist zusätzlich zur Funktion als Oberschwester der Univ.-Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin und der Univ.-Klinik für Blutgruppenserologie und Transfusionsmedizin seit 01.11.2011 Oberschwester an der Univ.-Klinik für Dermatologie und Venerologie.



Die Krankheitspatrone

Uns Menschen von heute ist es eine Selbstverständlichkeit, dass wir im Falle einer Erkrankung auf Einrichtungen wie auf eine Krankenversicherung, auf eine Krankenanstalt und auf eine Vielzahl von Medikamenten zurückgreifen können.

Kaum einer von uns macht sich jedoch Gedanken, wie es etwa unseren Vorfahren im Falle einer Krankheit ergangen ist, welche Möglichkeiten diesen zur Verfügung standen, zu welchen Mitteln sie Zuflucht nehmen konnten, besonders auch dann, wenn ein finanzieller Rückhalt kaum vorhanden war.

Um sich davon eine Vorstellung zu machen, eignet sich gut ein Besuch der **Ordenskirche der Barmherzigen Brüder** in der Grazer Annenstraße. Schon die Etablierung dieses Ordens in Graz im Jahr 1615 war mit einer Heilung, einer medizinischen Glanzleistung, die vom Guardian der Wiener Ordensniederlassung der Barmherzigen Brüder gemacht worden war, verbunden (Abb. 1).



B. Mader

Abb. 1: Die Kirche der Barmherzigen Brüder in der Annenstraße.

Gründungslegende der Barmherzigen Brüder in Graz

Erzherzog Maximilian Ernst (1583–1616), ein Bruder des innerösterreichischen Landesfürsten Ferdinand, des späteren Kaisers Ferdinand II, war so unsachgemäß zur Ader gelassen worden, dass sich sein Arm entzündet hatte und man nur mehr an eine Amputation denken konnte. Man bereitete diese auch vor und berief zu deren Durchführung Fra Gabriele Ferrara (um 1543–1627). Fra Gabriele war nicht nur ein bedeutender Chirurg, sondern gleichzeitig auch der Guardian der Wiener Ordensniederlassung. Dieser reiste eilends nach Graz. Hier gelang ihm das scheinbar Unmögliche, ohne Am-

putation heilte er den Arm von Erzherzog Maximilian Ernst. Der Landesfürst erwies nun seine Dankbarkeit und ermöglichte die Gründung eines Konventspitals (1615), womit das segensreiche Wirken der Barmherzigen Brüder in Graz begann (Abb. 2).



A. Teuschler

Abb. 2: Verleihung der Gründungsurkunde an die Barmherzigen Brüder.

Heilung von Körper und Seele

Als geistlicher Orden war den Barmherzigen Brüdern außer der Heilung von Kranken auch das Seelenheil ihrer Mitmenschen ein Anliegen. So entstanden neben den Hospitalbauten immer auch prächtige Kirchen. Damit bot man den Menschen auch Hilfe auf transzendenter Ebene an, wenn sie sich in ihrer existentiellen Not an die zahlreichen Heiligen, vor allem an Krankheitspatrone wenden wollten. Diese Einstellung war durchaus verständlich, konnten sich viele eine medizinische Betreuung gar nicht leisten. Da war dann schon ein „Wunder eines Heiligen“ notwendig.

Die Barmherzigen Brüder errichteten im Jahr 1615 in der Murvorstadt vorerst ein bescheidenes Ordensspital mit nur wenigen Betten, welches sie in den nächsten 20 Jahren auch mit einer eigenen Apotheke versahen. Im Spital konnte man medizinische Behandlung erfahren und in der Apotheke, sofern man Mittel dazu hatte, Medikamente erwerben.

Natürlich ging der Orden auch sofort daran, neben dem Spital ein Gotteshaus zu errichten. Vorerst war es ein bescheidener, kapellenartiger Bau, die so genannte „Rondelle“. Der Grundstein für ein zweites Gotteshaus wurde 1636 gelegt, welches 1638 vollendet wurde. Mit der dritten und letzten Kirche, nach Plänen von Georg Stengg, wurde 1735 begonnen. Sie wurde im Jahr 1769 vollendet.

Die Kirche in der Annenstraße

Betritt der Besucher heute das einschiffige Gotteshaus in der Annenstraße, findet er hier – neben Hauptaltar und Lorettokapelle – zu beiden Seiten der Kirche je drei Altäre. Von diesen insgesamt sechs Seitenaltären weisen – vom Haupteingang gesehen – jeweils die ersten zwei eine auffallend große Anzahl von Heiligendarstellungen auf, die im Volk einst großes Ansehen als himmlische Fürsprecher bei bestimmten Erkrankungen – von Mensch und Tier – genossen hatten.

Für jede Krankheit ein himmlischer Fürsprecher

Setzt man sich mit diesen vier Seitenaltären näher auseinander, kann kein Zweifel bestehen, dass die Ordensbrüder mit deren Ausgestaltung eine bestimmte Absicht verfolgten. Diese kann nur darin bestanden haben, den Gläubigen diese Fürsprecher bei den verschiedenen Erkrankungen nahe zu bringen und ihnen am Ort der Aufstellung bzw. Darstellung die Möglichkeit für eine Fürsprache anzubieten. Malereien und Plastiken, von lebensgroßen Figuren an bis zu den kleinen Assistenzfiguren, alles war hier mit einbezogen worden.

Es muss aber ergänzend angemerkt werden, dass die Seitenaltäre im Lauf der Zeit verändert worden sind, so dass wir das einstmalige volle „Programm“ heute nicht mehr vollzählig sehen und so einiges nur der vorhandenen Literatur entnehmen können. Die letzten Veränderungen dürften zu Ende des 19. Jhdts. vorgenommen worden sein, wahrscheinlich um 1881. Damals dürfte den geistlichen Auftraggebern die einstige Idee der Ausgestaltung entweder nicht mehr geläufig oder nicht mehr wichtig gewesen sein. Man erwarb Bilder eines bekannten Künstlers der damaligen Zeit – Josef Tunner – und schmückte damit zwei der umgestalteten Altäre.

Auf die theologischen und kulturgeschichtlichen Probleme der Heiligenverehrung sei hier nicht näher eingegangen. Heilige, so legendenhaft ihr Leben und Sterben auch verlaufen sein mag, waren stets auch Menschen mit allen Schwächen gewesen. Sie standen daher den Gläubigen wesentlich näher als die Transzendenz Gottes. So bediente man sich ihrer Fürsprache.

Bei diesen Heiligen und ihren Schutzfunktionen spielte die Legende oft eine große Rolle, ferner ihre Attribute und die Wunder, die sie vollbracht haben sollen. Daher sei bei der Besprechung der einzelnen Seitenaltäre zum besseren Verständnis der Patronate der Heiligen, auch kurz auf deren Lebensgeschichte eingegangen.

Heilige Barbara und heiliger Blasius

Wenden wir uns nach Betreten der Kirche dem ersten – rechten – Seitenaltar, dem **Barbara-Altar** (Abb. 3), zu. Die Heilige ist hier als eine unter einem Glasschrein liegende, bekleidete Wachsfigur dargestellt. Das Altarbild zeigt „Die Apotheose der hl. Teresa von Ávila“, die Wandfresken zeigen die Verheißung des Engels an Anna (links) und Joachim (rechts). Die großen Seitenfiguren des Altars stellen die Heiligen Blasius und Erasmus dar.



B. Mader

Abb. 3: Der Barbara-Altar.

Die bei uns vielenorts sehr verehrte hl. Barbara entstammte einer vornehmen Familie aus Nikomedien. Ihr Vater Dioskoros, ein Heide, war ein erbitterter Feind des Christentums gewesen. Um das Christentum von Barbara fern zu halten, sperrte er sie in einen Turm ein. Trotzdem fand Barbara Zugang dazu. Als der erzürnte Vater davon erfuhr und die Tochter davon nicht Abstand nehmen wollte, wollte er sie persönlich mit dem Schwert töten, doch ein Wunder rettete Barbara. Da übergab sie der Vater einem heidnischen Richter, der Barbara schrecklichen Martern unterwarf. Durch himmlische Fügung überstand sie auch diese alle. Letztlich wurde sie vom eigenen Vater enthauptet, den darauf ein Blitz erschlug.

Die Heilige gilt nun als die Schutzpatronin von Schwerverwundeten, von gebärenden Frauen in Lebensgefahr, von Sterbenden und wurde bei Pest und bei Fieber angerufen.



Abb. 4: Der hl. Blasius.

Die linke Seitenfigur stellt den **hl. Blasius** (Abb. 4) dar, der wie die hl. Barbara zu den 14 Nothelfern gehört. Angeblich soll er Arzt gewesen sein, bevor er zum Bischof von Sebaste in Armenien gewählt worden war. So ist auch sein Patronat für Ärzte verständlich. Als Bischof soll er einen Knaben, der eine Fischgräte verschluckt hatte, auf wunderbare Weise gerettet haben.

Der diokletianischen Christenverfolgung fliehend, versteckte er sich im Gebirge. Dort brachten ihm Vögel Nahrung. Auch wilde Tiere

kamen zu ihm, um sich von ihm heilen zu lassen. Letzten Endes nahm man ihn gefangen und brachte ihn in die Stadt. Auf den Weg dorthin heilte er viele Kinder und nahm sich auch hilfreich der kranken Packpferde an. In der Stadt unterzog man ihn grausamen Martern, bevor er enthauptet wurde.

Jährlich wird am 3. Februar des Heiligen gedacht und mit zwei gekreuzten Kerzen den Gläubigen der Blasiussegen erteilt. Dieser Segen soll vor Kehlkopf- und Halsleiden, gegen Angina und Diphtherie, gegen Kropf, bei Husten und Keuchhusten, gegen Zahnschmerzen und bei Kinderkrankheiten helfen.

Wegen seines ähnlich klingenden Namens – keine Seltenheit in der Volksmedizin – ruft man ihn auch bei Blähungen (Koliken), sowie bei Blasenleiden an. Ferner soll er bei eitrigen Geschwüren, bei Blutungen und gegen Pest helfen, sowie bei Gewissensbissen bzw. „Seelennöten wegen verschwiegener Sünden“ (psychischen Problemen). Der Heilige ist auch ein Schutzpatron von Tieren, vor allem der Schweine, der Packpferde, und wird bei vielen Viehkrankheiten angerufen.

Erasmus hilft bei Magenleiden

Die rechte Seitenfigur stellt **St. Erasmus** (Abb. 5), abermals einen Heiligen aus der Schar der 14 Nothelfer, dar. Erasmus war der Legende nach Bischof von Antiochia. Vor der Christenverfolgung floh er auf einen Berg in den Libanon, wo er sieben Jahre als Einsiedler lebte. Er kehrt nach Antiochia zurück, wurde gefangen genommen und da er dem Christentum nicht abschwört, furchtbarer Martern unterzogen. Ein Engel steht ihm bei und bringt ihn nach Italien.

Dort verbreitet er wieder das Evangelium, wurde daher gefangen genommen, nach Sirmium (im heutigen Ser-

bien gelegen) gebracht und dort abermals gefoltert. Der Erzengel Michael bringt ihn nach Formio in Italien, wo er nach sieben Jahren friedlich stirbt.

Dem Heiligen wird meist als Attribut eine große Seilwinde mit aufgewundenem Ankertau in die Hand gegeben. Dieses Attribut wurde missverständlich als Marterwerkzeug, mit dem ihn angeblich die Gedärme aus dem Leibe gewunden wurden, interpretiert. Daher wird der Heilige besonders bei Unterleibserkrankungen, bei Krämpfen, Koliken, Magenleiden, sowie bei Geburtsschmerzen angerufen. Da der Heilige als Einsiedler im Libanon auch vertrauten Umgang mit Tieren hatte, gilt er als Viehpatron und wurde bei Viehseuchen angerufen.



Abb. 5: Der hl. Erasmus.

Bei Kopfschmerzen und Herzleiden

Das Altarbild stellt die große Mystikerin **Teresa von Ávila** (1515–1582) dar, die Nationalheilige Spaniens. Sie entstamme einer altspanischen Familie. Der Vater gab die Heranwachsende zur Erziehung in ein Kloster. Sie trat, gegen den Willen des Vaters, dem Karmeliterinnenorden bei. Eine Vision der Leiden Christi bewegte sie so stark, dass sie sich ganz der Kontemplation widmete. Teresa gründete in Ávila ein neues Ordenskloster, das der „Unbeschulten Karmeliterinnen“ und in der Folge über dreißig weitere. Für diese Klostergründungen führte sie Reisen „zu allen Jahreszeiten bei brütender Hitze und bei eisigem Frost durch, oftmals von starkem Kopfschmerz gequält“.

Teresa wird als Karmeliterin in Ordenskleidung dargestellt, als Symbol hält sie meist in einer Hand „ein Brennendes Herz mit dem Christusmonogramm IHS“. Das mag auch der Grund sein, dass sie bei Herzleiden angerufen wird, aber auch bei Kopfschmerzen, worunter sie selbst stark gelitten haben soll.

Dieser Altar weist zu beiden Seiten Wandmalereien von Johann Mayr (Gemaltes Haus in der Herrengasse) auf. Sie zeigen die Heiligen Joachim und Anna, die Eltern Mariens. Nur die hl. Anna hat einen Krankheitsbezug, worauf noch eingegangen werden wird.

Ende Teil I

Autor:
Mag. pharm. Dr. Bernd Mader
E-Mail: bernd_mader@gmx.at

Farbenblindheit

Für den Großteil der Menschen ist normales Farbsehen eine Selbstverständlichkeit. Das trifft aber für viele unserer tierischen Mitbewohner der Erde nicht zu: Viele Landsäugetiere, besonders die nacht- und dämmerungsaktiven, haben kein oder nur ein stark eingeschränktes Farbsehen. So sind Hunde, Katzen, Mäuse, die meisten Reptilien und Amphibien farbenblind. Ein gutes Farbsehen haben neben uns Menschen die meisten Primaten, viele Vögel, Insekten, Fische und unter den Landsäugetieren zum Beispiel die Eichhörnchen. Für die anderen Tiere, besonders für die nachtaktiven, spielt das Erkennen und Unterscheiden von Licht verschiedener Wellenlänge, also das Farbsehen, nur eine untergeordnete Rolle.

Wie kann man sich das Farbsehen erklären? Nach der Theorie von Young und Helmholtz finden sich in der Netzhaut drei verschiedene Arten von Zapfen, deren Empfindlichkeit jeweils im langwelligen (Rot), mittleren (Grün) und kurzwelligen (Violett) Bereich des sichtbaren Lichtes liegen. Durch Mischung dieser drei Farben lassen sich alle anderen Farben des Spektrums erzeugen (Trichromasie). Fehlt ein Zapfentyp, besteht das Farbsehen nur aus zwei Komponenten und man spricht von Dichromasie: Fehlen die Rotzapfen, spricht man von Rotblindheit, bei Fehlen der Grünzapfen von Grünblindheit und bei Fehlen der Blauzapfen von Blau-Gelb-Blindheit. In den meisten Fällen fehlt eine Zapfenpopulation aber nicht vollständig, ihre Empfindlichkeit ist nur herabgesetzt (anomale Trichromasie). Man spricht dann von Rotschwäche, Grünschwäche und Blau-Gelb-Schwäche. Eine totale Farbblindheit (Monochromasie) ist extrem selten (1:30000) und geht auch mit einer Herabsetzung des Sehvermögens und einer erhöhten Blendempfindlichkeit einher.

Das für das Farbsehen verantwortliche Gen ist auf dem X-Chromosom lokalisiert. Die Vererbung erfolgt daher geschlechtsgebunden. Da Männer nur ein X-Chromosom besitzen, kann nicht wie bei Frauen ein gesundes zweites X-Chromosom das Auftreten der Farbsinnstörung verhindern. In Europa haben daher etwa 8% der männlichen Bevölkerung eine Farbsinnstörung, 6% haben eine Farbschwäche, am häufigsten ist die Grünschwäche. Jeweils ein Prozent ist rot- oder grünblind. Blau-Gelb-Blindheit ist sehr selten (0.001%). Frauen sind meistens nur Überträgerinnen (Konduktorinnen), bekommen aber nur sehr selten (0.4%) eine Farbsinnstörung. Dieser Fall tritt nur dann ein, wenn beide X-Chromosomen das fehlerhafte Farbgen tragen.

Neben den angeborenen Farbsinnstörungen können auch Medikamentenüberdosierungen, Vergiftungen, Entzündungen und toxische Schädigungen des Sehnerven erworbene Farbsinnstörungen hervorrufen. Streptomycin, Sulfonamid, Salicylsäure, Digitalis und DDT können Gelbsehen, Digitalis, Mescaline und Kohlenmonoxidvergiftung Blausehen und eine Tabak-, Zyamid- und Atropinvergiftung Rotsehen verursachen.

Inwieweit sind Farbenfehlsichtige im täglichen Leben beeinträchtigt?



Abb. 1: Paul Henry: Leenane (1913), Öl auf Leinwand

Viele anomale Trichromaten merken im täglichen Leben wenig von ihrer Störung. Großflächig aufgetragene, gesättigte Farben können problemlos unterschieden werden. Die Farben der Verkehrsampeln werden beispielsweise richtig benannt. Bei Mischfarben treten manchmal Probleme auf, auch bei ungesättigten Farben und Signalfarben aus großer Entfernung.

Farbsehschwache bildende Künstler bevorzugen eher blaue und gelbe Farbtöne (Abb. 1).

Hochgradig Rotschwache und Rotblinde erkennen rote Signale später als normale Probanden. Bei einigen Berufen (Piloten, Seeleute, Lokomotivführer, Maler, Elektriker, Fluglotsen, Exekutive, Chemiker) werden höhere Ansprüche an das Farbsehen gestellt, eine Überprüfung des Farbsehens ist daher für Piloten, Seeleute, Eisenbahner und Exekutivbeamte Teil der Einstellungsuntersuchung. Im Straßenverkehr (Führerscheingesetz-Gesundheitsverordnung) wird das Farbsehen übrigens nicht geprüft!



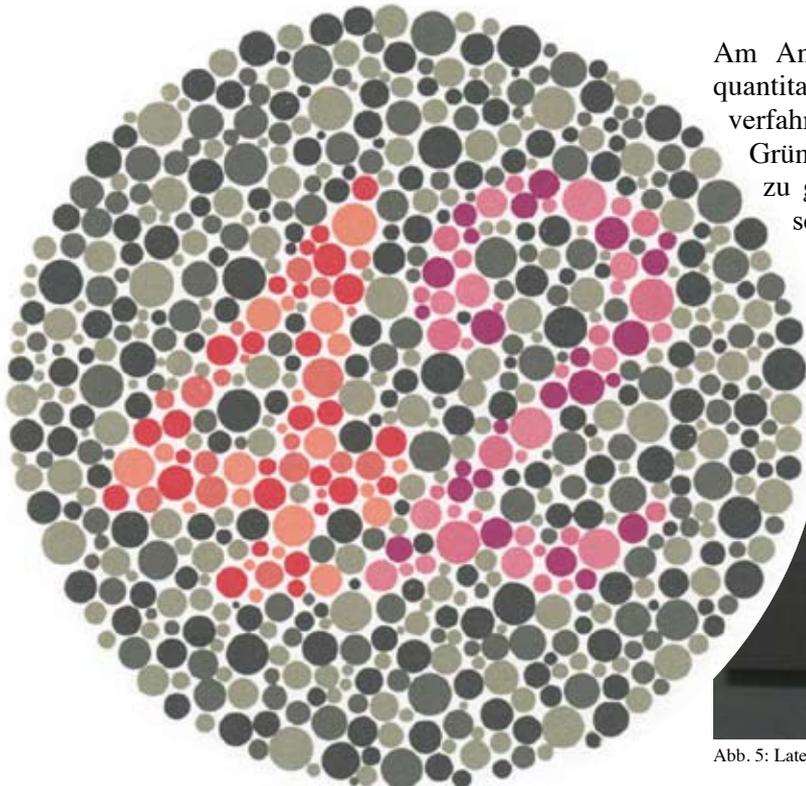
Abb. 4: Farnsworth-Test: Verwechslungen bei Rot-Grün-Blindheit

Am Anomaloskop können Farbsinnstörungen auch quantitativ bestimmt werden. Das Untersuchungsverfahren beruht auf der Farbmischung von Rot und Grün: Normale Probanden mischen Rot und Grün zu gleichen Teilen zu Gelb. Grünschwache müssen mehr Grün beimischen, um ein Gelb zu erreichen.



Abb. 5: Laternen-Test: Fletcher-Evans Colour Vision Test, Typ Holmes-Wright.

Laternen-Tests werden in der Luftfahrt und in der Seefahrt verwendet. Bei diesen Tests werden farbige Signale aus großer Entfernung simuliert (Abb. 5) und die Probanden müssen die Signalfarben richtig benennen.



Kanehara-Trading Inc., Tokyo, Japan

Abb. 2: Pseudoisochromatische Tafeln, Ishihara Test for Color Deficiency

Zur Farbsinnprüfung gibt es unterschiedliche Verfahren: Bei den pseudoisochromatischen Tafeln (Abb. 2) können nur farbtaugliche Probanden die aus Farbflecken bestehenden Zeichen sehen. Bei den Farbfleckverfahren müssen farbige Scheibchen entsprechend ihrer Farbähnlichkeit (Abb. 3) angeordnet werden, Farbsinn-gestörte zeigen typische Verwechslungen (Abb. 4).



Abb. 3: Farnsworth-Test: Normale Anordnung

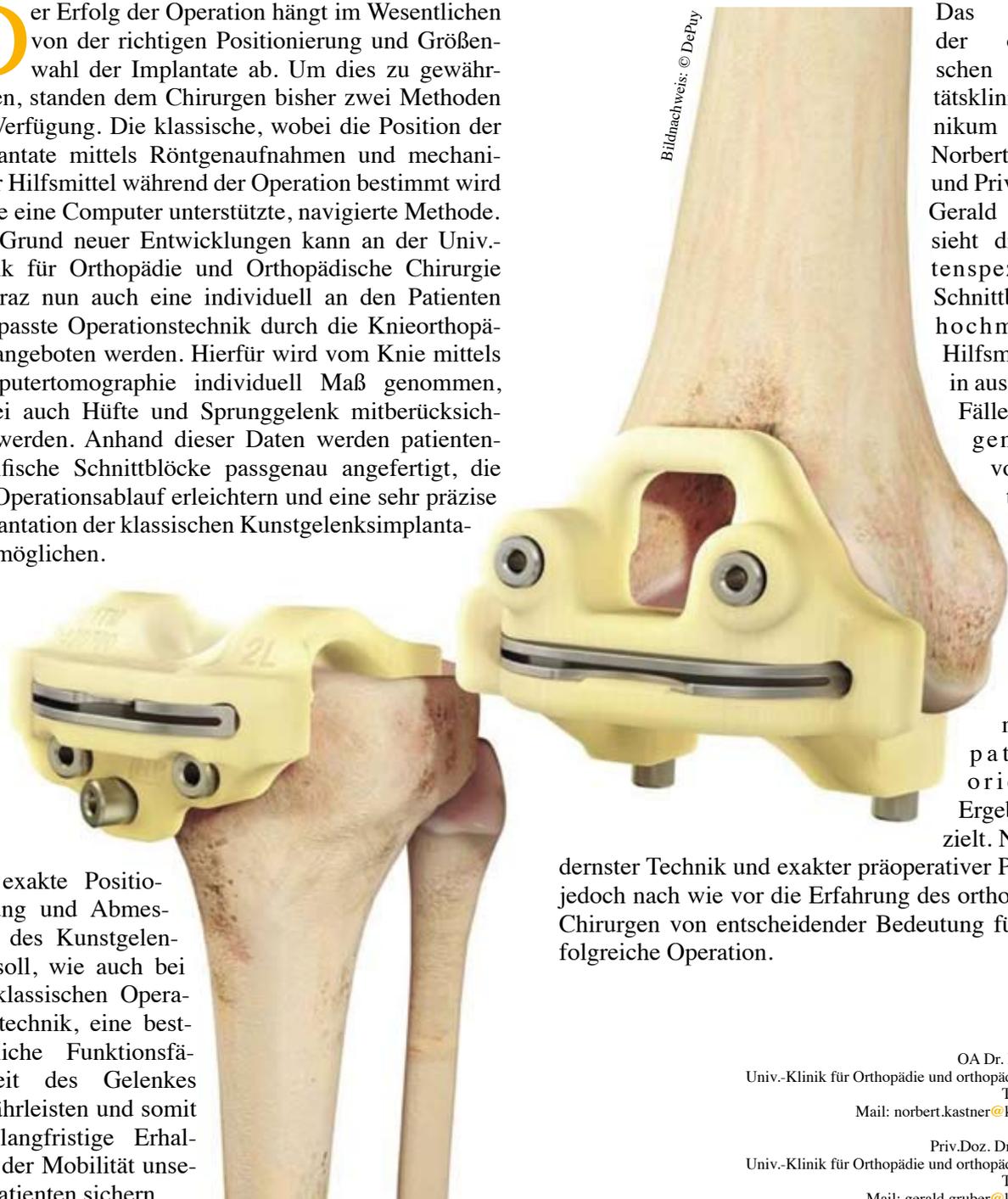
Autor:
 Ass.Prof. Dr. Bertram Vidic
 Universitäts-Augenklinik
 Tel.: 385 / 82592
 E-Mail: bertram.vidic@medunigraz.at

Neues Verfahren zur Implantation künstlicher Kniegelenke

Der künstliche Ersatz des Kniegelenkes stellt jährlich für tausende Österreicher eine Art Neubeginn nach jahrelangem Leidensweg dar. An der Univ.-Klinik für Orthopädie und orthopädische Chirurgie werden pro Jahr mehrere 100 künstliche Kniegelenke von einem Expertenteam erfolgreich eingesetzt.

Der Erfolg der Operation hängt im Wesentlichen von der richtigen Positionierung und Größenauswahl der Implantate ab. Um dies zu gewährleisten, standen dem Chirurgen bisher zwei Methoden zur Verfügung. Die klassische, wobei die Position der Implantate mittels Röntgenaufnahmen und mechanischer Hilfsmittel während der Operation bestimmt wird sowie eine Computer unterstützte, navigierte Methode. Auf Grund neuer Entwicklungen kann an der Univ.-Klinik für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie in Graz nun auch eine individuell an den Patienten angepasste Operationstechnik durch die Knieorthopäden angeboten werden. Hierfür wird vom Knie mittels Computertomographie individuell Maß genommen, wobei auch Hüfte und Sprunggelenk mitberücksichtigt werden. Anhand dieser Daten werden patientenspezifische Schnittblöcke passgenau angefertigt, die den Operationsablauf erleichtern und eine sehr präzise Implantation der klassischen Kunstgelenksimplantate ermöglichen.

Die exakte Positionierung und Abmessung des Kunstgelenkes soll, wie auch bei der klassischen Operationstechnik, eine bestmögliche Funktionsfähigkeit des Gelenkes gewährleisten und somit die langfristige Erhaltung der Mobilität unserer Patienten sichern.



Das Knieteam der orthopädischen Universitätsklinik am Klinikum (OA Dr. Norbert Kastner und Priv. Doz. Dr. Gerald Gruber) sieht die patientenspezifischen Schnittblöcke als hochmodernes Hilfsmittel, um in ausgewählten Fällen die Passgenauigkeit von Knie-totalendoprothesen zu optimieren. Damit werden bestmögliche, patientenorientierte Ergebnisse erzielt. Neben modernster Technik und exakter präoperativer Planung ist jedoch nach wie vor die Erfahrung des orthopädischen Chirurgen von entscheidender Bedeutung für eine erfolgreiche Operation.

Autoren:

OA Dr. Norbert Kastner
Univ.-Klinik für Orthopädie und orthopädische Chirurgie
Tel.: 385 / 81881
Mail: norbert.kastner@klinikum-graz.at

Priv. Doz. Dr. Gerald Gruber
Univ.-Klinik für Orthopädie und orthopädische Chirurgie
Tel.: 385 / 87434
Mail: gerald.gruber@klinikum-graz.at

Osteopathie bei Reflux im Säuglingsalter

Der gastroösophageale Reflux ist eine häufige Erkrankung bei Säuglingen und Kleinkindern, bei der Nahrungsbrei oder -flüssigkeit in die Speiseröhre zurückfließt, anstatt in den Darm zu wandern. Der saure Mageninhalt verursacht ein Brennen in der Speiseröhre und Säuglinge sind dadurch unruhig und erbrechen oft.

Von den rund 71.000 Säuglingen, die jährlich in Österreich geboren werden, leiden rund 10% an einer Refluxerkrankung. Immer wieder bewegt diese Diagnose besorgte Eltern dazu, neben der schulmedizinischen Behandlung auch komplementärmedizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen. So hat es sich die Osteopathin Melanie Schweiger, in Zusammenarbeit mit dem Team der Universitätsklinik für Kinder und Jugendchirurgie, Dr. Andrea Huber-Zeyringer und OA Dr. Frank Schneider zum Ziel gemacht, die Wirksamkeit von osteopathischen Behandlungen zusätzlich zur schulmedizinischen Behandlung an Säuglingen unter sechs Monaten zu untersuchen.



privat

10% aller jährlich geborenen Säuglinge in Österreich leiden an der Refluxerkrankung.

Verglichen wurden die Krankheitsverläufe von ausschließlich schulmedizinisch behandelten Säuglingen mit denen von Säuglingen, die zusätzlich zur schulmedizinischen Behandlung eine osteopathische Behandlung erhielten. Zur Objektivierung des Therapieerfolges wurde neben der subjektiven Bewertung der Eltern (Fragebogen) ein Impedanz pH-Monitoring vor und nach Therapie durchgeführt.

In einem Zeitraum von zwei Jahren konnten Neugeborene und Säuglinge eine osteopathische Behandlung zusätzlich zur medikamentösen Therapie in Anspruch

nehmen. Dieses Angebot wurde sehr gut angenommen. Aufgrund der strengen Ein- und Ausschlusskriterien wurden 13 Säuglinge pro Gruppe in die statistische Analyse aufgenommen.

Die Studie zeigt, dass osteopathische Behandlungen keinen Einfluss auf die Ergebnisse der Impedanz pH-metrie haben. Bezüglich der subjektiven Bewertung schneidet die zusätzlich mit Osteopathie behandelte Gruppe signifikant ($\alpha=5\%$) besser ab.

Zusammenfassend muss gesagt werden, dass Osteopathie die Befindlichkeit des Säuglings unter sechs Monaten mit gastroösophagealer Refluxerkrankung beeinflusst. Insbesondere wenn diese durch Schreiattacken oder Schlafprobleme massiv gestört ist. Auf den objektiven Befund der gastroösophagealen Refluxerkrankung hat die osteopathische Behandlung keinen Einfluss. Es sollte sowohl den Eltern der betroffenen Säuglinge, als auch den behandelnden Osteopathen bewusst sein, dass Osteopathie als Ergänzung zur Schulmedizin gesehen werden muss. Osteopathie kann die notwendige pharmakologische und/oder chirurgische Intervention nicht ersetzen.

Wie wirkt Osteopathie?

Jede Struktur des Körpers kann nur unter bestimmten Voraussetzungen optimal funktionieren. So muss beispielsweise ausreichend Bewegungsfreiheit, eine gute Durchblutung sowie eine störungsfreie Innervation gegeben sein.

Osteopathie ist eine sehr sanfte Behandlung, bei der Blockaden, Bewegungseinschränkungen und Spannungen, die mit den Beschwerden in Verbindung stehen, mittels manuellen Techniken gefunden und gelöst werden. Damit werden wieder gute Voraussetzungen für das Funktionieren der Strukturen geschaffen.

Autorin:

Melanie Schweiger, MSc.D.O.
Physiotherapie
Univ.-Klinik f. Kinder- und Jugendchirurgie
Tel.: 385 / 83681
E-Mail: osteopathie.schweiger@gmail.com

Farben zeigen Wirkung

Seit einigen Jahren wird die Farblichttherapie an der neonatologischen Intensivstation der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, Klinische Abteilung für Neonatologie, in der Pflege von Früh- und Neugeborenen erfolgreich eingesetzt. Eine der acht Wahrnehmungsregeln der „basalen Stimulation“ lautet: „Ermöglichen Sie so viel und so unterschiedliche Fühlerfahrung wie möglich.“ Basierend darauf wird das Konzept der Farblichttherapie angewendet, um positive Empfindungen zu fördern, mögliche Wahrnehmungsdefizite auszugleichen und das Wohlbefinden von Früh- und Neugeborenen zu steigern.



S. Potzinger

Farblichttherapie wird unter anderem angewendet um das Wohlbefinden von Früh- und Neugeborenen zu steigern.

Praktischer Umgang mit Farblicht in der neonatologischen Intensivpflege

Die Farblichttherapie bei Früh- und Neugeborenen ist aus dem Pflegealltag der neonatologischen Intensivstation nicht mehr wegzudenken und ergänzt sich ideal mit dem Pflegekonzept „Loving Care“.

In der Farblichttherapie beschränken wir uns nicht nur auf das Rot- und Blaulicht zur Wundheilung von Hautdefekten oder die Fototherapie mit UV-Licht. Durch den gezielten Einsatz von verschiedenen kalten und warmen Farbtönen wird versucht, den Frühgeborenen und kranken Neugeborenen positive Impulse für Körper, Geist und Seele zukommen zu lassen, um sie in ihrem Wachsen und Gedeihen zu unterstützen. In diesem Zusammenhang nutzen wir die Kraft der Spektralfarben und integrieren sie ganz bewusst in den Pflegealltag der kleinen PatientInnen. Obwohl sich die Funktion des

Sehens erst im letzten Trimenon entwickelt und Farbsehen erst viel später möglich ist, wurden Reaktionen auf Licht bereits bei Föten in der 22. Schwangerschaftswoche beobachtet. Aus den Reaktionen ist abzuleiten, dass das Gehirn von Frühgeborenen hochempfindlich entwickelt ist und bereits sensorische Informationen aufnehmen und verarbeiten kann.

Durchführung der Farblichtbestrahlung

Nach Goethes Farbenlehre ergeben sich aus den Grundfarben Rot, Gelb und Blau, drei warme Farben wie Rot, Orange, Gelb und drei kalte Farben bestehend aus Grün, Blau, Violett.

Diese Farben können durch ihre Wirkung die Lebensenergie steigern, die Stimmung verbessern und somit die Gesundheit der Betroffenen fördern. Aufgenommen wird farbiges Licht über die Augen und über die Haut, die Rezeptoren besitzen, welche Lichtimpulse in das Körperinnere weiterleiten. Früh- und Neugeborene erleben ihre Umwelt besonders über die Haut und hier nicht nur über taktile und thermische Reize, sondern auch über die Verarbeitung von Lichtimpulsen.



S. Potzinger

Die Farblichttherapie bei Früh- und Neugeborenen ist aus dem Pflegealltag der neonatologischen Intensivstation nicht mehr wegzudenken.

In Verwendung sind derzeit farbige Glühbirnen, welche in Lampen mit flexiblen Armen eingesetzt werden können, eine sehr effektive aber kostenintensive Methode. Einfacher und kostengünstiger hingegen sind spezielle Farbfilter aus transparenten Farbfolien. An der neonatologischen Intensivstation wird eine spezielle Lampe mit LED Technologie verwendet, um die Folien damit zu bestrahlen. Diese bietet ein sehr breites Farbspektrum und ist einfach auf jedem Inkubator zu platzieren.

Farben und ihre Wirkung

	GRÜN	GELB
Eigen-schaft	Mit Grün werden Wachstum und Natur in Verbindung gebracht. Es ist die Farbe der Hoffnung. Grün steht für Heilung, beständige Kraft und Geborgenheit.	Gelb steht für Heiterkeit und Lebensfreude und Gelöstheit. Bringt alles ins Fließen. Wird dem Nervensystem zugeordnet.
Wirkung	<ul style="list-style-type: none"> • Beruhigung • Regeneration des Nervensystems • Bei Schlaflosigkeit • Unterstützt Heilungsprozesse • Fördert Ausscheidung giftiger Substanzen 	<ul style="list-style-type: none"> • Zur Stimulation des motorischen Nervensystems, das die Muskeln mit Energie versorgt • Wirkt anregend auf Leber, Bauchspeicheldrüse und Verdauungstrakt (fördert Darmperistaltik) sowie Lymphdrüsen, Nieren und Schleimhäute • Krampflösend • Bei Trauer und Niedergeschlagenheit
Einsatzmöglich-keit	<ul style="list-style-type: none"> • Zum Ausgleich von Farbumverträglichkeit • Bei Nervosität und Übelkeit, zur allgemeinen Beruhigung • Hat sich bei Tachypnoe zur Beruhigung der Atmung gut bewährt • Nach Eingriffen (z.B. Lumbalpunktion) zur Wiederherstellung des inneren Gleichgewichtes 	<ul style="list-style-type: none"> • Bei Erkrankungen des Verdauungstraktes • Bei Obstipation • Allergien • Bei Blutzuckerschwankungen
Kontra-indikation	keine bekannt	nicht bei starker Unruhe Tachykardie

werden und die Augen des Früh- und Neugeborenen sind während der Bestrahlung abzudecken. Bestrahlungen dürfen nicht direkt nach oder während einer Mahlzeit durchgeführt werden, da Übelkeit und Erbrechen die Folge sein können. An einem Tag können mehrere Farben verwendet werden. Zwischen der Anwendung der verschiedenen Farben ist auf Pausen von mindestens zwei Stunden zu achten. Ebenso möglich ist der Einsatz von zwei Farben gleichzeitig, wie Rot und Gelb oder Rot und Orange, um beim Früh- und Neugeborenen beispiels-

Während der Farblichttherapie zu beachten

Die Bestrahlung erfolgt auf nackter Haut, wobei entweder der gesamte Körper oder nur bestimmte Körperteile des Früh- und Neugeborenen bestrahlt werden. Für eine adäquate Lagerung und ausreichend Wärme ist zu sorgen. Das Licht darf nie direkt in das Gesicht gelenkt

weise mehrere Abschnitte des Darms zu stimulieren. Die Früh- und Neugeborenen müssen während der Bestrahlung genau beobachtet werden. Beim Auftreten etwaiger Abwehrreaktionen ist die Bestrahlung umgehend abzubrechen.

Eventuelle Farbumverträglichkeiten können mit einer Komplementärfarbe ausgeglichen bzw. kompensiert werden. So ist Grün die Komplementärfarbe von Rot, Orange von Blau und Violett von Gelb. Unverträglichkeiten zeigen sich in Unruhe, Unwohlsein, starker Müdigkeit und selten in Exanthenen (Ausschlag).

Zeigt eine Farbe keine Wirkung, so ist in einem ersten Schritt die Farbwahl zu überdenken. Es besteht allerdings die Möglichkeit, dass ein Früh- oder Neugeborenes gar nicht auf die Farblichttherapie anspricht. Es ist empfehlenswert mit kurzen Belichtungszeiten von fünf bis zehn Minuten zu beginnen und dabei die Reaktionen des Früh- und Neugeborenen, wie beispielsweise Herzfrequenz und Atmung zu beobachten. Bei guter Verträglichkeit kann die Bestrahlungsdauer danach auf bis zu 60 Minuten ausgedehnt werden.

Eine genaue Verlaufsdocumentation und die Erstellung eines Bestrahlungsplanes sind für die Durchführung der Farblichttherapie unerlässlich.



Manche Neugeborene sprechen auf die Farblichttherapie nicht an.

S. Potzinger

Autorin:
DKKS Sylvia Potzinger
Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde
Klinische Abteilung für Neonatologie
Tel.: 385 / 82624
E-Mail: sylvia.potzinger@klinikum-graz.at

Phänomenal genial Anneliese Kröpfl

Mit 1. Jänner 2012 geht OSr. Anneliese Kröpfl in den Ruhestand, geht – so wie sie sagt – zurück „zu ihren Wurzeln“, zu ihrer Familie. In der Pflegedirektion hinterlässt sie starke Wurzeln mit vielen Blüten. Blüten, auf die man auf- und weiterbauen kann.

M. Heiring



Mit herausragender Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz war und ist Anneliese Kröpfl diplomierte Kinderkrankenschwester, und das von ganzem Herzen. Das Feuer, die Begeisterung, und das Selbstbewusstsein mit dem sie über ihren Beruf, ihre Berufung erzählt, sind ansteckend und in jedem Gespräch spürbar. Eine fachlich kompetente, menschliche und an die Bedürfnisse der PatientInnen und Angehörigen orientierte Pflege wurde von Anneliese Kröpfl immer gelebt. Die Fähigkeit Ziele konsequent zu verfolgen, sich weiter zu entwickeln, Wissen zu teilen und neuen Herausforderungen stets überlegt, aber neugierig zu begegnen, zeichnen OSr. Kröpfl aus. Nur „Dienst nach Vorschrift“ gab es für sie nie. Als Assistentin der Pflegedirektorin

W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz



hat sie mit ihren innovativen Ideen, ihrer fachlichen Expertise, ihrer wertschätzenden Kommunikation und mit unermüdlicher Ausdauer bei der nachhaltigen Implementierung unzähliger Projekte mitgewirkt. Die gestärkte Kooperation zwischen Schule und Praxis, die Etablierung der Rubrik Pflege im Klinoptikum und im Bildungskalender, die Mitgestaltung von PR-Aktivitäten, die Übernahme von Lektoren- und Mentorentätigkeiten, die Koordination von externen PraktikantInnen und die Einführung eines einheitlichen Konzeptes für die Praxisanleitung sind nur ein Auszug ihres abwechslungsreichen Wirkungsbereiches.

Dabei hat sie unser Unternehmensziel – die bestmögliche medizinische und pflegerische Versorgung von PatientInnen – nie aus den Augen verloren. In diesem Sinne wünschen wir OSr. Kröpfl viel Gesundheit, Glück und alles Gute auf ihrem Weg zurück zu den Wurzeln. Abschließend sagen wir DANKE für die ausgezeichnete Arbeit und die zahlreichen Blüten, die noch lange sichtbar bleiben werden.

W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz





privat

„Unsere gemeinsamen Berufsjahre, mehr als ein Jahrzehnt, haben mir die Möglichkeit gegeben Anneliese Kröpfl als eine unbeschreiblich vielseitige Person und als ganz besondere Kinderkrankenschwester kennen zu lernen. Tief beeindruckt bin ich von der Form wie sie jede Aufgabe exzellent ausführt und das dabei die Freude und ihr Elan immer spürbar sind. Ihre Gabe auf jeden Menschen zugehen zu können, hat sie auch gerne in Seminaren weiter gegeben. „Worte öffnen Türen“ – das ist die Devise und die Form ihrer wertschätzenden Kommunikation. Besonders spannend sind für mich die Gespräche und Diskussionen, in denen sie immer mehrere Sichtweisen zur Thematik einbringt. Ich bin dankbar für die vielen gemeinsamen Stunden, die gemeinsamen Erfolge und vor allem für ihre ausgezeichnete Zusammenarbeit.“

Pflegedirektorin Christa Tax, MSc



privat



privat

„Wir möchten uns bei unserer Schwester Anneliese für die positive und liebevolle Betreuung unserer Herzkinder recht herzlich bedanken. Du hast uns in all den schwierigen und bangen Stunden Ruhe und Halt für unsere Kinder vermittelt, hattest immer Verständnis und warst Ansprechperson für uns Eltern.“

Ehemalige PatientInnen Julia Scherr (Rexeis), Greisdorf;
Gerlinde Nicole Nebel, Wildon;
Patrick Feichtinger, Stubenberg und deren Eltern

„Nach 18 Jahren Familie ist Frau Kröpfl 1993 in den Beruf der DKKS zurückgekehrt, wo sie mit aller Disziplin und enormen Einsatz binnen kürzester Zeit jegliches Anforderungsprofil erreicht – ja übertroffen hat. Ihr Einsatz war getragen von hoher Fach-, Persönlichkeits- und Sozialkompetenz mit großen empathischen Fähigkeiten für Patient, Angehörigen und Team. Ihr Talent für alles offen zu sein, ihre Stärke in Wissen und Qualität der Leistungen wirken noch Jahre danach.“

Ehemalige Stationsleitung Rosemarie Wagner,
Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde,
Station Kardiologie/Neonatalogie

Zur Person

- 1968 Stationsgehilfin im Deutsch Ordnes Spital Friesach
- 1969 bis 1972 Kinderkrankenpflegeschule Graz
- 1972 bis 1977 und 1993 bis 2008 Dipl. Kinderkranken- und Säuglingsschwester an der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde
- März bis Oktober 2008: Pflegedirektion, Stabsstelle Pflegekompetenz
- Oktober 2008 bis Dezember 2011: Assistentin der Pflegedirektorin

Multiplikatorin für Pflegedokumentation, interne und externe Vortrags- und Seminartätigkeiten aus der Praxis für die Praxis, Leitung des Arbeitskreises Kinderkrankenschwestern Steiermark, Referentin sowie Prüfungsbeisitz in der Sonderausbildung Kinderintensivpflege



M. Haring

Autorinnen:
Pflegedirektion
LKH-Univ. Klinikum-Graz
Tel.: 385-86373
E-Mail: maria.haring@klinikum-graz.at

„Zuckersüß – Was nun?“

Der Alltag mit Diabetes Mellitus ist besonders am Beginn eine große Herausforderung für Menschen und wirft viele Fragen auf. Für die Bevölkerung hat ein interdisziplinäres Team der Univ. Klinik für Innere Medizin, Klinische Abteilung für Endokrinologie in der Veranstaltungsreihe „Gesundheitsfragen für Sie mit Pflege und Medizin“ Wissen praxisnah vermittelt und Fragen beantwortet.

Der Ärztliche Direktor Univ.-Prof. Dr. Gernot Brunner und Pflegedirektorin DKKS Christa Tax, MSc, die auch die Moderation übernahm, konnten diesmal über 70 interessierte Besucher begrüßen.

Univ.-Prof. Dr. Thomas Pieber informierte über Ursachen, Behandlungs- und Präventionsmöglichkeiten bei Diabetes Mellitus aus medizinischer Sicht. Im Zentrum des Referates von DGKS Barbara Semlitsch stand das Schulungskonzept für Personen mit Diabetes mellitus. Der Patient wird dabei in seiner Selbstständigkeit unterstützt und die Eigenverantwortung gestärkt. Somit wird er zum eigentlichen Experten im Umgang mit seiner Erkrankung und bestimmt seine Lebensweise und Lebensqualität selbst.



LKH- Univ. Klinikum Graz

Pflegedirektorin Ch. Tax, MSc moderierte den Abend.

die Berücksichtigung dieser Tipps steht einer weiteren Weltumrundung sprichwörtlich auch bei Personen mit Diabetes mellitus nichts im Wege.



LKH- Univ. Klinikum Graz

Die zahlreichen Besucher hörten den Vortragenden aufmerksam zu.

Vorankündigung 2012

Die schriftlichen Feedbacks der Besucher bestimmten die Themenauswahl für 2012, was bedeutet, dass die Reihe „Pflege & Medizin“ am LKH- Univ. Klinikum Graz mit folgenden Themen fortgesetzt wird:

14. Februar 2012: „Wettkampf mit der Zeit“
Herzinfarkt und die Folgen

24. September 2012: „Wenn der Geist schwindet“
Alzheimer, eine globale Herausforderung



LKH- Univ. Klinikum Graz

Im Anschluss standen die Vortragenden für Fragen zur Verfügung.

Diätologe Markus Schauer erklärte, dass ein Diabetiker alles essen kann und entkräftet zahlreiche „Ernährungsmärchen“. Voraussetzung ist Essen mit Maß und Ziel, das heißt Zufuhr von Nahrung und Verbrauch der Energie durch körperliche Betätigung wie zum Beispiel Sport und Alltagsaktivitäten sollten sich die Balance halten.

Die letzte Referentin DGKS Waltraud Haas gab praxisnahe Tipps für die Gesunderhaltung der Füße, die gerade bei Diabetikern ganz besonders wichtig sind. Durch

Kontakt:

OPfl. Bernhard Glawogger, MSc
Univ.-Klinik für Innere Medizin
Tel.: 385 / 84910

E-Mail: bernhard.glawogger@klinikum-graz.at

„Der Patient scheint alkoholisiert zu sein ...“

Leider ist es an manchen Ambulanzen keine Seltenheit, dass offensichtlich alkoholisierte Patienten – vielfach von Polizisten begleitet - ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die rechtlichen Fragen, die sich bei der Betreuung und Behandlung mitunter stellen, sind vielfältig.

Kurze rechtliche Einführung

Für die Antwort auf sämtliche Fragen im Zusammenhang mit der Behandlung alkoholisierter Patienten ist die Einsichts- und Urteilsfähigkeit entscheidend. Vereinfacht ausgedrückt: versteht der Patient, was der Arzt ihm erklärt? Kann er Vor- und Nachteile der bevorstehenden Behandlung einschätzen und abwägen?

Das Gesetz hilft dem Arzt bei dieser Beurteilung insofern, als es das Vorliegen der Einsichts- und Urteils-

fähigkeit bei mündigen Minderjährigen (ab dem 14. Lebensjahr im Zweifel) vermutet. Diese Bestimmung kann analog auch auf Erwachsene angewendet werden, sodass der Arzt dann vom Vorliegen der Einsichts- und Urteilsfähigkeit ausgehen kann, wenn er Zweifel hat.

Da es sich jedoch um eine gesetzliche Vermutung handelt, gibt es auch Situationen, in denen der Arzt zu einem anderen Schluss kommen kann oder sogar muss. Dies gilt beispielsweise bei dementen oder geistig behinderten Patienten und sehr unreifen Minderjährigen. Zur Beurteilung ist in der Regel kein psychiatrisches Gutachten erforderlich. Vielmehr hat sich der Arzt im Gespräch mit dem Patienten zu vergewissern, dass er seinen Worten folgen kann. Dies gilt bei Minderjährigen, bei Erwachsenen, bei bereits sehr betagten Patienten und eben auch bei alkoholisierten Patienten.



Shutterstock/Josh Resnick

Gibt es eine Promillegrenze, nach der sich die fehlende Einsichts- und Urteilsfähigkeit bemessen lässt?

Nein. Anhand von Promillewerten lassen sich keine Aussagen über das Vorliegen der Einsichts- und Urteilsfähigkeit treffen, da Menschen sehr unterschiedlich auf Alkoholkonsum reagieren. Wird ein Patient trotz eines vergleichsweise hohen Promillewerts entlassen, ist besonderes Augenmerk auf eine genaue Dokumentation zu legen, aus welchen Gründen der Arzt den Patienten dennoch für einsichts- und urteilsfähig angesehen hat.

Darf ich schreiben: „der Patient ist alkoholisiert“?

Grundsätzlich empfehlen sich Beschreibungen wie „Patient scheint alkoholisiert zu sein“ oder „Patient riecht nach Alkohol.“

Der scheinbar alkoholisierte Patient will die Ambulanz verlassen. Dürfen/müssen wir ihn festhalten?

Es ist zu unterscheiden:

Kommt der Arzt nach dem Gespräch mit dem Patienten zum Schluss, dass dieser zwar offensichtlich etwas getrunken hat, er aber durchaus in der Lage ist, die Aufklärung und auch die möglichen Risiken einer zu frühen Entlassung, zu verstehen, kann der Patient entlassen werden, wenn er einen Revers unterschrieben hat. Alkoholisierte Patienten, die nach wie vor einsichts- und urteilsfähig sind, dürfen durch Freiheitsbeschränkungen nicht am Verlassen der Krankenanstalt gehindert werden. Natürlich sollten gerade diesen Patienten die Folgen einer Entlassung und Nicht-Behandlung möglichst drastisch erläutert werden.

Eine genaue Dokumentation, warum der Arzt vom Vorliegen der Einsichts- und Urteilsfähigkeit ausgegangen ist oder die Anwesenheit eines Zeugen ist insbesondere in Grenzfällen empfehlenswert.

Meint der Arzt nach dem Gespräch mit dem Patienten, dass dieser seinen Worten nicht folgen, sie nicht wiedergeben oder ihnen Bedeutung zumessen kann, ist von der fehlenden Einsichts- und Urteilsfähigkeit auszugehen. Dieser Patient unterliegt somit erhöhten Schutz- und Fürsorgepflichten der behandelnden Ärzte und darf nicht entlassen werden. Ist der Patient offensichtlich so stark beeinträchtigt, dass er jeglichen Realitätsbezug verloren hat und gut von böse nicht mehr unterscheiden kann, er also nicht mehr einsichts- und urteilsfähig ist, kann er in seiner Freiheit beschränkt werden, um eine ernste Gefahr für ihn selbst oder andere (Mitpatienten oder Mitarbeiter) abzuwehren. Freilich ist immer dem vergleichsweise geringsten Mittel der Vorzug zu geben und muss die Verhältnismäßigkeit berücksichtigt werden. Eine Meldung nach dem Heimaufenthaltsgesetz ist nicht erforderlich.

Der offensichtlich alkoholisierte und nicht mehr einsichts- und urteilsfähige Patient lehnt eine Behandlung ab. Darf/muss er trotzdem behandelt werden?

Ja, sofern die in Aussicht stehende Behandlung aus medizinischer Sicht dringend ist und jeglicher Aufschub mit einer ernsten und erheblichen Gefahr für sein Leben oder seine Gesundheit verbunden wäre. Mangels Aufklärung ist die geringstmögliche Behandlungsmethode zu wählen, die üblicherweise von „durchschnittlichen“ Patienten in vergleichbaren Situationen gewählt und hinsichtlich möglicher Risiken und Folgebeschwerden am verhältnismäßigsten ist.

Elektive Eingriffe, also jene, die ohne Schaden für den Patienten auch zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt werden können, sind zu unterlassen, bis der Patient wieder selbst entscheiden kann.

Der Patient randaliert und droht den Mitarbeitern. Was tun?

Natürlich können Schutz- und Fürsorgepflichten der Mitarbeiter gegenüber dem Patienten nur soweit und solange gelten, als diese sich nicht selbst in ernste Gefahr bringen. Eine rasche Kontaktaufnahme mit dem innerbetrieblichen Sicherheitstechnischen Dienst oder der Polizei ist dann angezeigt.

Neues aus dem Bereich Recht und Beschwerden im Intranet:

- Die Eigenverantwortung im mitverantwortlichen Tätigkeitsbereich bei interdisziplinärer Zusammenarbeit – Handout zur BIKA Veranstaltung
- Artikel: „Auch Raucher haben ein Recht auf Operation“



Autorin und Kontakt:
Mag. Andrea Kohlwein
Bereich Recht und Beschwerden
Tel.: 385 / 16022
E-Mail: andrea.kohlwein@klinikum-graz.at

OP-Checkliste

am LKH-Univ. Klinikum Graz

Jährlich werden weltweit ca. 234 Millionen chirurgische Eingriffe durchgeführt. Die WHO empfiehlt daher in einer Kampagne seit dem Jahr 2007 die Verwendung einer sogenannten „Surgical Safety Checklist“ zur Erhöhung der Patientensicherheit.

Eine Studie in acht internationalen Krankenhäusern über die Welt verteilt im Jahr 2007, zeigte, dass die Verwendung der WHO-Surgical Safety Checklist mit insgesamt 19 Fragen bei 3.955 Patienten die Infektionsrate, die Seitenverwechslung und die Mortalität im Vergleich zur Kontrollgruppe vor Einführung der Checkliste signifikant verringern konnte (N Engl J Med 2009; 360:491-499). Die Anwendung der WHO-Surgical Safety Checklist zeigte als Nebeneffekt eine Verbesserung der Kommunikation im Team und verbesserte die Sicherheit sowie die Konsistenz der Abläufe.



Die Plattform Patientensicherheit hat die WHO-Surgical Safety Checklist übersetzt und empfiehlt vor Einführung oder Übernahme der Checkliste eine Adaptierung an die lokalen Gegebenheiten.

In interdisziplinären Arbeitsgruppen, bestehend aus Vertretern der Chirurgie, Anästhesiologie, ärztlicher wie auch pflegerischer Seite, Rechtsabteilung sowie der Stabsstelle QM-RM, wurde über den Sommer dieses Jahres die Adaptierung für das LKH-Univ. Klinikum Graz vorgenommen. Die OP-Checkliste unterteilt sich in drei Hauptkategorien:

- Sign in
- Team Time Out
- Sign out

Vor Einleitung der Anästhesie (Umbettzone oder Einleitraum) oder dem sogenannten „Sign in“ erfolgt die erste Kontrolle durch die entsprechende Fachdisziplin. Vor dem Hautschnitt im Operationssaal wird durch das gesamte Operationsteam unter Aufforderung des Operateurs das „Team Time Out“ gestartet. Der unsterile Beidienst stellt die Fragen gemäß der Checkliste und die entsprechende Berufsgruppe oder das Team beantworten die Fragen oder stellen fest, dass eine Frage in einem speziellen Fall nicht zutreffend ist. Kann eine Frage nicht beantwortet werden, ist der Prozess solange zu unterbrechen, bis die Frage geklärt ist.

Den Abschluss bildet das „Sign out“, welches vor dem Eingriffsende im Team durchzuführen ist.

Die OP-Checkliste des LKH-Univ. Klinikum Graz, Vorgabe der Ärztlichen Direktion, wurde und wird in den nächsten Wochen an folgenden Universitätskliniken eingeführt:

Organisationseinheiten am LKH-Univ. Klinikum Graz
Univ. Klinik für Chirurgie, 5 Klinische Abteilungen
Univ. Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Univ. Klinik für Neurochirurgie
Univ. Klinik für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie
Univ. Klinik für Unfallchirurgie
Univ. Klinik für Urologie
Klinische Abteilung für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie
Univ. Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin

Die Stabsstelle QM-RM begleitet die Univ.-Kliniken bei der Einführung der OP-Checkliste. Nach einem Beobachtungszeitraum von vier Wochen erfolgt bei Bedarf eine Evaluierung mit etwaigen Anpassungen an die Prozesse vor Ort.



OP – Checkliste

modifiziert nach WHO

Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft m.b.H.

Medizinische Universität Graz

Sendlhofer

✓	1 Sign in vor Anästhesiebeginn		✓	2 Team Time Out OP/vor Eingriffsbeginn		✓	3 Sign out OP/vor Eingriffsende	
	Name PatientIn?	P-I		Name PatientIn?	O		Gibt es Abweichungen vom geplanten Eingriff?	O
	Geburtsdatum PatientIn?	P-I		Geburtsdatum PatientIn?	O		OP-Textilien komplett?	P-I, O
	Besondere Hygienemaßnahmen erforderlich?	P-I		Besondere Hygienemaßnahmen erforderlich?	O		Instrumente komplett?	P-I, O
	Operationsstelle markiert?	P-I		Art der Operation?	O		Gewebeproben korrekt beschriftet?	P-I, B
	OP-Einwilligung vorhanden?	O		Operationsseite?	O		Gibt es Informationen zur postoperativen Betreuung:	
	Antibiotikaprophylaxe verabreicht?	P-A		Operationsstelle?	O		Medikamentöse Therapie?	A, O
	Nötiges Equipment überprüft und einsatzbereit?	P-I		OP-Lagerung korrekt?	O		Drainagen?	O
	Anästhesieeinwilligung vorhanden?	A		Bildgebende Verfahren verfügbar (Schirm)?	O		Verband?	O
	Allergien bekannt?	A		Allergien bekannt?	A		Fragen?	T
	Allgemeiner Anästhesie-Gerätecheck durchgeführt?	A		Nötiges Equipment überprüft und einsatzbereit?	P-I			
	Schwieriger Atemweg/ Aspirationsrisiko?	A		Antibiotikaprophylaxe verabreicht?	A, O			
	Monitoring angelegt und funktionsfähig?	A		Ist auf Besonderheiten Rücksicht zu nehmen?	A, O			
	Blutkonserven bereitgestellt?	P-A		Fragen?	T			
	Fragen?	T						

OP-Datum _____
 OP-Saal _____
 Verantwortlich für die korrekte Durchführung der OP-Sicherheits-Checkliste ist das gesamte OP-Team lt. OP-Bericht.

Patientenetikett aufkleben

Version 06.10.2011

AutorInnen:
 Mag. Dr.Gerald Sendlhofer
 Mag.a (FH) Karina Leitgeb
 Stabsstelle QM-RM
 Tel.: 385 / 82998
 E-Mail: gerald.sendlhofer@klinikum-graz.at
 E-Mail: karina.leitgeb@klinikum-graz.at

Selbstbewertung nach dem EFQM Business Excellence Modell – der erste Schritt zur Excellence

Das EFQM-Modell für Business Excellence ist ein Ansatz, der eine ganzheitliche Sicht auf Organisationen ermöglicht. Es bietet Organisationen Hilfestellung für den Aufbau und die kontinuierliche Weiterentwicklung von umfassenden Managementsystemen.

Das Ziel der Selbstbewertung auf der Basis des EFQM-Modells ist, die Leistungsfähigkeit einer Organisationseinheit zu bestimmen und nachhaltig zu verbessern. Dies beinhaltet die umfassende, regelmäßige und systematische Überprüfung von Tätigkeiten und Ergebnissen einer Organisation.

Der Ablauf der moderierten Selbstbewertung sieht nachfolgende Schwerpunkte vor:

- Einführung in den Business Excellence Ansatz anhand des EFQM Modells
- Kleingruppenarbeiten zu definierten Themenschwerpunkten – Hauptkriterien des EFQM-Modells
- Präsentation der Kleingruppenarbeiten im Plenum
- Priorisierung von Handlungsfeldern für die Weiterentwicklung der bewerteten Organisation
- Fixierung der weiteren Vorgehensweise

An der Univ. Klinik für Innere Medizin hat man sich für das Jahr 2011 das Ziel gesetzt, den QM-RM Struktur Aufbau weiterfortzusetzen. Die Klinik hat in der Zielvereinbarung mit der Anstaltsleitung und der Medizinischen Universität Graz vereinbart eine Selbstbewertung nach dem EFQM Modell durchzuführen. Die Klinischen Abteilungen der Univ. Klinik für Innere Medizin haben

diesen eintägigen Workshop mit externer Begleitung im 3. und 4. Quartal 2011 erfolgreich absolviert.

Ebenso wurde an den Klinischen Abteilungen für Herzchirurgie und Transplantationschirurgie, Univ. Klinik für Chirurgie, die Weiterentwicklung des QM-RM Systems mit Hilfe der EFQM-Selbstbewertung festgelegt. Die Durchführung der Selbstbewertung erfolgte im September 2011. Aus den Ergebnissen des Workshops konnte, in Zusammenarbeit der beiden Klinischen Abteilungen, ein gemeinsamer Maßnahmenplan erstellt werden, dessen Umsetzung im Oktober gestartet wurde. Des weiteren wurde die mehrmals pro Jahr tagende QM-RM Steuerungsgruppe installiert.

AutorInnen:
Mag. (FH) Ursula Klug & Mag. DI(FH) Bernd Pichler
Stabsstelle QM-RM
Tel.: 385 / 14394
E-Mail: ursula.klug@klinikum-graz.at
E-Mail: bernd.pichler@klinikum-graz.at

SALUS 2011

Land Steiermark, Plattform Q



v.l.n.r.: Univ.-Prof. Dr. G. Brunner, Univ.-Prof. Dr. A. Siebenhofer-Kroitzsch, Univ.-Prof. Dr. U. Lang, Mag. K. Edlinger-Ploder, Univ.-Prof. Dr. K. Kapp, OA Dr. E. Geyer, Univ.-Doz. Dr. E. Greimel, Priv. Doz. Dr. G. Pristauz-Telsnigg, DKKS Chr. Tax MSc, S. Gasteiner, Mag. DI (FH) B. Pichler, Mag. (FH) U. Klug, Mag. Dr. G. Sendlhofer (© LKH-Univ. Klinikum Graz)

Das LKH-Univ. Klinikum Graz hat das Projekt „Brustzentrum Graz“ für den „SALUS – Steirischer Qualitätspreis Gesundheit 2011“ eingereicht. Der SALUS, vergeben von der Gesundheitsplattform Steiermark, zeichnet die konsequente Verfolgung systematischer Qualitätsarbeit im steirischen Gesundheitswesen aus. Am 21. September 2011 fand die Verleihung des Qualitätspreises statt. Unter 22 eingereichten Projekten konnte sich das das Projekt „Brustzentrum Graz“ als einer von drei Finalisten durchsetzen. Für diese herausragende Leistung wurde dem Brustzentrum Graz die

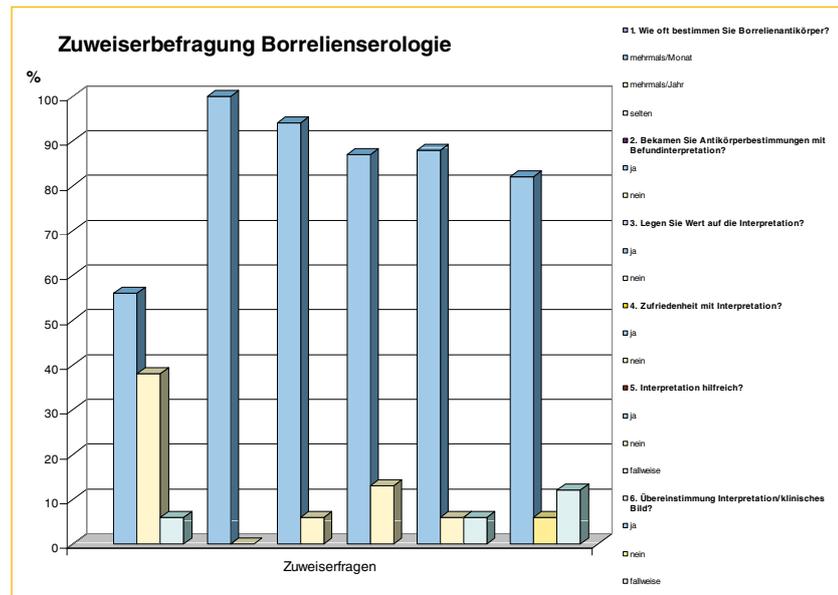
Gestaltung eines professionellen Kurzfilmes von der Gesundheitsplattform Steiermark finanziert. Nach dem Gewinn des SALUS 2010 für das Projekt „Qualifizierte Schmerztherapie“ ist diese Auszeichnung eine weitere wertvolle Anerkennung für die Qualitätsarbeit am LKH-Univ. Klinikum Graz.

Autor:
Mag. Dr. Gerald Sendlhofer
Leiter der Stabsstelle QM-RM
Tel.: 385 / 12998
E-Mail: gerald.sendlhofer@klinikum-graz.at

Zufriedenheit mit der Interpretation der Borrelienserologie Ergebnisse einer Zuweiserbefragung

Das Labor für spezielle Dermatologie an der Univ. Klinik für Dermatologie in Graz führt im LKH-Univ. Klinikum Graz die serologische Borreliendiagnostik durch. Nach den Richtlinien wird als Suchtest ein ELISA eingesetzt, der durch einen Immunoblot bestätigt werden soll. Dieser Immunoblot wird von ärztlicher Seite interpretiert, sodass der zuweisende Arzt / die Ärztin diese Ergebnisse mit den klinischen Symptomen korrelieren kann.

Augenklinik, Innere Medizin-Infektiologie sowie ÄrztInnen der Univ.-Klinik für Dermatologie) sind zufrieden mit der Interpretation (Abbildung 1). Meist ist die Interpretation auch hilfreich, fallweise stimmt sie aber mit dem klinischen Bild nicht überein. Bei den gegebenen Kommentaren wünschen sich die ZuweiserInnen eine genauere Zuordnung nachgewiesener Banden, ob diese einer Früh- oder Spätinfektion entsprechen. Wie die zuweisenden KollegInnen richtig bemerken, muss man akzeptieren, dass der Antikörpernachweis allein kein Beweis für eine Infektion ist.



Darstellung der gegebenen Antworten auf die Zuweiserbefragung „Zufriedenheit mit der Borrelienserologie“

Um herauszufinden, ob diese Interpretation für den Zuweisenden auch hilfreich ist, wurde im Juli 2011 eine Zuweiserbefragung durchgeführt. Zum gleichen Zeitpunkt wurden an unserer Klinik 100 Krankengeschichten überprüft, ob die gegebene Interpretation zum klinischen Bild passt. Weiters wurde Frau Dr. Schulte-Spechtl aus München eingeladen, die an der Entwicklung der Borreliendiagnostik mitgearbeitet hat.

Ergebnisse

Aus den 60 ausgegeben Fragebögen kamen 16 Antworten. Die meisten ZuweiserInnen (von der HNO, Rheumatologie, Neurologie, Kinderklinik, Kinderchirurgie,

akzeptieren, dass der Antikörpernachweis allein kein Beweis für eine Infektion ist.

Das Ergebnis der Zuweiserbefragung wurde im Rahmen eines „Lyme Borreliose Updates“ am 15.9.2011 präsentiert. In der Diskussion wurden aus den erhobenen Daten nun weitere Maßnahmen, die sich aus der Befragung ergaben, entwickelt. Anhand dieser Ergebnisse wird eine Optimierung der Diagnostik nun implementiert. Unser Wunsch an Zuweiser und Zuweiserinnen ist es, Anhaltspunkte zu haben wie die Angabe der Diagnose, eine Anamnese bezüglich Zeckenstich, Erythema migrans und bereits erfolgte antibiotische Therapie der Lyme Borreliose. Damit lässt sich die Interpretation optimieren.

Zusammenfassung

Die Diagnose einer Borreliose erfolgt vor allem durch klinische Diagnostik. Der Nachweis von Borrelienantikörpern dient jeweils zur Bestätigung der Diagnose. Die Interpretation der Ergebnisse ist stark von der angegebenen Anamnese abhängig. Eine genauere Interpretation der Einzelbanden wird in Zukunft angestrebt werden sowie eine Adaptierung der Zuweisungsformulare, damit Diagnose und anamnestische Angaben dort festgehalten werden können. Damit kann in Zukunft eine bessere Befundqualität erreicht werden.

Kontakt:
ao Univ.-Prof. Dr. Elisabeth Aberer
Dr. Nora Wutte
Univ.-Klinik für Dermatologie u. Venerologie
Tel.: 385 / 13926
E-Mail: elisabeth.aberer@medunigraz.at
E-Mail: nora.wutte@medunigraz.at

EAT COLOURS – Bunt auf Ihrem Teller!

Gerade in der jetzigen Jahreszeit, wenn es draußen kalt ist, der Regen fällt oder der Schnee schon zu rieseln beginnt, ist es besonders wichtig die Abwehrkräfte unseres Körpers durch eine farbenfrohe, gesunde Ernährung zu unterstützen.

Von Natur aus produzieren Pflanzen Schutz- und Heilstoffe (sekundäre Pflanzenstoffe), um sich beispielsweise vor gefährlichen UV-Strahlen, vor Schädlingen oder Krankheiten vieler Art zu schützen. Uns kann das zugute kommen, indem wir diese Pflanzen essen.

Die Devise lautet daher: „Je bunter und vielfältiger, desto besser.“

Essen Sie sich quer durch die Farben des Regenbogens, denn gerade in Lebensmitteln die rot, orange, gelb, grün, blau und violett gefärbt sind, steckt eine geballte Ladung an sekundären Pflanzenstoffen, welche Kämpfer für Ihre Gesundheit sind.

ROT

Der wohl bekannteste Pflanzenfarbstoff ist Lycopin, das zum Beispiel die Tomaten so herrlich rot werden lässt. **Lycopin** gehört zur Gruppe der Carotinoide. Lycopin besitzt zellschützende, antioxidative Wirkung, welche für die Bekämpfung freier Radikale in unserem Organismus eine wesentliche Rolle spielt und es schützt vor koronaren Herzerkrankungen und Gefäßverkalkung.



Der zellschützende Pflanzenfarbstoff Lycopin gibt unter anderem Tomaten die rote Farbe.

Lycopin senkt zum Beispiel auch das Risiko für bestimmte Krebserkrankungen, wie in einigen Studien bestätigt wurde. In einer sechsjährigen Studie der Harvard Medical School mit über 47.000 Teilnehmern wurde belegt, dass Männer, die mehr als zweimal pro Woche Lebensmittel auf Tomatenbasis aßen, ein um 34% reduziertes Risiko hatten an Prostatakrebs zu erkranken, was wahrscheinlich auf die große Menge Lycopin in Tomaten zurückzuführen ist.

Wichtig zu erwähnen ist, dass sich Lycopin erst bei höheren Temperaturen voll entfaltet, daher wird es aus gekochten Speisen wie z.B. Tomatensoße besser aufgenommen.

Der rote Farbstoff ist außer in Tomaten auch noch in Marillen, Wassermelonen, Hagebutten, rosa Grapefruits und Guaven zu finden.

ORANGE und GELB

Auch diese Farbkategorien gehören zur Gruppe der Carotinoide und sind sekundäre Pflanzenstoffe. Vor allem das **β-Carotin** – auch als Provitamin A bekannt, welches die wichtigste Vorstufe von Vitamin A ist – sei hier erwähnt. Da dies ein fettlösliches Vitamin ist, müssen auch gelbe und orange Obst- und Gemüsesorten mit einer kleinen Menge Fett, am besten mit hochwertigen Pflanzenölen, aufgenommen werden, um ihre Wirkung entfalten zu können.

Carotinoide sind für gesunde Augen und für die ständige Erneuerung der Haut unentbehrlich. Wegen ihrer antioxidativen Wirkung sind sie Radikalfänger und halten die Haut jung und gesund. Auf Grund ihrer zellschützenden Wirkung sind sie positiv für unser Immunsystem.

Gute Quellen für β-Carotin sind: Karotten, Kürbis, Süßkartoffeln, Papaya, Mango, Nektarinen, Pfirsiche, Birnen und Paprika.

Einige Carotinoide werden auch als Lebensmittelzusatzstoffe verwendet und sind als E160a bis E160g, sowie E 161a bis E161h zugelassen.

Aber Achtung, eine Überdosierung vom gesunden β-Carotin durch Nahrungsergänzungsmittel kann auch negative gesundheitliche Folgen haben.

In der CARET Studie wurde in den USA ein um 28% erhöhtes Erkrankungsrisiko für Lungenkrebs festgestellt.



www.pixelio.de

Der Paprika ist eine gute Quelle für das wichtige β -Carotin.

GRÜN

Bei der Farbe Grün begegnen wir ebenfalls wieder den **Carotinoiden**, die in Gemüsesorten wie Spinat, Broccoli, Endivien, Chicorée, Kresse, Grünkohl Löwenzahn und grünem Paprika zu finden sind.



www.pixelio.de

Zwiebeln wird eine natürliche antibiotische Wirkung zugesprochen.

In grünen Gemüsesorten, sind aber auch weitere sekundäre Pflanzenstoffe zu finden. In Hülsenfrüchten, wie Sojabohnen, sind Phytoöstrogene enthalten, die ebenfalls das Risiko von Herz-Kreislaufkrankungen reduzieren können und zellschützend wirken. Vor allem die **Isoflavone** werden oft in Verbindung mit der Linderung von Wechselbeschwerden erwähnt sowie einem möglichen knochenschützendem Effekt und dadurch eine Risikosenkung von Osteoporose.

Auch die Duft- und Aromastoffe von Lauch, Schnittlauch, Bärlauch und Frühlingszwiebeln enthalten sekundäre Pflanzenstoffe, die so genannten **Sulfide**. Ihnen wird eine antikanzerogene, blutverdünnende- sowie cholesterin- und blutdrucksenkende Wirkung zugeschrieben. Außerdem wird Zwiebeln und Knoblauch eine natürliche antibiotische Wirkung zugesprochen.

BLAU und VIOLETT

Was für die Tomaten der Farbstoff Lycopin ist, sind für die Brombeeren, Trauben und Hollunder die **Anthocyane**. Sie gehören zur Gruppe der Flavonoide und färben die Früchte blau, violett oder blauschwarz. Reich an



www.pixelio.de

Brombeeren enthalten Flavonoide, die unter anderem helfen das Bindegewebe zu straffen.

Anthocyane sind zum Beispiel Kirschen, Auberginen, blaue Trauben, Heidelbeeren, schwarze Johannisbeeren, Preiselbeeren und Rotkohl. Als Lebensmittelzusatzstoff ist der blaue Farbstoff Anthocyane auch als E 163 zugelassen.

wird die Umwelt geschont, wenn lange Transport- und Importwege vermieden werden.

Damit im Winter nicht nur ausländische Waren wie Kiwis oder Orangen am Speiseplan stehen, hier ein kleiner heimischer Saison-Überblick von Obst und Gemüse:

	November	Dezember	Jänner	Februar	März
Gemüse der Saison	Kohl, Weiß- und Rotkraut, Lauch, Endivien-, Frisee- und Vogersalat, Kohlsprossen, Spinat, Mangold, Kohlrabi	Kohl, Weiß- und Rotkraut, Lauch, Kohlsprossen	Kohlsprossen, Lauch, Vogersalat	Kohlsprossen, Lauch, Ruccola, Vogersalat	Ruccola, Vogersalat, Spinat
Lagerobst	Äpfel, Birnen, Nüsse				
Lagergemüse	Zwiebel, Kartoffeln, Karotten, gelbe Rüben, Sellerie; Rote Rüben, Kürbis, Käferbohnen, Rettich, Sauerkraut, Weiß- und Rotkraut, Kohl, Chinakohl, Karfiol, Pastinaken, Topinambur, Schwarzwurzeln, Petersilwurzel				

Flavonoide senken das Risiko für bestimmte Krebserkrankungen, wirken antioxidativ und entzündungshemmend, können die Blutgerinnung verlangsamen und reduzieren das Risiko von Herz-Kreislauferkrankungen. Flavonoide verbessern außerdem die Aufnahme von Vitamin C und helfen das Bindegewebe zu straffen.

Will man jedoch, dass im Winter ein vielfältigeres Angebot an Gemüse und Obst zur Verfügung steht, sind Tiefkühlwaren wie Beerenmischungen oder Gemüse-mischungen natur ebenfalls eine geeignete Alternative, um unseren Tagesbedarf an Vitaminen, Mineralstoffen und Spurenelementen zu decken.

WEISS

Nicht nur farbenfrohe Lebensmittel haben eine positive Wirkung auf unseren Körper, auch Obst- und Gemüsesorten mit weißem Fruchtfleisch wie etwa Karfiol, Äpfel, Birnen, Bananen oder Zucchini beugen bei regelmäßigem Verzehr einigen Erkrankungen vor.

So wurden bei einer Studie beispielsweise rund 20.000 Menschen im Alter von 20 bis 65 Jahren nach ihren Ernährungsgewohnheiten befragt und ihr Gesundheitszustand über einen Zeitraum von zehn Jahren verfolgt. Teilnehmer dieser Studie, die nahezu täglich weißes Obst und Gemüse zu sich genommen hatten, wiesen ein um 9% geringeres Schlaganfallrisiko auf als jene Teilnehmer, die weniger konsumiert hatten. Für diesen Schutzeffekt soll der Farbstoff **Quercetin**, der zur Gruppe der Flavonoide gehört, verantwortlich sein.

Wie im Sommer wäre es auch in den Wintermonaten gut, saisonales und regionales Obst und Gemüse zu bevorzugen. In ihnen stecken große Mengen an Vitaminen, Mineralstoffen und Spurenelementen. Zudem



shutterstock

Achten Sie daher auf eine ausgewogene, gesunde Ernährung, versuchen Sie fünf Hand voll Obst und Gemüse am Tag in Ihren Speiseplan einzubauen, dann brauchen Sie auch keine Nahrungsergänzungsmittel.

Also schöpfen Sie aus dem vollen Farbtopf der Natur und werden Sie auf Ihrem Teller zum Picasso.

Autorin:

Eva Dertzmanek
Dietologin

Ernährungsmedizinischer Dienst
Tel.: 385 / 80777

E-Mail: eva.dertzmanek@klinikum-graz.at

Farben und ihre Wirkung auf die Gesundheit

Farben haben eine große Wirkung auf unser Allgemeinbefinden und unsere Gesundheit. Farben können sogar unsere momentane Stimmung beeinflussen. Durch die Farben unserer Kleidung wirken wir auf andere Menschen. Wir verbringen die meiste Zeit in unserer Wohnung oder in unserem Büro in der Arbeit. Die Farbe der Wände oder des gesamten Zimmers kann Einfluss auf unsere Leistungsfähigkeit und unser Wohlbefinden haben.

Appetit, Stimmung oder Leistungsfähigkeit lassen sich durch eine bestimmte Farbgestaltung der Umgebung beeinflussen. Die Farben, die auf Sie einwirken, beeinflussen nicht nur Ihr Gemüt, sondern wirken sich auf den gesamten Organismus aus.

So wirken Farben auf die Seele

Die kalte Jahreszeit weckt den Tatendrang in vielen Heimwerkern. Wer zum Pinsel greift, sollte aber auf Farben achten, die die Gesundheit nicht beeinträchtigen.

Beim Ausmalen kommt es aber nicht nur auf die natürlichen Inhaltsstoffe sondern auch auf den Farbton an. Allgemein gilt: „Kalte“ Farben wie Blau und Violett wirken beruhigend, „warme“ Farben wie Rot und Orange sind anregend.

So wirkt Rot aktivierend, anregend und steigert die körperliche Wachsamkeit und Leistungsfähigkeit. Rot steigert auch die Pulsfrequenz und Adrenalinausschüttung. Starkes Rot sollte aber nicht zu großflächig eingesetzt werden und eignet sich am besten für Räume, in denen man tatsächlich aktiv ist. Beispielsweise Küche, Spiel- oder Sportzimmer.

Sanftes, helles Grün wirkt hingegen nervenstärkend und ausgleichend. Auch Blau ist beruhigend. Helle Blautöne sind deshalb für das Schlafzimmer gut geeignet. Allzu dunkle Blautöne können aber kalt wirken und Passivität oder sogar Melancholie begünstigen.

Die Bedeutung von Farben findet Ausdruck in vielen Sprichwörtern. Die Interpretation spiegelt die psychologischen Auswirkungen von Farbsignalen wieder. Rot und Blau unterscheiden sich dabei wesentlich.



www.pixelio.de/Thorsten Freyer

Farben beeinflussen unsere Leistungsfähigkeit und unser Wohlbefinden.

Rot ist in unserem Sprachgebrauch häufig mit Gefahren verbunden. Rote Ampeln, rote Korrekturtinte oder wer hat in emotional aufreibenden Situation nicht schon mal Rot gesehen? Der Fokus liegt dabei auf dem Detail, damit Gefährliches, Bedrohliches und Unangenehmes vermieden wird.

Blau hingegen wird mit Frieden, Ruhe und Weite assoziiert. Die Farbe fördert eher die Kreativität und Lust Neues zu probieren.

Diese Annahmen wurden nun in einem wissenschaftlichen Experiment bestätigt. Dazu wurden den Studienteilnehmern Buchstabenrätsel auf rotem und auf blauem Hintergrund zur Aufgabe gestellt. War der Hintergrund rot, konnten die Probanden die Wörter zum Thema Vermeidung schneller lösen. Die Blau-Probanden fokussierten Wörter zum Thema Ausprobieren.

In einem zweiten Test ging es darum Aufgaben im Detail zu lösen (eine Wortliste auswendig zu lernen) oder kreativ zu sein (viele verschiedene Ideen zu nennen). Ersteres wurde besser gelöst, wenn die Aufgabe auf rotem Bildschirmhintergrund präsentiert wurde. Kreativität wurde durch blauen Hintergrund besser gefördert.

So wirken Farben auf die Liebe

Die nüchterne Wissenschaft erklärt den Stimmungsumschwung und die Bereitschaft sich zu verlieben als Produkt „unspezifischer Vorerregungen“. Gefühlserlebnisse werden intensiver, wenn sie mit Farben und Gerüchen verbunden sind, so Psychologe Prof. Dr. Alfons Hamm aus Greifswald. Nach den grauen, dunklen Wintermonaten erleben wir das „Erwachen“ der Natur als Feuerwerk der Farben in Grün, Gelb und Rot.



BilderBox.com

Farben wirken nicht nur auf die Psyche, sondern auch auf den Körper

Neben den Farben beeinflussen uns auch die Düfte der früh blühenden Sträucher und Bäume, über die Nase erreichen sie geradewegs die Gefühlszentren des Gehirns. Die ersten Sonnenstrahlen tun unserer Haut gut, die wird besser durchblutet und sensibler für Berührungen. Je länger die Tage desto niedriger der Melatonin-Spiegel im Blut. Weniger „Müdigkeitshormon“ bedeutet auch weniger Schläfrigkeit. Wer wacher ist, hat auch mehr Interesse, sich in ein amouröses Abenteuer zu stürzen. Da spielt auch die Jahreszeit keine Rolle. Denn jede Jahreszeit hat ihre Farbspielereien ...



Ana de Sousa/www.shutterstock.de

Übrigens – Rote Farbe heizt ein!

Wer im Winter oft friert, sollte darüber nachdenken, ob er seine Wohnung neu streichen will: Denn Rot erhöht die gefühlte Raumtemperatur – ein willkommener Nebeneffekt in der kalten Jahreszeit.

Quelle FGO

Autor:
Wolfgang Lawatsch, DGT
Bereich SM
Abt. Personalentwicklung/BGF
Tel.: 385 / 83351
E-Mail: wolfgang.lawatsch@klinikum-graz.at

Rücken ohne Tücken

In Österreich sind Erkrankungen des Bewegungsapparates und Bindegewebes die häufigsten Erkrankungen, die Männer und Frauen betreffen. Alleine im Jahr 2010 waren 5,4 Millionen verlorene Arbeitstage aufgrund dessen. Die durchschnittliche Krankenstandsdauer bei muskuloskeletalen Erkrankungen beträgt 18 Tage, im Vergleich zu 12 Tagen bei allen anderen Erkrankungen. Ca. 25% der ArbeitnehmerInnen der 27 EU-Mitgliedstaaten leiden unter Rückenschmerzen. Diese Zahlen als Basis sind aber nur ein kleiner Faktor, der dem Betriebsärztlichen Dienst und der Betrieblichen Gesundheitsförderung als Ausgangspunkt für dieses neu konzipierte Projekt dienten.

Am 04. Oktober 2011 fand im LKH Univ.-Klinikum Graz zum ersten Mal ein Schwerpunkttag zum Thema Ergonomie am Arbeitsplatz- Heben und Tragen mit dem Slogan „Rücken ohne Tücken“ statt.

Milleder-Wagner übernahmen den theoretischen Teil, von Seiten der Physiotherapie wurden die MitarbeiterInnen bei den praktischen Übungen tatkräftig unterstützt, vor und nach den Vortragsterminen wurden die MitarbeiterInnen von Gesundheitstrainer Wolfgang Lawatsch betreut.



BÄD

Praktische Übungen ergänzten den theoretischen Teil.

Der Schwerpunkt wurde einerseits auf den Bereich der Körperwahrnehmung gelegt (z.B. wie spüre ich, dass ich mich falsch bewege – und dies nicht erst dann, wenn Beschwerden auftreten). Andererseits wurden die MitarbeiterInnen dahingehend geschult, dass sie Tätigkeiten innerhalb des Berufslebens, aber auch des Alltagslebens professionell vorgezeigt bekamen und dann auch ausreichend Möglichkeiten hatten, diese zu üben. So zum Beispiel richtiges Aufstehen und Hinsetzen oder das richtige Tragen von Lasten.

Vor und nach den Schulungseinheiten standen verschiedene Hebe- und Tragehilfen sowie Geräte zur Schulung der Körperwahrnehmung zur Verfügung. Ein weiterer Schwerpunkttag folgte am 08. November 2011 und auch im nächsten Jahr ist eine Fortführung dieser Veranstaltungsreihe geplant.



BÄD

Knapp 200 Teilnehmer nahmen am 1. Schwerpunkttag „Rücken ohne Tücken“ teil.

An der Veranstaltung im Hörsaalzentrum nahmen knapp 200 interessierte MitarbeiterInnen aus allen Berufsgruppen teil. Dr. Astrid Klein und Dr. Alexandra

Autorin:
Dr. Alexandra Milleder-Wagner
Betriebsärztlicher Dienst
Tel.: 385 / 84964
E-Mail: alexandra.milleder@klinikum-graz.at

Angel Hearts on the road

Vom 10. bis 15. August hat es wieder gebrummt auf Österreichs Straßen mit hunderten V-Twins Motoren, viel Chrom und viel Leder, denn Hunderte Harley-Davidson-Fahrerinnen und Fahrer tourten samt prominenter Unterstützung wieder durch Österreich, um Spenden für muskelkranke Kinder einzufahren.

Unter der Devise „laut für die Leisen, stark für die Schwachen“ setzt sich seit sechzehn Jahren der Harley-Davidson-Charity-Fonds, die vermeintlich harten Jungs und Mädels und ihre starken Maschinen für muskelkranke Kinder ein. Haupt-Event dieser Aktion ist traditionell die Harley-Davidson-Charity-Tour, die auch heuer mit sensationellem Erfolg stattfand.



P. Oberwalder

Wohin geht es jetzt?

Ferdinand Fischer, Chef des Charity-Fonds, zu Ergebnissen, Sinn und Hintergrund der Aktion: „Dank des karitativen Engagements der Jungs und Mädels auf ihren Edelgefährten wurden in den vergangenen fünfzehn Jahren insgesamt mehr als 800.000 Euro zu Gunsten muskelkranker Kinder in Form von Spendengeldern eingefahren. Darüber hinaus haben mittlerweile viele Firmen und Sponsoren verstanden, dass und wie viel man als Community mit Herz und Spirit bewegen kann.“

Also bringen die „Engel auf zwei Rädern“ nicht nur den Asphalt zum beben, sondern auch die Passanten zum Staunen. Denn es gilt: Je mehr Aufmerksamkeit der Biker-Konvoi auf sich zieht, desto mehr Spenden können für die Kinder gesammelt werden.



P. Oberwalder

Mit Segen von oben ...

Nach dem Start in Brunn fuhren wir im Konvoi nach Wien. Nach zwei Stationen in Wien mit Scheckübergabe von Spendengeldern gab es kirchlichen Segen: Beim Q19-Einkaufsquartier Döbling nahm Kardinal Christoph Schönborn persönlich die Weihe der bevorstehenden Tour

vor. Danach fuhren über 100 Bikes in der Abendsonne nach St. Pölten.

Die gesamte Tour führt uns nach Linz, Ried, Salzburg, St. Johann und Kärnten. Überall wurden wir sehr herzlich von unzähligen Schaulustigen empfangen.

Am Grazer Lendplatz begrüßten uns zahlreiche jubelnde Fans stürmisch und übertönten fast den Sound der Hundertschaft an Harleys. Auch hier gab es Musik und Spendengelder und die Tour ging erfolgreich weiter über St. Lamprecht und Baden nach Wien, wo sie ein fulminantes Ende fand.

Die Harley-Davidson Charity-Tour 2011 ist vorüber und es war die Tour der Superlative und der Rekorde! 2.000 Harley-Davidson FahrerInnen (etappenweise an die 400 Maschinen), sechs Bundesländer, 1.500 Kilometer und 20 Tour-Stops!



P. Oberwalder

Und wieder eine große Spende.

In der 16-jährigen Geschichte wurde noch nie so viel Geld für muskelkranke Kinder gesammelt. Dank ALLEN die dabei waren, haben wir 195.000 Euro eingenommen. Mit der Sachspende von Nikon sind wir bei der unglaublichen Summe von 295.000 Euro gelandet. Diese Spendengelder kommen nicht nur Kindern und

ihren Familien für Spezialbehandlungen, Therapien und Betreuung zugute, sondern auch der Forschung, wo besonders viel Handlungsbedarf besteht.

peter.oberwalder@medunigraz.at

Wenn auch Sie spenden möchten:

Raiffeisenbank NÖ, BLZ 32000
Konto-Nr.: 11240397

Volksbank, BLZ 43000
Konto-Nr.: 409 10526009

Oder unterstützen Sie die österreichische Muskelforschung und muskelkranke Kinder in Österreich durch den Kauf der DVD „Harley-Davidson-Charity Tour 2010“.



DGKS Sabine Kohlbacher, DGKS Doris Prasch, DGKS Andrea Schafzahl, DGKP Peter Reiter, alle von der Klinischen Abteilung der Pädiatrischen Hämato-Onkologie, sowie Stationsleitung Mag. DGKP Martin Wiederkumm von Univ.-Klinik f. Chirurgie/ICU 1 erreichten hervorragende Plätze.

herbert.janisch@klinikum-graz.at

Erste Hilfe Kurs für Lehrlinge



BÄD

Am 5. Oktober fand zum zweiten Mal ein Erste Hilfe Kurs für Lehrlinge am LKH-Univ. Klinikum Graz statt.



BÄD

Die teilnehmenden Jugendlichen waren äußerst interessiert, stellten den Vortragenden des Betriebsärztlichen Dienstes fundierte Fragen und waren mit vollem Eifer bei den Reanimationsübungen.

astrid.klein@klinikum-graz.at

Preisträgerin

Die Österreichische Gesellschaft für Transplantation, Transfusion und Genetik feierte ihr 25-jähriges Jubiläum in Graz/Stadthalle. Der Österreichische Pflegeverein für Transplantationschirurgie (ÖPTC) nahm mit seinem 19. Pflegesymposium teil. Seit 1992 organisiert DGKP Herbert Janisch vom Klinikum Graz, Univ.-Klinik für Chirurgie/ICU 1 diese Veranstaltung. Es nahmen mehr als 110 Teilnehmer an dieser Pflege-tagung teil. Von den 15 eingereichten Vorträgen wurden 13 bewertet und zwei als Gastvorträge gehalten. Mit dem Vortrag „Pflege und Versorgung eines Patienten mit schwerem Schädel-Hirn-Trauma“ erreichte DGKS Bernadette Manges von der Univ.-Klinik für Neurochirurgie Graz den hervorragenden dritten Rang.



Arthur Kullnig

(v.l.n.r.) DGKP Josef Trattner, DGKS Veronika Klammsteiner, DGKP Herbert Janisch und DGKS Bernadette Manges

8. Radwandertag der Organtransplantierten

Zum Europäischen Organspendetag fanden in ganz Europa Satellitensymposien statt. Graz hatte heuer die große Ehre, einen Radwandertag für Organtransplantierte im Rahmen der großen Europäischen Organspendeaktion zu organisieren.



Univ.-Klinik für Chirurgie

(v.l.n.r.): H. Höflehner, Pflegedirektorin Ch. Tax MSc., B. Eibisberger, Weihbischof Prof. Dr. F. Lackner, H. Arch, Medizinvorständin Univ.-Prof. Dr. P. Kohlberger, Univ.-Prof. Dr. KH. Tscheliessnigg, K. Bachler, LAbg. E. Hamedl und Univ.-Prof. Dr. P. Schober.

Dazu gab es am 14.10.2011 um 18.00 Uhr im Hörsaalzentrums des LKH-Univ. Klinikum Graz drei Impulsreferate. Die Themen waren Organspende, Sport und Transplantation und die Zukunft der Transplantation. Im Anschluss daran fand der Empfang im Weißen Saal der Burg durch den Herrn Landeshauptmann statt.



Univ.-Klinik für Chirurgie

Start zum Rennen.

Am 15.10.2011 fand dann um 10.00 Uhr am Karmeliterplatz der Start zum Radwandertag statt, wobei ein Teil der Organtransplantierten mit dem Fahrrad ca. 40 km hinter sich legten und ein anderer Teil eine Wanderung durch Graz mit Stadtbesichtigung durchgeführt.

Prominente Sportler wie Kunstflugweltmeister Hannes Arch, Schifflugweltmeister Hubert Neuper, Shootingstar der Formel 3 Klaus Bachler, zweifacher Schiabfahrts-weltcupsieger Helmut Höflehner waren am Nachmittag am Karmeliterplatz anwesend.

Christof Strasser Sieger des Race Across Amerika, die Radrennfahrer Mauricio Vandelli, Peter Luttenberger, Arnold Eisel und Eduard Fuchs begleiteten die transplantierten Radfahrer. Herr Rektor Smolle und Betriebsdirektor Falzberger waren ebenfalls bei den Radfahrern dabei.

Eine besondere Freude war es mir, dass auch der für Sport zuständige Weihbischof Lackner um 14.00 Uhr am Karmeliterplatz anwesend war und gemeinsam mit Joachim Standfest und Sandro Foda (Profi-Spieler des SK-Sturm) und mit Transplantierten ein kleines Ziel-schießen mit Fußbällen veranstaltet hat.

Mit auf der Bühne auf Rollen aufgebauten Fahrrädern konnten dann Organtransplantierte und Profisportler parallel ein bisschen um die Wette fahren. Auch der Harley Davidson Charity Club gab uns dabei die Ehre. Der ganze Event wurde von Ärzten und Pflegepersonal der Univ.-Klinik für Chirurgie begleitet.



Univ.-Klinik für Chirurgie

Hannes Arch und Hupert Neuper im Wettrennen mit Transplantierten.

Die Moderation dafür hat der ORF Steiermark übernommen. Ziel dieser Veranstaltung war es zu zeigen, dass Transplantierte nicht nur mit einem verlängerten Leben, sondern auch mit einer hohen Lebensqualität rechnen können. Umrahmt wurde die Veranstaltung von der Musikgruppe LES Cascadeurs. Gegen 16.30 Uhr endete die Veranstaltung am Karmeliterplatz. Am Abend des gleichen Tages fand der Empfang des Bürgermeisters der Stadt Graz im Rathaus statt.

PR

Wie geht es weiter?

Nahtlose Betreuung nach dem Klinikaufenthalt

Wie geht es weiter – diese Fragen stellen sich Patienten und deren Angehörige nach einem Krankenhausaufenthalt sehr häufig. Um ihnen diese Sorgen und Ängste zu nehmen bemüht sich das LKH-Univ. Klinikum Graz im Sinne der Patienten um eine nahtlose Weiterbetreuung zwischen Krankenhaus, Sozialdienst, Pflege- und Betreuungseinrichtungen sowie mobilen Diensten.

Herr M. lebt allein in seiner Wohnung in Graz. Nach einem Sturz wird er auf der Univ.-Klinik für Unfallchirurgie stationär behandelt. Bereits am ersten Tag zeichnet sich ab, dass er für zu Hause eine pflegerische Betreuung benötigt. Da Herr M. in den nächsten Tagen entlassen werden wird, führt die Stationschwester Gespräche mit einem Sozialarbeiter des Klinikum und einer Mitarbeiterin der mobilen Dienste, um alles Notwendige für die Hauskrankenpflege zu fixieren. Am Tag der Entlassung übergibt die Stationschwester den Pflegebericht und die weiteren Entlassungsdokumente Herrn M. mit nach Hause. Alle Betreuungsfragen wurden vorab geklärt und die Hauskrankenpflege kommt noch am gleichen Tag zu Herrn M. nach Hause und führt die notwendigen Pflegeinterventionen durch.



LKH-Univ. Klinikum Graz

Wichtige Informationen und der Pflegebericht werden übergeben.

So läuft ein perfektes Entlassungsmanagement ab. Weil es leider nicht immer in dieser Form passiert, kommt es zu Verzögerungen und Abstimmungsproblemen

zwischen Klinikum und externen Pflegediensten. Beispiele dafür sind schlechtes Zeitmanagement, fehlende Dokumente, eine zeitintensive Suche, um einen an die Bedürfnisse des Patienten angepassten Pflegeplatz zu finden, sowie Kommunikationsdefizite zwischen den verschiedenen Berufsgruppen. Daher sind Kommunikation und Kooperation zwischen den beteiligten Organisationen essentiell, um das Entlassungsmanagement zu optimieren und für die Patienten eine lückenlose Betreuung sicherzustellen.

Die Anstaltsleitung des LKH-Univ. Klinikum Graz lud daher Vertreter aus allen Organisationen zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch ein. Pflegedirektorin DKKS Christa Tax, MSc: „Wir möchten die pflegerische Schnittstelle zwischen Klinik und der Betreuung zu Hause bzw. in einem Heim zu einer Nahtstelle weiterentwickeln und diese Übergänge für alle Beteiligten möglichst gut organisiert gestalten. Information und Kommunikation sind dabei die Erfolgsfaktoren, um rasch die für den Patienten richtige Pflege auch nach dem Klinikaufenthalt zu gewährleisten.“



A. Kunrath/LKH-Univ. Klinikum Graz

(v.l.n.r.): stv. Pflegedirektorin OSr. Marianne Wilfling, lt. DAS Elisabeth Korp, Betriebsdirektor Mag. Gebhard Falzberger, Mag. (FH) Maria Haring

Die Veranstaltung wurde von allen 75 Teilnehmern aus den verschiedenen Einrichtungen sehr begrüßt. Durch dieses Treffen konnten Kontakte geknüpft und Einblick in andere Pflegebereiche gewonnen werden. Ein erstes Ergebnis der Veranstaltung wird die gemeinsame Erstellung eines Informationsportals sein. In diesem Portal sollen Informationen über die angebotenen Leistungen der mobilen Dienste sowie der aktuelle Stand an freien Betten in Pflege- und Betreuungseinrichtungen enthalten sein. Ziel ist ein rascher, koordinierter Ablauf, der den Patienten eine kürzere Wartezeit für den richtigen Pflegeplatz sichern soll. Fazit: Kooperationen mit allen Beteiligten sollen weiter ausgebaut und das gegenseitige Verständnis gestärkt werden. Eine positive Zusammenarbeit kann nur gelingen, wenn wir mehr von und über einander wissen.

PR

Großes Dankeschön an die Neonatologie

Am 31. August 2011 durfte sich das Team der Neonatologie der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde über ein besonderes Geschenk freuen. Herr Steinacher und Familie überreichten im Rahmen einer kleinen gemütlichen Feier bei Kaffee und Kuchen Klinikvorstand Univ.-Prof. Dr. Müller einen Spendenscheck im Wert von 2.500,- Euro!



M. Schreiner/LKH-Univ. Klinikum Graz

v.l.n.r.: Univ.-Prof. Dr. F. Reiterer, Univ.-Prof. Dr. B. Urlesberger, Dipl.-Ing. Dr. tech U. Baumgartner (Mutter von Jakob), der kleine Jakob, J. Steinacher (Vater von Jakob), Univ.-Prof. Dr. W. Müller, OSr. DKKS U. Sallmutter, DKKS E. Chr. Schwarz

Anlass dafür – der kleine Jakob Steinacher hatte bei seinem Start ins Leben Schwierigkeiten. Seine Lunge wollte sich nicht anpassen, sodass eine zehntägige künstliche Beatmung notwendig war. Alles wurde unternommen, um Jakob und seinen Eltern diese schwierige Zeit so erträglich wie möglich zu gestalten. „Wir sind so dankbar und überglücklich, dass unserer kleiner Jakob und wir so eine liebevolle Betreuung von Seiten Prof. Urlesberger und dem gesamten Team der Neonatologie erfahren durften und dafür bedanken wir uns von



Elvira Németh-Meindl

Das Benefizteam trat gegen ...

ganzem Herzen,“ erklärt Joachim Steinacher, „... und auch ein großes Danke an meine Freunde, mit deren Hilfe die Spende an Sie erst ermöglicht wurde.“ Das Spendengeld ist der Reinerlös des am 2. Juli in Gamlitz stattgefundenen Benefiz-Fußballspiels. Mit von der Partie waren unter anderem Willi Resetarits und Band, die gegen eine Auswahl aus südsteirischen Weinbauern spielten.



Marija Kanizaj/Kleine Zeitung

Willi Resetarits und Band setzten sich mit vollem Körpereinsatz ein.

Aber auch Kabarettist Thomas Stipsits als Tormann und ORF-Moderator Peter Resetarits stellten sich ganz in den Dienst dieser guten Sache. J. Steinacher – Stürmer im Künstler-Team von Willi Resetarits – erzielte schließlich den hart erkämpften Ausgleich zum Endstand von 3:3.



Elvira Németh-Meindl

... den FC Stubnblues an.

Das Geld fließt in ein Forschungsprojekt zur Verbesserung der Reanimation von Frühgeborenen. „Frau Dr. Baumgartner und Herr Steinacher sind heute persönlich zu uns gekommen, um Danke zu sagen ... und das ist wirklich eine große Freude für uns. In diesem Sinne bedanken wir uns auch ganz herzlich für die großzügige Spende, die wiederum unseren Kleinsten zu Gute kommen wird“, erklärt Univ.-Prof. Dr. Müller.

JS

Das Klinikum ist Stromsparmeister!

Dass bei einem bewussten Umgang mit Energie mit keinerlei Einbußen zu rechnen ist, beweist das LKH-Univ. Klinikum Graz. In der Nacht von 24. auf 25. Oktober 2011 schalteten die Mitarbeiter des Klinikum sämtliche nicht benötigten Stromverbraucher ab – insbesondere dem Standby wurde der Kampf angesagt. Diese Aktion sollte zeigen, wie Stromsparpotential durch aktive Beteiligung aller Mitarbeiter gehoben werden kann. Insgesamt wurden in dieser Nacht 2.466 kWh eingespart.

„Ein großes Krankenhaus wie das LKH-Univ. Klinikum Graz hat den Energieverbrauch einer mittleren Stadt“, erklärt Betriebsdirektor Mag. Gebhard Falzberger.

„Als eines der größten Krankenhäuser in Europa verbrauchen wir jährlich rund 46 Millionen kWh, eine Menge, mit der 11.600 Einfamilienhäuser versorgt werden könnten.“ Dabei differiert der Verbrauch zwischen Tag und Nacht stark, in der Nacht geht der Verbrauch auf etwa die Hälfte zurück.



Patient Strom – das Plakat.

ten wie z.B. Computer, Drucker, technischen Geräten und Lampen eine Strommenge von 2.466 kWh einzusparen.“ Allein die geschätzten 4.500 Computer, die in der Nacht nicht ausgeschaltet werden, verursachen Kosten von 164.000,- Euro pro Jahr.



J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

Einfach ausschalten!

Mit dieser langen Nacht des Stroms gelang es, im Klinikum aktiv einen Grundstein zu einem bewussteren Umgang mit Energie zu legen. „Jede Mitarbeiterin, jeder Mitarbeiter kann nun sehen, wie einfach es ist, selbst einen Beitrag zu leisten und dass auch Kleinigkeiten, wie eben das bewusste Ausschalten von Geräten, viel bewirken“, freut sich Falzberger.



E. Pall/LKH-Univ. Klinikum Graz

Insgesamt wurden in der Lange Nacht des Stroms 2.466 kWh eingespart.

Die „Lange Nacht des Stroms“ ist Teil des am LKH-Univ. Klinikum Graz vom 1. Oktober 2011 bis 31. Dezember 2011 laufenden Projektes „Patient Strom“. Jene Klinik, die in diesem Zeitraum den Stromverbrauch – im Vergleich zum Vorjahr – am deutlichsten reduzieren kann, wird mit 1.500,- Euro prämiert.



J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

Betriebsdirektor Mag. Gebhard Falzberger zeigt, wie einfach Stromsparen sein kann.

„Das Klinikum trägt seit Jahren aktiv zum Klimaschutz bei. In unserer **Langen Nacht des Stroms** wollten wir ein erhebliches Sparpotential ausloten und alles abdrehen, was nicht benötigt wird“, so Falzberger. Viel Potential liegt in der Nacht, da unzählige Geräte im Stand-by Modus laufen und weiterhin Energie verbrauchen. „In dieser langen Nacht des Stroms haben wir es geschafft, durch das Abschalten von Gerä-

Seit Beginn des Bewerbes konnte durch das nächtliche Ausschalten von technischen Geräten eine Einsparung von **6.327 kWh** erzielt werden. Wird dies zum Alltag gemacht, was ohne Komfort- und Qualitätsverlust möglich ist, werden wir jährlich **2.309.355 kWh oder 230.935,- Euro** einsparen.

„Mit dieser Aktion kommen wir unserem Ziel wieder einen Schritt näher, das Krankenhaus mit den besten Energiewerten Österreichs zu werden“, ist Falzberger überzeugt.

PR

16. ONGKG Konferenz 2011 in Salzburg

Am 9. und 10. November 2011 nahm eine Delegation des LKH-Univ. Klinikum Graz an der 16. Österreichischen Konferenz gesundheitsfördernder Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen im LKH Salzburg teil. Die Konferenz stand unter den Schwerpunkten Bewegung – Rauchfreiheit – Seelische Gesundheit und wurde vom Österreichischen Netzwerk (ONGKG) ausgerichtet. Sie stand unter dem Ehrenschutz von Bundesminister Alois Stöger.

Zum Thema Rauchfreiheit nahm BD Mag. Gebhard Falzberger an der Podiumsdiskussion mit dem Titel „Gesundheit durch Nichtraucherchutz und Rauchentwöhnungen fördern“ teil. Dabei sprach er die enorme Bedeutung von Krankenhäusern und Gesundheitseinrichtungen in diesem Zusammenhang an.

Weiters trugen in Vertretung der Arbeitsgruppe „Rauchfreies Krankenhaus“ die beiden Ärztinnen Dr. V. Matzi und Dr. I. Dietrich zu den Themen „postoperative Komplikationen“ und den Einfluss von „Tabakkonsum auf die psychische Gesundheit“ vor.

In der Paralleleinheit „Rauchfreiheit Gesundheitseinrichtungen“, welche von M. Kazianschütz, MBA moderiert wurde, konnte dazu ein Einblick in die Möglichkeiten, Herausforderungen und Grenzen gegeben werden.



Die Betriebliche Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz, vertreten durch W. Lawatsch, DGT wurde durch ein Poster, welches in Zusammenarbeit mit dem Betriebsärztlichen Dienst unter dem Motto „Ergonomie am Arbeitsplatz“ aufbereitet wurde, vorgestellt.



SALK

v.l.n.r.: M. Kazianschütz, MBA, Dr. I. Dietrich, BM A. Stöger, Dr. V. Matzi und W. Lawatsch, DGT.

Seitens des Qualitätsmanagement wurde ebenso ein Poster zum Thema „Schmerzmanagement“, aufbereitet durch Mag. Chr. Foussek, präsentiert.

Zum Abschluss der österreichweiten Konferenz lud BD Mag. Falzberger alle TeilnehmerInnen zur nächstjährigen Konferenz in Graz ein.

WL

Die evangelische Seelsorge zieht um

Trotz des oft hektischen Betriebs am LKH-Univ. Klinikum Graz gibt es Orte der Ruhe und Meditation, wie z.B. die LKH Kirche und die evangelische Kapelle. Der Neubau der evangelischen Kapelle fügt sich perfekt in die Jugendstil-Architektur des Klinikum ein, wie die Präsentation des Siegerprojektes zeigte.

Die Realisierung des Projekts LKH 2020 bringt einige Veränderungen mit sich. Unter anderem musste durch den Zubau des Chirurgie Komplexes für die evangelische Kapelle ein neuer Standort gefunden werden. Neben der Univ.-Klinik für Dermatologie und Venereologie beginnen im Mai 2012 die Bauarbeiten für die neue Kapelle.

Am Ideenwettbewerb für den Neubau haben fünf geladene Architekturbüros teilgenommen. Das einstimmig auserkorene Siegerprojekt wurde am 20. Oktober 2011

im Rahmen einer Ausstellung präsentiert, bei der BD Mag. Gebhard Falzberger auch Superintendent MMag. Hermann Miklas begrüßen konnte. Mag. Falzberger über den Neubau der evangelischen Kapelle: „Ich freue mich, dass wir einen so schönen und geeigneten Platz für die neue evangelische Kapelle gefunden haben. Der Bau fügt sich trotz seines modernen Charakters perfekt in das bereits bestehende Jugendstilensemble ein.“



A. Kumrath/LKH-Univ. Klinikum Graz

Modell des Siegerprojekts der neuen evangelischen Kapelle von INNOCAD Architektur ZT GmbH.

Mag. Herwig Hohenberger, evangelischer Pfarrer des LKH-Univ. Klinikums Graz, zeigte sich ebenso von der neuen Kapelle begeistert: „Die evangelische Kapelle ist nicht nur für Gottesdienste, Andachten und Meditationen gedacht, sondern wir möchten sie auch als Treffpunkt und Veranstaltungsraum nutzen.“



A. Kumrath/LKH-Univ. Klinikum Graz

Evangelischer Pfarrer Mag. Herwig Hohenberger, BD Mag. Gebhard Falzberger und Superintendent MMag. Hermann Miklas präsentieren stolz das Modell der neuen evangelischen Kapelle.

Sowohl die röm.-katholische Pfarrkirche, als auch der muslimische Gebetsraum und die neue evangelische Kapelle laden alle Patienten, Besucher und Mitarbeiter jederzeit zum Verweilen, Besinnen und Gebet ein.

PR

Baum des Lebens

In Österreich gilt die sogenannte Widerspruchslösung: Wer sich nicht zu Lebzeiten dagegen ausspricht, bei dem wird im Todesfall davon ausgegangen, dass er mit einer Organentnahme einverstanden ist.

Das Problem: Die Anzahl toter Organspender ist rückläufig. Gleichzeitig steigt, weil wir immer älter werden, die Zahl nierenkranker Menschen. Dadurch verschärft sich der Organmangel. Ein Ausweg aus diesem Dilemma ist die Nieren-Lebendspende: Dabei wird einem gesunden Patienten eine Niere entnommen und anschließend einem nierenkranken Patienten implantiert – meistens einem Verwandten oder Lebenspartner.



M. Stelzer/LKH-Univ. Klinikum Graz

LH-Stv. Hermann Schützenhöfer, Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Tscheliessnigg, Univ.-Prof. Dr. Alexander Rosenkranz und Herr Klinger, (ARGE Niere) pflanzen den Baum des Lebens, einen Ginko.

Zur Lebendspende ermutigen

Damit möglichst viele PatientInnen, die eine Spenderniere brauchen, von den Fortschritten der modernen Transplantationsmedizin profitieren können, wurde am LKH-Univ. Klinikum Graz ein spezieller Baum gepflanzt. Der „Transplantation Tree of Life“ soll zur Lebendspende ermutigen.

Denn die lange Wartezeit auf ein Spenderorgan mit den vielen Blutwäschen ist für die Gesundheit problematisch, die Sterblichkeit unter Dialyse-PatientInnen ist höher als jene von PatientInnen nach einer Nierentransplantation. Eine Transplantation bringt einen Gewinn an Lebensqualität mit sich und ist aus gesundheitsökonomischer Sicht der Dialyse überlegen.

Was außerdem für die Lebendspende spricht, ist die längere Funktionsdauer der implantierten Niere. Stammt die Niere von Toten, beträgt die Wahrscheinlichkeit, dass sie zehn Jahre lang funktionstüchtig bleibt, 55 bis 60 Prozent. Bei der Lebendspende ist die Funktionsdauer um zehn Prozent höher.

Eine Lebendspende hat aber auch für SpenderInnen langfristig keine negativen Folgen. Sie haben kein erhöhtes Risiko, Dialysepatienten zu werden, ihr Bluthochdruck-Risiko entspricht jenem von Menschen mit zwei Nieren.

Durch die Aktion „Transplantation Tree of Life“ soll den Menschen, die ein Organ spenden, Respekt gezollt werden. Durch ihre Lebendspende ermöglichen sie eine deutliche Verbesserung der Lebensqualität und Lebenserwartung des jeweiligen Organ-Empfängers.

Auf den Punkt gebracht: Lebend-Spender schenken Leben, sie sind echte „Schutzengel“ schwerkranker Menschen.

PR

EURAXESS: ForscherInnen in Bewegung

Nein, „ForscherInnen in Bewegung“ ist kein neues Gesundheitsförderungs- oder Sportprogramm. Aber was ist es dann?

EURAXESS: Researchers in Motion will Forscherinnen und Forscher über nationale Grenzen hinweg in Bewegung setzen. Es ist eine europäische Initiative, die das Leben für mobile Forscherinnen und Forscher leichter machen soll, indem sie verschiedene Maßnahmen zur Förderung der Mobilität und Karriereentwicklung anbietet.

Auch im Bereich der Forschung sollen nationalstaatliche Grenzen an Bedeutung verlieren und die transnationale Zusammenarbeit erleichtert und intensiviert werden.

Die Bewegungshilfen

EURAXESS arbeitet in vier Linien: **EURAXESS Jobs** ist eine kostenlose, europaweite Job-Datenbank mit aktuellen Jobangeboten sowie Stipendien und Förderungen für Forschende für ganz Europa und es kann direkt auf die nationalen Portale der 37 Partnerländer zugegriffen werden. Diese enthalten Informationen über Stellen in der Forschung und Fördermöglichkeiten sowie personalisierte Dienstleistungen in jedem Land.

EURAXESS Services unterstützt Forschende und deren Familien bei der Organisation des Aufenthalts in einem anderen Land. Die über 200 Zentren helfen – kapazitätsbedingt in unterschiedlichem Ausmaß – bei der Planung und Organisation des Auslandsaufenthaltes wie z.B. durch Unterstützung bei Wohnungssuche, Einreise- und Aufenthaltsformalitäten, Sprachunterricht oder der Suche von Kindergärten oder Schulen.

EURAXESS Rights bietet Informationen über die Europäische Charta für Forscher & den Verhaltenskodex für die Einstellung von Forschern. Diese Charta legt die Rechte und Pflichten von ForscherInnen sowie von Forschungs- und Fördereinrichtungen dar.

EURAXESS Links ist ein Netzwerk für Europäische Forschende außerhalb Europas (USA, Japan, China, Singapur, Indien), um untereinander und mit Europa in Verbindung zu bleiben.

EURAXESS in Österreich

In Österreich besteht EURAXESS Austria seit ca. 2004 als nationales Netzwerk. Österreichische Beratungs- und Serviceeinrichtungen für mobile Forschende wurden vernetzt, um rechtliche, administrative und praktische Fragen möglichst rasch und unkompliziert beantworten zu können. An der Med Uni Graz sind dies das Forschungsmanagement sowie das interuniversitäre Dual Career Center (Links und Kontakte siehe unten).

Abtlg. Forschungsdokumentation- und evaluierung, Forschungsmanagement, Med Uni Graz



Forschungskoperationen von Grazer Forschungsinstitutionen 2007 – 2010 gemessen an gemeinsamen Publikationen (Web of Science)

Was weiß man schon ...

„And what should they know of England who only England know?“ hat schon Rudyard Kipling sich gefragt. Mobil zu sein und andere (Forschungs-)Standorte kennenzulernen erweitert nicht nur das ganz spezielle Fachwissen sondern bereichert immer auch die eigene Persönlichkeit und eröffnet auch neue Blickwinkel und Zugangsweisen zu dem, was man – für einige Zeit – hinter sich lässt. Insbesondere längere Aufenthalte von ca. ab einem Jahr sind in der Regel sehr fruchtbringend (und auch leichter förderbar als kürzere!) Für die Med Uni Graz ist das Engagement in EURAXESS daher Teil ihrer Internationalisierungsstrategie, die u.a. darauf abzielt, sowohl die Incoming- als auch die Outgoing-Mobilität unserer WissenschaftlerInnen zu erhöhen.

Links:

<http://www.medunigraz.at/euraxess>
<http://www25.uni-graz.at/rceaawww/cms/index.php?id=5>
www.euraxess.at
www.ec.europa.eu/euraxess

carolin.auer@medunigraz.at

Hochbetrieb in der Weihnachtswerkstatt

Ende November wurde am LKH-Univ. Klinikum Graz die Weihnachtswerkstatt eingerichtet. Für eine Aktion der Klinikumsleitung unterstützten uns zahlreiche Helferinnen und Helfer. Unser Küchenteam ließ die Backöfen heiß laufen und produzierte zusätzlich zu den jedes Jahr üblichen 100.000 Weihnachtskekse weitere 70.000 Stück.



Stabsstelle PR

70.000 Kekse mussten ausgestochen, verziert und gebacken werden.

Fleißige Lehrlinge schmückten über 7.500 Rexgläser mit bunten Bändern, Tannenreisig und einem kleinen Gruß der Klinikumsleitung.



Stabsstelle PR

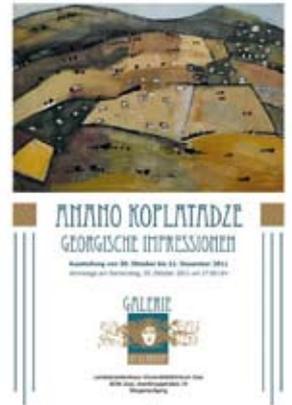
In Handarbeit wurde jedes Glas verziert.

Und der Transportdienst sorgte gemeinsam mit den Pflegepersonen vor Ort für die Verteilung am gesamten Klinikum, damit die Anstaltsleitung so vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als möglich das kleine Dankeschön persönlich am Arbeitsplatz überreichen konnte. Ein herzliches Danke an alle, die diese vorweihnachtliche Aktion ermöglicht haben.

SP

Georgische Impressionen in der Galerie im Klinikum

Wie kamen die interessanten und ansprechenden Bilder der georgischen Künstlerin Anano Koplatadze in die Galerie im Klinikum? Eine jahrelange Freundschaft zwischen dem ehem. Betriebsdirektor des LKH-Univ. Klinikum Graz, HR Mag. Dr. H. Reinhofer und dem jetzigen Honorarkonsul für Georgien, KR DI D. Eigner hat diese schöne Ausstellung, die am 20. Oktober 2011 um 17:00 Uhr eröffnet wurde, ermöglicht.



J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum

v.l.n.r.: HR Mag. Dr. H. Reinhofer, A. Koplatadze, BD Mag. G. Falzberger

A. Koplatadze ist eine junge begabte Künstlerin aus Georgien. Im Alter von sechzehn Jahren entdeckte sie ihre Liebe zur Malerei und begann an der Staatlichen Akademie der Künste in Tiflis das Studium der Malerei, welches sie 2003 mit dem Diplom „Akademische Malerin“ abschloss. Im Rahmen ihres Studiums konnte sie mit bekannten georgischen Künstlern zusammenarbeiten, und auf Reisen durch ihre Heimat entstanden unter anderem auch ihre ersten „Plein Air“ – Bilder (Freilichtmalerei), welche die zahlreichen Besucher der Vernissage besonders beeindruckten.

Betriebsdirektor Mag. Gebhard Falzberger unterstrich bei der Eröffnung der Ausstellung die Rolle des LKH-Univ. Klinikum Graz als Krankenhaus mit bestmöglicher me-

dizinischer Versorgung, daneben aber auch die Rolle als Kunstförderer und Kunstträger: „Die Bilder der Galerie im Klinikum, die ja im gesamten Bereich des Klinikum verteilt sind, sollen für den Patienten und auch für den Mitarbeiter eine visuelle Bereicherung darstellen.“

J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum



v.l.n.r.: KR DI D. Eigner, BD Mag. G. Falzberger, Mag. E. V. Kunath (Leiterin der Galerie), A. Koplataдзе, HR Mag. Dr. H. Reinhofer

Zehn Jahre lebte KR DI D. Eigner in Georgien und schwärmte von der Gastfreundschaft und Aufgeschlossenheit der Bevölkerung und der Schönheit des Landes, und erzählte bei der Vernissage weiter: „Mit dem ehemaligen Betriebsdirektor Reinhofer verbindet mich eine fast 50-jährige Freundschaft. Als ich noch in Georgien lebte, und ich ihm beschrieb, in welchem schlechtem Zustand die Spitäler dort seien, da schickte Reinhofer aus dem Lager des LKH zwar gebrauchte, aber noch tadellose Krankenbetten, Bettzeug, medizinisches Gerät und Instrumentarium und etliches mehr, und damit konnten wir damals einige Spitäler ausstatten.“

HR Mag. Dr. H. Reinhofer ging in seiner Laudatio zunächst auf das 100-jährige Jubiläum des LKH-Univ. Klinikum Graz im nächsten Jahr ein: „Das Universitätsklinikum als 100-jährige Institution hat eine langjährige Tradition, wie auch die Galerie im Klinikum, die nun schon seit weit

A. Koplataдзе



A. Koplataдзе



mehr als einem Jahrzehnt besteht und im nächsten Jahr ihren 100. Aussteller bzw. Künstler präsentieren wird.“ Dann sprach H. Reinhofer über die Künstlerin, die er als deutschsprachige Reiseleiterin in Georgien kennengelernt hatte, und die sozusagen dafür arbeitet, „damit sie sich ihre Berufung als Malerin leisten kann.“

A. Koplataдзе



„Die Impressionen ihrer Heimat, die wir auf den Bildern sehen können, sind beeindruckend, wenn auch in Wirklichkeit noch farbintensiver.“ Reinhofer zeigte sich nicht nur begeistert von den künstlerischen Fähigkeiten von A. Koplataдзе, sondern auch von ihrem sprachlichen Talent: „Sie beherrscht die deutsche Sprache einfach perfekt!“

Was die junge Künstlerin dann auch in ihrer Dankesrede bewies: „Ich freue mich so sehr, dass ich hier, in dieser wunderschönen Stadt, meine Bilder ausstellen darf, und ich bedanke mich ganz herzlich bei allen, die dies möglich gemacht haben.“

A. Koplataдзе



A. Koplataдзе

Galerie im Klinikum:

LKH-Univ. Klinikum Graz, 8036 Graz, Auenbruggerplatz 19

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag: 09:00 – 16:00 Uhr

Samstag, Sonntag und Feiertag: 09:00 – 13:00 Uhr



Widder (21. 3.–20. 4.)

Ein aufregender Jahresanfang erwartet Sie. Der Bewegter Uranus hält so manch eine Überraschung für Sie parat. Doch da Ihr Verstand und Ihr Anpassungsvermögen dank Merkur ausgeprägt sind, gelingt es Ihnen, nur das Beste aus der Situation zu machen. Unterstützung erfahren Sie von Ihrem Partner, denn Venus verbreitet eine harmonische Stimmung.

Stier (21. 4.–20. 5.)

Auch im neuen Jahr ist Jupiter eine verlässliche schützende Macht an Ihrer Seite, die Ihnen oft im allerletzten Augenblick zu Hilfe kommt. Entspannen Sie sich deshalb ruhig auch in stressigen Zeiten! Am Ende des Quartals sorgt Liebesplanet Venus für tüchtiges Bauchkribbeln. Lassen Sie sich fallen und genießen Sie schöne Stunden.



Zwillinge (21. 5.–21. 6.)

Der Energieplanet Mars schenkt Ihnen am Quartalsanfang Kraft und eine stabile Kon- dition. Mit der Hilfe von Pluto, dem Machtplanet, können sie diese besonders im beruf- lichen Umfeld nutzen, um Ihre Pläne in die Tat umzusetzen. Trauen Sie sich ruhig mehr Verantwortung zu. Saturn führt Sie am Quartalsende den richtigen Weg entlang.

Krebs (22. 6.–22. 7.)

Ein sanfter und träumerischer Neptun beschert Ihnen einen ruhigen und hoffnungsfrohen Jahresanfang. Fehlen Ihnen jedoch im Umgang mit anderen Menschen manchmal die Wor- te, wundern Sie sich nicht: Kommunikationsplanet Merkur hat sich gerade zurückgezogen. Wichtige Vorhaben gelingen Ihnen aber auch so, denn der Glücksbringer Jupiter greift Ihnen helfend unter die Arme.



Löwe (23. 7.–23. 8.)

Venus, die Hüterin von Geborgenheit und Harmonie ist Ihnen am Jahresanfang positiv gesinnt. Sie fühlen sich deshalb so sanft und verspielt wie ein Kätzchen und genießen intime Stunden zu zweit mit Ihrem Partner. In der Quartalsmitte fordert Saturn Sie jedoch heraus: Setzen Sie sich deshalb beruflich gegen Ungerechtigkeiten zur Wehr!

Jungfrau (24. 8.–23. 9.)

Powerplanet Mars unterstützt Sie am Anfang des neuen Jahres bei all Ihren Vorhaben. Sie können deshalb privat wie beruflich mit Optimismus darangehen, Pläne zu verwirk- lichen. Da Neptun sich zurückzieht, liegen Ihnen Selbstzweifel fern und Pluto verschafft eine attraktive Ausstrahlung: Für Singles die optimale Zeit, um eine neue Liebe zu erobern!





Waage (24. 9.–23. 10.)

Lassen Sie sich vom starken Einfluss Saturns nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Fühlen Sie sich von den Ereignissen des Jahresanfangs etwas eingeengt, atmen Sie durch und schaffen Sie sich bewusst Freiräume. Venus sorgt freundlich für eine harmonische Atmosphäre in der Familie. Zum Quartalsende winkt schließlich dank Jupiter eine freudige Überraschung!

Skorpion (24. 10.–22. 11.)

Gefühlvoll und sensibel starten Sie ins neue Jahr, denn Neptun hat starken Einfluss auf Sie. Da Merkur Sie mit seinen Gaben verwöhnt und Ihre skorpionuntypische diplomatische Seite stärkt, gelingt Ihnen zu Haus oder geschäftlich problemlos ein wichtiger Kompromiss. Turbulent wird jedoch das Quartalsende, da Uranus seine Finger im Spiel hat.



Schütze (23. 11.–21. 12.)

Als echter Schütze gehen Sie optimistisch und gutgelaunt ins neue Jahr. Verstärkt wird diese Stimmung durch einen Energieschub von Mars. Lassen Sie sich nicht aus der Ruhe bringen, wenn Venus Ihnen ein paar häusliche Gewitterwolken bringt, denn spätestens am Quartalsende bringen Sie feinfühlig alles wieder in Ordnung. Neptun sei Dank!

Steinbock (22. 12.–20. 1.)

Am Quartalsanfang scheint die Sonne noch über Ihrem Sternzeichen, sodass Sie sich pudelwohl fühlen können. Größere Vorhaben sollten Sie ab der Quartalsmitte in Angriff nehmen, denn Pluto verleiht Ihnen Durchsetzungsvermögen und Überzeugungskraft. Nutzen Sie darüber hinaus auch das Kraftpotenzial, das Ihnen Mars zur Verfügung stellt, dann kann gar nichts schiefgehen!



Wassermann (21. 1.–19. 2.)

Der Jahresanfang ist ideal, wenn Sie jemanden von einer Sache überzeugen möchten: Merkur stärkt nämlich Ihr diplomatisches Vermögen und Ihre verbale Ausdruckskraft. Passen Sie jedoch auf, sich von Neptun nicht in eine Traumwelt ziehen zu lassen. Genießen Sie lieber die schönen Stunden, die Ihnen die Sonne in Ihrem Sternzeichen beschert.

Fische (20. 2.–20. 3.)

Der Jahresanfang steht für Sie ganz im Zeichen der Liebe. Venus schenkt Ihnen romantische Stunden zu zweit und erotische Augenblicke. In der Quartalsmitte schärft Merkur Ihren Blick fürs Finanzielle: Ideal für Vertragsabschlüsse! Vertrauen Sie am Ende des Quartals in schwierigen Situationen auf Ihre Intuition, Neptun wird Sie genau richtig leiten.



Buchvorstellungen



Gerhard Friedrich & Viola de Galgóczy: Komm mit ins Farbenland
ISBN 978-3419533642; Verlag: Urania, Freiburg, € 19,90

„Komm mit ins Farbenland“ bietet einen ganzheitlichen Einstieg in die Welt der Farben, fantasievolle Geschichten, Lieder, Vorschläge zum Malen, Kochen, Experimentieren und Bewegen. Außerdem gibt es eine beigelegte Musik-CD mit allen Farben-Liedern zum Anhören, Üben und Mitsingen.

www.buch.ch

Kevin McCloud: Meine Farben

ISBN 978-3421037725; Verlag: Deutsche Verlags-Anstalt, € 19,95

In diesem kreativen Buch über den raffinierten, subtilen Einsatz von Farbe erklärt der britische Designer Kevin McCloud anschaulich, wie man Farben gekonnt wählt, um Wohnräume ganz individuell zu gestalten. 67 internationale Raumbeispiele diverser Wohnstile zeigen ausdrucksvolle Farbkombinationen und geben Anregungen für die innovative Gestaltung der eigenen vier Wände. Dabei wird zu jedem Raum die jeweils verwendete Farbpalette präsentiert und erläutert, wie die Farben einzeln und in ihrer Kombination miteinander wirken. Lassen Sie sich inspirieren und wählen Sie aus 120 aufeinander abgestimmten Farben: Vielleicht möchten Sie nur drei, oder aber gleich sieben Farben in Ihrem Raum verwenden, die sich harmonisch ergänzen oder überraschend wirkungsvolle Kontraste erzeugen? Mit diesem Handbuch jedenfalls sind Ihrer Fantasie und Kreativität keine Grenzen mehr gesetzt!



www.buecher.de

Klausbernd Vollmar – Das große Buch der Farben

ISBN 978-3868261097; Verlag: Königsfurt Urania, €14,90



„Das große Handbuch der Farben“ ist unterhaltsame Lektüre und Nachschlagewerk in einem: Im ersten Kapitel finden Sie zunächst eine kurze Einführung in die allgemeine, dann in Goethes Farbenlehre. Danach werden die einzelnen Farben ausführlich vorgestellt. Jedes Kapitel beginnt mit einem Steckbrief, der stichwortartig die wichtigsten Informationen zur jeweiligen Farbe zusammenfasst. Der Autor präsentiert wichtige Aspekte zur Symbolik, Mythologie und psychologischen Wirkung der Farben und gibt zahlreiche Hinweise und Tipps, wie Sie Farben im Alltag bewusst einsetzen können. Außerdem führt er spielerisch in die Farbenlehre ein und beleuchtet besondere physikalische Phänomene, die wir in der Welt der Farben entdecken und wahrnehmen können.

www.buecher.de

PR

Neue Homepage Kinder- und Jugend- bibliothek online!

LKH- Univ. Klinikum Graz



Blickt man auf insgesamt 25 Jahre Bestehen der **Kinder- und Jugendbibliothek** LKH-Univ. Klinikum Graz zurück, so hat sich seither Einiges verändert ... Bestand

die Bibliothek im legendären alten Eisenbahnwaggon anfangs nur aus einem Korb voller Bücher, so zählt die „Lesehöhle“ heute schon über 3.500 Exemplare und ist inzwischen zu einem „Wohlfühl-Ort“ für Gross und Klein geworden – wo in Wohnzimmeratmosphäre mit Begeisterung gelesen und gespielt wird.

Unsere **Kinder- und Jugendbibliothek** kann übrigens nicht nur von den kleinen Patientinnen und Patienten besucht werden, auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind herzlich in der Kinderbuchbibliothek in der Bärenburg/Kindersicherheitshaus willkommen und können sich auf eine riesen Auswahl an Lektüre und auf eine kompetente Beratung durch Elise Gross (Gründerin der Kinderbuchbibliothek und Obfrau des Vereins „Bausteinaktion Kinderchirurgie“) freuen.

Besuchen Sie die **Kinder- und Jugendbibliothek** jetzt ab sofort auch **online im INTRANet** unter **Weitere Serviceleistungen/Kinderbibliothek**. Hier finden Sie Information rund um die „Lesehöhle“, wie z.B. Öffnungszeiten, Ansprechpartner uvm.

Kontakt:

Elise Gross
Kinder- und Jugendbibliothek
LKH-Univ. Klinikum Graz
Tel.: 0650/ 6609010
E-mail: elise.gross@klinikum-graz.at

Babygalerie

www.baby.smile.de



Wir freuen uns besonders, dass das LKH-Univ. Klinikum Graz nun über eine Babygalerie verfügt. Dabei handelt es sich um eine Internetseite, auf der alle Neugeborenen, die auf der Universitätsklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe das Licht der Welt erblicken, auf Wunsch der Eltern mit Foto zu finden sind. Damit können auch alle Angehörigen, Freunde

und Bekannte die neuen Erdenbürger im Internet bewundern. Durch eine Suchoption kann das gesuchte Baby nur durch Eingabe des Namens auf Anhieb gefunden werden.

Die neue Internetseite ist seit Oktober 2011 online und wir haben bereits insgesamt 145 süße Babyfotos auf dieser Homepage. Falls Sie die Babygalerie noch nicht entdeckt haben, schauen Sie hinein unter Internet/Babygalerie und erfreuen Sie sich am lieblichen Anblick der Kleinen ...

LKH- Univ. Klinikum Graz



Autorin:

Mag. Judith Stelzl
Stabsstelle PR
Tel.: 385 / 86198
E-Mail: judith.stelzl@klinikum-graz.at

INTERNE UND EXTERNE VERANSTALTUNGEN

- 11.–14.01.2012** 30. Jahrestagung der deutschsprachigen Arbeitsgemeinschaft für Verbrennungsbehandlung
Falkensteiner Hotel & Spa Carinzia am Nassfeld
Kontakt: 385/12632
www.dav2012.at
Mail: marija.trop@medunigraz.at
Anmeldung erforderlich über die Website
- 12.01.2012** Mini Med: Moderne Trends in der Plastischen, Ästhetischen und Rekonstruktiven Chirurgie
Vorklinik, Hörsaal 07.01
Harrachgasse 21, 8010 Graz
Kontakt: 0810/081060
www.minimed.at
Beginn: 19.00 Uhr
- 12.01.2012** Fortbildungsabend Neurologie
Hörsaal Neurologie
Auenbruggerplatz 22/1, 8036 Graz
Kontakt: 385/13636
Mail: bettina.plummer@medunigraz.at
- 19.01.2012** Mini Med: Haut und Schuppenflechte
Vorklinik, Hörsaal 07.01
Harrachgasse 21, 8010 Graz
Kontakt: 0810/081060
www.minimed.at
Beginn: 19.00 Uhr
- 19.–21.01.2012** 7.Grazer Psychiatrisch-Psychosomatische Tagung / Wahnsinnig schön
Minoritensaal Graz
Kontakt: 2192
www.lsf-graz.at
Mail: helga.hohensinger@lsf-graz.at
Anmeldung erforderlich
- 23.01.2012** Grundlagen der in vivo MR-Spektroskopie Vortragsreihe: „Die interdisziplinäre Welt der forensischen Bildgebung“
Hörsaalzentrum, LKH-Univ. Klinikum Graz
Kontakt: 380/4353
http://cfi.lbg.ac.at/de/aktuelles
Mail: evelyn.kristoferitsch@cfi.lbg.ac.at
- 27.–28.01.2012** Einführungskurs Notfallmedizin
Ärztchamber für Steiermark,
Haus der Medizin
http://www.aekstmk.or.at
Kontakt: 80440
Mail: fortbildung@aekstmk.or.at
Anmeldung erforderlich
- 28.01.2012** „Refraktive Chirurgie“ – Fortbildungsmodul der ÖOG
Hörsaalzentrum, LKH-Univ. Klinikum Graz
Kontakt: 385/80704
Mail: navid.ardjomand@medunigraz.at
Beginn: 08.30 Uhr
Anmeldung erforderlich
- 28.01.2012** Symposium Keratokonus Update
Hörsaalzentrum, LKH-Univ. Klinikum Graz
Kontakt: 385/80704
Mail: navid.ardjomand@medunigraz.at
Beginn: 13.30 Uhr
Anmeldung erforderlich
- 02.02.2012** Mini Med: Diagnose Krebs – Was jetzt?
Vorklinik, Hörsaal 07.01
Harrachgasse 21, 8010 Graz
Kontakt: 0810/081060
www.minimed.at
Beginn: 19.00 Uhr

- 14.02.2012** Pflege & Medizin: Wettlauf mit der Zeit“ Herzinfarkt und die Folgen
Hörsaalzentrum, LKH-Univ. Klinikum Graz
Kontakt: 385/83596
Mail: nadine.hoerzer@klinikum-graz.at
Beginn: 18.00 Uhr

TERMINE AUS DEM BILDUNGSKALENDER

(Details entnehmen Sie bitte dem Bildungskalender 2012 in Buchform oder dem Bildungskalender online)

ANGEBOTE DES BETRIEBSRATES:

- 20.03.2012** Fit in der zweiten Berufshälfte, Fit in der zweiten Halbzeit
Anmeldung: Büro des Angestelltenbetriebsrates

KRANKENHAUSSEELSORGE:

- 25.01.2012** Kommunikation mit Angehörigen
Ziel ist eine Erweiterung der sozialen Kompetenzen und des persönlichen Handlungsspielraums.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 01.02.2012** Spiritualität und Religiosität in der Auseinandersetzung mit schwerer Krankheit
Präsentation der Klanginstrumente und deren Wirkung und Einsatzmöglichkeiten, Erleben einer klangbegleiteten Fantasiereise
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 02.02.2012** Funktionelle Entspannung
Situationen, die uns aus dem Gleichgewicht bringen, können wir nicht verhindern. Aber wir können Schritt für Schritt lernen, gelassener damit umzugehen und schneller unser Gleichgewicht wieder zu finden.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 02.03.2012** Nur die Ruhe ist die Quelle jeder großen Kraft
Präsentation der Klanginstrumente und deren Wirkung und Einsatzmöglichkeiten, Erleben einer klangbegleiteten Fantasiereise
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 22.03.2012** Humorvolle Würze – Ein clownesker Blick auf den Krankenhaus-Alltag
Mit theoretischen Impulsen und vielen praktischen Übungen kommen wir an diesem Nachmittag unserem Humor (weiter) auf die Spur.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 27.03.2012** Hohe Belastung im Beruf durch Krankheit, Leid und Tod – Bewältigungsmöglichkeiten aus christlicher Sicht
Dieser Tag dient dem Finden von persönlichen Bewältigungsstrategien.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 18.04.2012** Der Himmel in dir
In diesem Seminar haben Sie die Gelegenheit, sich in die Achtsamkeit als spirituellen Weg einzüben.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 26.04.2012** Wie wichtig ist Ethik in der Medizin?
Die Fragen nach dem Können und Sollen in der Medizin werden täglich im klinischen Alltag gestellt. Im Miteinander der vielfältigen moralischen Vorstellungen und Konzepte gelingenden Lebens kann es zu Konflikten kommen.
Anmeldung: Online-Anmeldung

BERUFSGRUPPENÜBERGREIFENDE FORTBILDUNGEN:

- 17.01.2012** Mit einem Fuß im Kriminal ...?
31.01.2012 In diesem Vortrag werden die Grundzüge des Haftungsrechts im Allgemeinen und anhand ausgewählter Beispiele die Voraussetzungen für eine Haftung erläutert.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 01.02.2012** INBOX-Schulung
Umgang mit eingehenden Dokumenten, strukturieren, aufrufen und suchen von Dokumenten.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 07.02.2012** Einführung-Grundlagen des Qualitätsmanagement
Vermittlung der Begriffe und Definitionen des Qualitätsmanagements, Philosophie und Konzepte zu QM etc.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 15.02.2012** Einführungsveranstaltung für neue MitarbeiterInnen
18.04.2012 Geschichte des Hauses, Organisation des Klinikum etc.
25.04.2012 Im Anschluss: Berufsgruppenspezifische Stunde
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 20.02.2012** Die dümmsten Fehler und skurrilsten Entscheidungen – Rechtsprechung einmal anders
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 21.02.2012** Ernährungstrends von A-Z
Von Abnehmtrends, Fertiggerichten, Nahrungsergänzungsmitteln bis zu zwanghaft gesundem Essen
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 23.02.2012** Datenschutz/Datensicherheit
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 29.02.2012** Miteinander statt gegeneinander!
Persönliche Ansprüche erkennen und artikulieren
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 05.03.2012** Die Kraft der Gedanken
Das Ziel dieses Seminars ist es, das Potenzial der Gedankenkraft zu erkennen und mit wirksamen Techniken auszuschöpfen.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 07.03.2012** Ihr Auftritt bitte!
Abbau von Nervosität und Unsicherheit, eigene Stärken erkennen und zur Geltung bringen etc.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 12.03.2012** Kommunikationstraining
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 12.03.2012** Einführung-Grundlagen des Qualitätsmanagements
Vermittlung der Begriffe und Definitionen des Qualitätsmanagements, Philosophie und Konzepte zu QM etc.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 13.03.2012** „... Schweigen ist Gold“ – Immer?
Dieser Vortrag soll die rechtlichen Grundlagen der Verschwiegenheitspflicht und deren Ausnahmeregelungen aufzeigen.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 14.03.2012** Wortgewandt und reaktionsschnell I
Verbale Angriffe konstruktiv meistern, Gesprächsstil steuern etc.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 20.03.2012** Gewaltfreie Kommunikation-Basis
Gefühle und Bedürfnisse auszudrücken, ohne den Gesprächspartner zu beschuldigen oder zu kritisieren etc.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 21.03.2012** Besichtigung der Bärenburg
Die BÄRENBURG hilft Unfälle zu vermeiden.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 22.03.2012** Landes-, Dienst- und Besoldungsrecht
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)

- 22.03.2012** Aktuelles zum Thema klinisches Risikomanagement
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 27.03.2012** Wie Aktiv darf passive Sterbehilfe sein?
Inhalt dieser Veranstaltung wird die grundsätzliche Klärung der rechtlichen Grundlagen zur Sterbehilfe in Österreich sein.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 28.03.2012** Miteinander statt gegeneinander II
Möglichkeiten, ein Gespräch zu beeinflussen, typische Kommunikationsabläufe durchschauen etc.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- Start im April** Selbstschutzkurs für Frauen/Fit & Sicher
Frauen werden immer häufiger Opfer von Gewalt und sexuellen Übergriffen.
Die genauen Termine werden noch bekannt gegeben.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- Start im April** Bewegungsmodul (Kletterpark), Koordination-Kraft-Bewegung
Bei diesem Modul werden wir den Bewegungsapparat (Körper) neu kennenlernen und die Grundbewegungsformen neu fördern.
Die genauen Termine werden noch bekannt gegeben.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- Start im April** Fitness-Bewegung-Gesundheit
Lauf- und Nordic-Walking-Einheiten und zusätzlich Informationen über Ausdauertraining im aeroben Bereich, Informationen über den Bewegungs- und Stützapparat, Informationen über Gewichtsabnahme bzw. Körperfettreduktion.
Die genauen Termine werden noch bekannt gegeben.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 10.04.2012** Mein Beitrag zum Konflikt – Impulsvortrag
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 12.04.2012** Netzwerk Pflege
aktuelle Fachbeiträge von MitarbeiterInnen des Klinikum
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 12.04.2012** Spital/Vital Gesundheitstag
Anmeldung: [nicht erforderlich](#)
- 16.04.2012** Erstellen einer Risikobeurteilung
Werkzeuge zur Erstellung einer Risikobeurteilung?
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 17.04.2012** Gewaltfreie Kommunikation – Übung und Vertiefung
Sie vertiefen und üben u.a. in schwierigen Situationen einen kühlen Kopf zu bewahren und rasch Klarheit darüber zu bekommen, worum es Ihnen wirklich geht.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 17.04.2012** Die richtige Dokumentation
Die Dokumentation dient nicht nur der Information der Behandlungs- und Pflegeteams und der Sicherstellung einer ordnungsgemäßen Behandlung, sondern hat auch wesentliche Beweisfunktion.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 17.04.2012** Bewegungs- und Stützapparat
Fehlbelastungen im Bewegungs- und Stützapparat erkennen und selbst präventiv eingreifen
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 17.04.2012** Gesunde Küche leicht und schnell
Gesunde, kalorienarme Gerichte der Saison, schnell und einfach zubereitet und anschließend gemeinsam genießen
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 19.04.2012** Führung durch das Klinikum
Dieser Spaziergang ist eine Möglichkeit, die „Kleinstadt“ LKH-Univ. Klinikum Graz besser kennen zu lernen.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)
- 19.04.2012** Landes-, Dienst- und Besoldungsrecht
Immer wiederkehrende Rechtsfragen des Dienstrechtes insbesondere zu Fragen des Urlaubes, befristeten Dienstverträgen etc.
Anmeldung: [Online-Anmeldung](#)

- 23.04.2012 Einführung Projektmanagement**
Ziel dieses Seminars ist es, MitarbeiterInnen, die an Projekten teilnehmen, in die Grundbegriffe einzuführen.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 24.04.2012 Die Zeit vor, während und nach der OP**
Diese Veranstaltung umfasst zunächst die rechtlichen Rahmenbedingungen der Versorgung des Patienten vor einer Operation (Aufklärung, Checklisten, Dokumentation, Lagerung). Zudem werden Fragen der interdisziplinären Arbeitsteilung zwischen Anästhesisten und Chirurgen erläutert.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 29.04.2012 Leib oder Leben 2012**
Inhalt: Körperorientierte Psychotherapie, Körpertherapie etc.
Anmeldung: Ilse Windhager Tel.13040

BERUFSGRUPPENSPEZIFISCHE FORTBILDUNGEN

- 10.01.2012 MH Kinaesthetics 27. Grundkurs Pflege Tag 1 und 2**
Sie erhalten Instrumente zur Selbstreflexion/ -evaluierung und zur Gesundheitsentwicklung für Ihren beruflichen und privaten Alltag.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 12.01.2012 MH Kinaesthetics für Führungskräfte**
Führungskräfte können MitarbeiterInnen in ihrem Lernen unterstützen, wenn sie wissen und erfahren, was MH Kinaesthetics ist und welche Wirkung die Veränderung der eigenen Alltagsbewegungen im Beruf hat.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 18.01.2012 MH Kinaesthetics 28. Grundkurs Pflege Tag 1 und 2**
Sie erhalten Instrumente zur Selbstreflexion/ -evaluierung und zur Gesundheitsentwicklung für Ihren beruflichen und privaten Alltag.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 24.01.2012 MH Kinaesthetics 26. Grundkurs Pflege Tag 3**
Sie erhalten Instrumente zur Selbstreflexion/ -evaluierung und zur Gesundheitsentwicklung für Ihren beruflichen und privaten Alltag.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 25.01.2012 Spaziergang durchs Intranet/Internet – für Lehrlinge**
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 25.01.2012 Edvidence based nursing – Journal Club**
14.03.2012 Bei den Journal-Club- Treffen wird jeweils ein aktueller, pflegerrelevanter wissenschaftlicher Artikel unter Verwendung von Bewertungshilfen kritisch analysiert und diskutiert.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 26.01.2012: MH Kinaesthetics 29. Grundkurs Pflege Tag 1 und 2**
Sie erhalten Instrumente zur Selbstreflexion/ -evaluierung und zur Gesundheitsentwicklung für Ihren beruflichen und privaten Alltag.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 31.01.2012 ADONIS-Schulung 1. Teil**
Grundlagen der Prozessmodellierung und Erlernen des Umgangs mit dem Werkzeug ADONIS®.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 01.02.2012 MH Kinaesthetics Aufbaukurs Pflege**
Sie lernen das MH Kinaesthetics Konzeptreiter als Analyse- und Dokumentationsinstrument zu nutzen und erarbeiten Möglichkeiten, um komplexe Pflege- und Betreuungssituationen im Praxisalltag einfacher zu gestalten.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 01.02.2012 Grundbegriffe der Rechtslehre Teil 1 – für Lehrlinge**
Anmeldung: Online-Anmeldung

- 02.02.2012 Edvidence based nursing (EBN) – Einführungskurs**
Im Workshops lernen TeilnehmerInnen theoretische Grundlagen zu EBN kennen. Anhand von Fallbeispielen wird der EBN Prozess erläutert.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 09.02.2012 ATP – Tumor – Chemosensitivitäts – Assay – Das Geheimnis der Zellen**
Die ATP-TCA dient zur Bestimmung der Wirksamkeit von Zytostatika, die das Tumorzellwachstum z.B. beim Malignen Melanom, in vitro hemmen.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 13.02.2012 Transkulturelle Pflege**
Die Rolle der Führungskraft im Implementierungsprozess für Steuerungs- und Controlling-Maßnahmen.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 14.02.2012: MH Kinaesthetics 27. Grundkurs Pflege Tag 3**
Sie erhalten Instrumente zur Selbstreflexion/ -evaluierung und zur Gesundheitsentwicklung für Ihren beruflichen und privaten Alltag.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 14.02.2012 ADONIS-Refresher**
Es werden die wichtigsten Schwerpunkte aus der ADONIS®-Schulung 1. und 2. Teil wiederholt, sowie individuelle Spezialfragen diskutiert.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 14.02.2012 Hygiene – Was gibt es Neues??**
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 16.02.2012 Qualitätssichernder Umgang mit Blutprodukten**
Sie erhalten Informationen über die Leistungen der Univ.-Klinik für Blutgruppenserologie und Transfusionsmedizin (UBT) und über notwendige Maßnahmen qualitätssichernder Kriterien hinsichtlich Herstellung und Lagerung von Blutprodukten.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 16.02.2012 Nie mehr sprachlos! – Impulsvortrag**
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 17.02.2012 MH Kinaesthetics Anpassungstag Pflege**
Sie reflektieren das bereits erlernte Wissen und lernen weitere curriculare Elemente von MH Kinaesthetics kennen.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 21.02.2012 Hygienefortbildung – zentraler hauswirtschaftlicher Dienst (ZHWD)**
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 22.02.2012 Hygienefortbildung – Abteilungshilfsdienst (AHD)**
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 28.02.2012: MH Kinaesthetics 29. Grundkurs Pflege Tag 3**
Sie erhalten Instrumente zur Selbstreflexion/ -evaluierung und zur Gesundheitsentwicklung für Ihren beruflichen und privaten Alltag.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 29.02.2012: MH Kinaesthetics 28. Grundkurs Pflege Tag 3**
Sie erhalten Instrumente zur Selbstreflexion/ -evaluierung und zur Gesundheitsentwicklung für Ihren beruflichen und privaten Alltag.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 29.02.2012 Grundbegriffe der Rechtslehre Teil 2 – für Lehrling**
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 05.03.2012 Aufbau einer Krankenanstalt + ausgewählte Paragraphen aus dem KALG – für Lehrlinge**
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 06.03.2012 Grundlagen der Hygiene in Theorie und Praxis**
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 06.03.2012 ADONIS-Schulung Teil 2**
Es werden verschiedene Möglichkeiten der Prozessanalyse in ADONIS® vorgestellt und geübt.
Anmeldung: Online-Anmeldung

- 06.03.2012 Bausteine für die Pflegedokumentation**
 Sie erfahren Neues, Wissenswertes und bekommen wertvolle Tipps für eine effiziente, transparente und sichere Pflegedokumentation.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 08.03.2012 MH Kinaesthetics Aufbaukurs Pflege**
 Sie lernen das MH Kinaesthetics Konzepttraster als Analyse- und Dokumentationsinstrument zu nutzen und erarbeiten Möglichkeiten, um komplexe Pflege- und Betreuungssituationen im Praxisalltag einfacher zu gestalten.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 15.03.2012 Erfahrungsaustausch für Führungskräfte – Mitarbeitermotivation**
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 16.03.2012 MH Kinaesthetics 27. Grundkurs Pflege Tag 4**
 Sie erhalten Instrumente zur Selbstreflexion/ -evaluierung und zur Gesundheitsentwicklung für Ihren beruflichen und privaten Alltag.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 20.03.2012 CMS-Dokumentenlenkung/Workshop**
 Was ist elektronische Dokumentenlenkung, was kann sie?
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 21.03.2012 Prüfung Grundbegriffe der Rechtslehre – für Lehrlinge**
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 22.03.2012 MH Kinaesthetics 30. Grundkurs OP Tag 1 und 2**
 Sie erhalten Instrumente zur Selbstreflexion/ -evaluierung und zur Gesundheitsentwicklung für Ihren beruflichen und privaten Alltag.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 26.03.2012 Stomaversorgung-Grundlagen und spezielle Stomapflege**
 In der Fortbildung werden Ihnen Grundlagen und spezielle Informationen und Methoden zur Stomaversorgung vermittelt.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 27.03.2012: MH Kinaesthetics 28. Grundkurs Pflege Tag 4**
 Sie erhalten Instrumente zur Selbstreflexion/ -evaluierung und zur Gesundheitsentwicklung für Ihren beruflichen und privaten Alltag.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 03.04.2012 Gesundheitswesen, Sanitätsrecht und Schadensersatzrecht – für Lehrlinge**
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 10.04.2012 Dokumentenlenkung, was ist das? – für Lehrlinge**
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 10.04.2012 „Weh tut das, was ich fühle“**
 In diesem Impulsseminar wird das sensible Thema Schmerz thematisiert. Sie erfahren Wissenswertes über Schmerzarten, Schmerzerleben und Schmerzerfahrungen.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 11.04.2012: MH Kinaesthetics 29. Grundkurs Pflege Tag 4**
 Sie erhalten Instrumente zur Selbstreflexion/ -evaluierung und zur Gesundheitsentwicklung für Ihren beruflichen und privaten Alltag.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 11.04.2012 MH Kinaesthetics – Informationsveranstaltung**
 Sie bekommen grundlegende Informationen über das MH Kinaesthetics-Bildungssystem und eine detaillierte Beschreibung des Implementierungsprozesses im LKH-Univ. Klinikum Graz.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 12.04.2012 MH Kinaesthetics Aufbaukurs Pflege**
 Sie lernen das MH Kinaesthetics Konzepttraster als Analyse- und Dokumentationsinstrument zu nutzen und erarbeiten Möglichkeiten, um komplexe Pflege- und Betreuungssituationen im Praxisalltag einfacher zu gestalten.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 12.04.2012 Pflegemanagement bei Inkontinenz**
 Anlehnend an internationale Richtlinien und den Expertenstandard „Kontinenzförderung in der Pflege“, soll diese gezielte Information zur Vertiefung des vorhandenen Wissens über Inkontinenz beitragen.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 16.04.2012 MH Kinaesthetics Grundkurs Infrant Handling**
 Sie lernen die curricularen Elemente von MH Kinaesthetics kennen, um die eigene Bewegung und somit das Bewegungsverhalten im Berufsalltag individuell auf alle Anforderungen anzupassen.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 16.04.2012 CMS Dokumentenlenkung/Refresher**
 Auffrischung des Wissens um die Erstellung und Lenkung von Dokumenten im CMS, Verwendung der INBOX etc.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 23.04.2012: MH Kinaesthetics 31. Grundkurs Pflege Tag 1 und 2**
 Sie erhalten Instrumente zur Selbstreflexion/ -evaluierung und zur Gesundheitsentwicklung für Ihren beruflichen und privaten Alltag.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 23.04.2012: Ersteinschätzung in der Notaufnahme**
 Sie erhalten Information zu Themen wie: Abgrenzung Triage – Ersteinschätzung, Funktionsweise des MTS, Prozess der Ersteinschätzung und Anwendungsbeispiele
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 24.04.2012: Qualitätssichernder Umgang mit Blutprodukten**
 Sie erhalten Informationen über die Leistungen der Univ.-Klinik für Blutgruppenserologie und Transfusionsmedizin (UBT) und über notwendige Maßnahmen qualitätssichernder Kriterien hinsichtlich Herstellung und Lagerung von Blutprodukten.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 26.04.2012: MH Kinaesthetics 32. Grundkurs Pflege Tag 1 und 2**
 Sie erhalten Instrumente zur Selbstreflexion/ -evaluierung und zur Gesundheitsentwicklung für Ihren beruflichen und privaten Alltag.
Anmeldung: Online-Anmeldung
- 30.04.2012 Gesundheitswesen, Sanitätsrecht und Schadensersatzrecht – für Lehrlinge**
Anmeldung: Online-Anmeldung



OPTIKUM

KLINIK